



## 56. Sitzung

Mittwoch, 30. November 2022

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erste Vizepräsidentin Mareike Engels, Vizepräsident André Trepoll und Vizepräsident Deniz Celik

### Inhalt:

#### Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung der Tagesordnung

4255

Heike Sudmann DIE LINKE 4269  
Martina Koeppen SPD 4270  
Olaf Duge GRÜNE 4271  
Dr. Anke Frieling CDU 4272

#### Aktuelle Stunde

4255

AfD-Fraktion:

**Wirtschaftssenator an SPD und GRÜNEN gescheitert, rot-grüner Streit um die Zukunft des Hafens, Mittelstand und Arbeitsplätze durch hohe Energiepreise gefährdet – Hamburgs Wirtschaft führungslos in schwerem Fahrwasser!**

Dennis Thering CDU 4255  
Dirk Kienscherf SPD 4256  
Dominik Lorenzen GRÜNE 4257  
Norbert Hackbusch DIE LINKE 4259  
Dirk Nockemann AfD 4260, 4267  
Anna-Elisabeth von Treuenfels-  
Frowein FDP fraktionslos 4261  
Michael Westhagemann, Senator 4262  
Dr. Götz Wiese CDU 4264  
Hansjörg Schmidt SPD 4265  
Dr. Miriam Putz GRÜNE 4266  
Olga Fritzsché DIE LINKE 4267  
Sami Musa fraktionslos 4268

**Senatsumbildung: Westhagemanns Abgang ist eine Katastrophe – warum bleiben Grote und Gallina?**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

SPD-Fraktion:

**Fahrrienenanpassung: Der Bund muss endlich seinen Verpflichtungen nachkommen – der Hamburger Hafen und seine Beschäftigten brauchen verlässliche Perspektiven**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung**

– Drs 22/253 –

4273

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

#### Fraktion DIE LINKE:

**Elbtower: Wer mit dem Feuer spielt, verbrennt sich die Finger. Senats-Deal mit Skandal-Investor droht haushoch zu scheitern.**

<b>Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission</b>		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
– Drs 22/964 –	4273	<b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. August 2011: "Für Transparenz auf dem Ausbildungsmarkt – Ausbildungsberichterstattung fortschreiben" – Drs. 20/1219 (Neufassung)</b>	4275
und		– Drs 22/9961 –	4275
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Miriam Block GRÜNE	4275
<b>Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft</b>		Anja Quast SPD	4276
– Drs 22/965 –	4273	Birgit Stöver CDU	4277
und		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	4278
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Marco Schulz AfD	4279
<b>Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommision</b>		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos	4279
– Drs 22/966 –	4273	Beschluss	4280
und		Antrag der CDU-Fraktion:	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		<b>Gesundes und qualitativ hochwertiges Schulessen garantieren – Caterer fair entlohenen</b>	
<b>Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung</b>		– Drs 22/9986 –	4280
– Drs 22/967 –	4273	Birgit Stöver CDU	4280, 4287
Ergebnis	4273	Clarissa Herbst SPD	4282
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Andrea Nunne GRÜNE	4283
<b>Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts</b>		David Stoop DIE LINKE	4283
– Drs 22/9923 (Neufassung) –	4273	Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	4284
und		Dr. Alexander Wolf AfD	4285
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Ties Rabe, Senator	4286
<b>Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts</b>		Beschluss	4287
– Drs 22/9924 (Neufassung) –	4273	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Ergebnis	4274	<b>Digitale Kluft schließen</b>	
		– Drs 22/9964 –	4287
		Olga Fritzsche DIE LINKE	4288, 4289
		Jan Koltze SPD	4288, 4290
		Mareike Engels GRÜNE	4289
		Andreas Grutzeck CDU	4289
		Dr. Alexander Wolf AfD	4290
		Beschluss	4290
		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	

<b>Schuldenbremse aussetzen – Feststellung einer außergewöhnlichen Notsituation gemäß Artikel 72 der Landesverfassung</b>		Dennis Paustian-Döscher GRÜ-NE	
– Drs 22/9965 –	4291	4299, 4304	
David Stoop DIE LINKE	4291, 4293	David Erkalp CDU	4300
Milan Pein SPD	4291	Norbert Hackbusch DIE LINKE	4301
Dennis Paustian-Döscher GRÜ-NE	4292	Dr. Alexander Wolf AfD	4302
Thilo Kleibauer CDU	4292	Sami Musa fraktionslos	4303
Thomas Reich AfD	4293	Dr. Carsten Brosda, Senator	4303
Beschluss	4294	Beschlüsse	4305
Antrag der AfD-Faktion:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
<b>Hamburgs Platz ist endlich – keine weiteren Migranten, Flüchtlinge oder Asylbewerber für die Hansestadt</b>		<b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 2. Juni 2021: "Digital Hub Logistics unterstützen und weiter ausbauen" (Drucksache 22/4413)</b>	
– Drs 22/9991 –	4294	– Drs 22/9960 –	4305
Dirk Nockemann AfD	4294, 4295	Kenntnisnahme	4305
Kazim Abaci SPD	4294	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Beschlüsse	4297	<b>Fortführung des Programms "Frei_Fläche: Raum für kreative Zwischenutzung" in 2023</b>	
Antrag der AfD-Faktion:		– Drs 22/9987 –	4305
<b>Wohnungsbau in Hamburg-Mitte – vergessene Nachverdichtungspotenziale – Stärkung der Innenentwicklung nach Paragraph 176 a BauGB</b>		Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD	4305
– Drs 22/9993 –	4297	René Gögge GRÜNE	4305
Dr. Alexander Wolf AfD	4297, 4298	Dr. Anke Frieling CDU	4306
Michael Weinreich SPD	4297	Norbert Hackbusch DIE LINKE	4306
Beschlüsse	4298	Dr. Alexander Wolf AfD	4307
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Dr. Carsten Brosda, Senator	4307
<b>Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Kultur- und Tourismustaxe umsetzen</b>		Beschlüsse	4308
– Drs 22/9988 (Neufassung) –	4298	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Milan Pein SPD	4299	<b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2021: "Anfänger-Schwimmintensivkurse für Hamburger Kinder 2022" (Drucksache 22/6747)</b>	
		– Drs 22/9994 –	4308
		Beschluss	4308
		Bericht des Eingabenausschusses:	

<b>Eingaben</b> – Drs 22/9950 –	4309	Restitution von Kulturgut und Rückgabe der Benin-Bronzen aus dem Treuhandvermögen der Freien und Hansestadt Hamburg aus der Sammlung der "Stiftung Museum am Rothenbaum Kulturen und Künste der Welt" (MARKK) im Zuge der Aufarbeitung des kolonialen Erbes und bilateraler Abstimmungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Bundesrepublik Nigeria (Senatsantrag)
Bericht des Eingabenausschusses:		
<b>Eingaben</b> – Drs 22/9951 –	4309	
Bericht des Eingabenausschusses:		
<b>Eingaben</b> – Drs 22/9952 –	4309	
Beschlüsse	4309	– Drs 22/9878 –
		4310
<b>Sammelübersicht</b>	4309	Beschlüsse
		4310
Beschlüsse	4309	Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 22/9274:
Senatsmitteilung:		
<b>Hamburger Klimaplan – Zwischenbericht zum Umsetzungsstand 2022</b> – Drs 22/9804 –		<b>Vierundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes (Senatsantrag)</b> – Drs 22/9919 –
	4309	
		4310
Beschlüsse	4309	Beschlüsse
		4310
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/9668:		Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksachen 22/9009 (2. Neufassung) und 22/9143:
<b>Haushaltsplan 2021/22, Einzelplan 7.1 Behörde für Verkehr und Mobilitätswende, Nachbewilligung nach § 35 LHO: Errichtung einer Einzelinvestition "Neuordnung und Grundinstandsetzung Max-Brauer-Allee zwischen Goetheallee und Eggerstedtstraße (M20/25)" (Senatsantrag)</b> – Drs 22/9877 –	4309	<b>Ergänzung des Untersuchungsauftrages des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses (PUA) "Cum-Ex Steuergeldaffäre" – Bürgerschaftsdrucksachen 22/1762 und 22/1924 (Antrag der Fraktionen der CDU und DIE LINKE sowie Antrag der Abg. Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein (fraktionslos (FDP)) und Untersuchungsauftrag des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses "Cum-Ex Steuergeldaffäre" erweitern: Parteispenden aus dem Umfeld der Warburg-Bank an SPD, CDU und FDP unter die Lupe nehmen (II) (Antrag der AfD-Fraktion)</b> – Drs 22/10005 –
Beschlüsse	4310	
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/9486:		

Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 22/5481:		<b>Für eine bessere Resozialisierung: "Jugendstrafvollzug in freien Formen" prüfen!</b>	
		– Drs 22/9981 –	4312
<b>Die sozialen Folgen der Corona-Pandemie bekämpfen: Hamburg braucht endlich eine behördensübergreifende Anti-Armutsstrategie (Antrag der Fraktion DIE LINKE),</b>		Beschlüsse	4312
<b>22/950: Nicht nur klein-klein: Hamburg braucht einen regelmäßigen integrierten und handlungsorientierten Armuts- und Reichtumsbericht (Antrag der Fraktion DIE LINKE) sowie</b>		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>22/8170: Armut und Reichtum in Hamburg (Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE)</b>		<b>Endlich alle Nachwuchskräfte der Hamburger Verwaltung mit digitalen Endgeräten ausstatten und Prüfungen digital durchführen</b>	
– Drs 22/9937 –	4311	– Drs 22/9982 –	4312
dazu		Beschlüsse	4312
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Die zukünftige Sozialberichterstattung in Hamburg – übersichtlich, kontinuierlich, digital verfügbar und mit besonderem Fokus</b>		<b>Abwärme der stadteigenen Rechenzentren für Nahwärmesysteme nutzbar machen</b>	
– Drs 22/10073 –	4311	– Drs 22/9983 –	4312
Beschlüsse	4311	Beschluss	4312
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Freikarten über Freikarten: Mehr Rechtssicherheit für Repräsentationsaufgaben schaffen!</b>		<b>Altonaer Kinderkrankenhaus retten, Hamburgs Sicherheit garantieren – endlich ausreichend Parkraum für Mitarbeiter im Schichtdienst sicherstellen!</b>	
– Drs 22/9978 –	4311	– Drs 22/9984 –	4312
Beschlüsse	4311	Beschluss	4312
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
<b>Kurzzeitiges kostenloses Parken an der Außenalster ermöglichen!</b>		<b>Ein Veranstaltungskalender für alle!</b>	
– Drs 22/9979 –	4311	– Drs 22/9966 –	4312
Beschluss	4311	Beschlüsse	4312
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der AfD-Fraktion:	
<b>Pubertätsblocker endlich verbieten</b>		<b>Pubertätsblocker endlich verbieten</b>	
– Drs 22/9992 –		– Drs 22/9992 –	4312
		Olga Petersen AfD	4313

Dr. Adrian Hector GRÜNE                    4313

Beschlüsse                                    4314

**Beginn: 13.35 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bitte nehmen Sie doch Ihre Plätze ein.

(Glocke)

Dann eröffne ich unsere heutige Sitzung.

Wir starten gleich mit der

Aktuellen Stunde

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der CDU-Fraktion:

Wirtschaftssenator an SPD und GRÜNEN gescheitert, rot-grüner Streit um die Zukunft des Hafens, Mittelstand und Arbeitsplätze durch hohe Energiepreise gefährdet – Hamburgs Wirtschaft führungslos in schwerem Fahrwasser!

Die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Elbtower: Wer mit dem Feuer spielt, verbrennt sich die Finger. Senats-Deal mit Skandal-Investor droht haushoch zu scheitern

Dann die Anmeldung der AfD-Fraktion:

Senatsumbildung: Westhagemanns Abgang ist eine Katastrophe – warum bleiben Grote und Gallina?

Und schließlich die Anmeldung der SPD-Fraktion:

Fahrrinnenanpassung: Der Bund muss endlich seinen Verpflichtungen nachkommen – der Hamburger Hafen und seine Beschäftigten brauchen verlässliche Perspektiven

Ich rufe das erste Thema auf, erinnere Sie noch einmal daran, dass Sie in der ersten Runde jeweils fünf Minuten Redezeit zur Verfügung haben, in den weiteren Runden dann drei Minuten. Und für die CDU-Fraktion bekommt Herr Thering das Wort.

**Dennis Thering** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Westhagemann, im Namen der gesamten CDU-Fraktion möchte ich mich bei Ihnen noch einmal herzlich bedanken für Ihren Einsatz für die hamburgische Wirtschaft. Ihnen alles Gute für die Zukunft, bleiben Sie gesund und toi, toi, toi.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Allerdings hätte ich mir gewünscht, dass Sie sich häufiger gegen die wirtschaftsfeindliche Politik von SPD und GRÜNEN hier im Hamburger Rathaus durchgesetzt hätten.

(Zurufe)

Für die, die jetzt lachen, ich erinnere Sie noch kurz an die zahlreichen Zerwürfnisse zwischen Ihnen und Ihrem Senator, der offene Streit zum Wieder-

anfahren von Moorburg, der Streit um das LNG-Terminal im Hamburger Hafen und – nicht zuletzt – die offene Distanzierung der GRÜNEN zur Elbvertiefung.

Dieser Dauerstreit zwischen SPD und GRÜNEN schadet unserem Wirtschaftsstandort, und damit muss jetzt endlich Schluss sein.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Der Bürgermeister hat offensichtlich keine Nachfolgerin aus der Wirtschaft gefunden. Klar ist auch, diese Senats-Rochade ist eben nicht der erhoffte Neuanfang für diesen Senat, gerade weil Sie die Problemfälle in Ihren Reihen mit Anna Gallina und Andy Grote nicht ausgetauscht haben. Da hilft es auch nicht, hier immer auf große Einigkeit zu machen, dieser Senat ist innerhalb der Koalition tiefst gespalten, und das schadet unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Die GRÜNEN erklären die Elbvertiefung als gescheitert, und dabei sind doch gerade sie es, die durch ihre Politik in den letzten Jahren unseren Wirtschaftsstandort, unseren Hafen in schwere See gebracht haben. Ich hoffe, dass sich die neue Senatorin da deutlich stärker macht, als Michael Westhagemann und der Bürgermeister es in der letzten Zeit getan haben. Der Hamburger Hafen ist stark, muss er auch bleiben. Wir als CDU sind ganz klar auf der Seite des Hamburger Hafens.

(Beifall bei der CDU – *Dominik Lorenzen GRÜNE*: Hafen finanziert Hafen!)

Der Hamburger Hafen ist nämlich das wirtschaftliche Herz unserer Stadt und der gesamten Metropolregion. Wir als CDU wissen das, Sie als SPD und GRÜNE negieren das. Ich zeige Ihnen das noch einmal sehr plastisch: Der Hamburger Hafen bedeutet nämlich für unsere Stadt Arbeitsplätze, Wirtschaftskraft und Unternehmertum,

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Ah!)

ohne Hafen kein Wohlstand, ohne Hafen weniger Steuereinnahmen und ohne Hafen kein Wachstum in Hamburg. Doch das ist noch nicht alles. Der Hamburger Hafen bedeutet für Hamburg mehr als nur Wirtschaft. Er ist die historische Keimzelle unserer Stadt, ohne Hafen kein Hamburg, das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb kann es dem Senat auch nicht egal sein, was mit unserem Hamburger Hafen geschieht. Ein entscheidungsfreudiger Bürgermeister wäre hier längst eingeschritten, einem Hamburger Bürgermeister dürfen die Notwendigkeiten für unseren Hafen nicht egal sein.

(Beifall bei der CDU)

**(Dennis Thering)**

Hamburgs Hafen als wichtiger Handelshafen für Deutschland und weit darüber hinaus brauchte die Fahrinnenanpassung. Es war richtig, dass sie jetzt endlich gekommen ist, aber die Schlickproblematik ist damit immer noch ungelöst. Ich wundere mich schon, dass Ihnen, Herr Kienscherf, nichts Beseres einfällt, als mit dem Finger wieder auf den Bund zu zeigen, dort zu schimpfen, das reicht eben nicht aus. Und genau das ist immer Ihr Problem, und das haben viele Sozialdemokraten, glaube ich, noch nicht verstanden: Fehler machen immer die anderen, der eigene Koalitionspartner, der Bund,

*(Michael Gwosdz GRÜNE: Das ist eine Bundeswasserstraße!)*

die Bürger, aber es ist nie die SPD in Hamburg. Dumm nur, dass Ihnen dieses rote Märchen in dieser Stadt keiner mehr glaubt.

*(Beifall bei der CDU)*

Und dass SPD und GRÜNE beim Thema Hamburger Hafen weiterhin nicht zusammenfinden, bleibt ein großes Problem. Das typische rot-grüne Wegschauen und nur auf den nächsten Einschlag zu reagieren ist für eine Stadt wie Hamburg deutlich zu wenig. Was Hamburgs Hafen braucht, sind bessere Wettbewerbsbedingungen, ist eine Planungssicherheit auch für die Zukunft. Unsere Ideen als CDU liegen seit vielen Jahren dazu auf dem Tisch, sie warten nur darauf,

*(Dominik Lorenzen GRÜNE: Auf welchem?)*

dann auch endlich umgesetzt zu werden.

*(Beifall bei der CDU)*

Ihr viel zu spät vorgelegter Hafenentwicklungsplan bietet dem Hamburger Hafen eben keine Perspektive im harten internationalen Wettbewerb. Deshalb ist es wenig verwunderlich, dass die Hafenvirtschaft sich sehr enttäuscht über dieses dünne Papier gezeigt hat. Das ist nicht der große Wurf, den wir für den Hamburger Hafen so dringend benötigt hätten.

Die neue Wirtschaftssenatorin erbt hier riesige Baustellen, und ich hoffe, sie hat die Kraft, den Hafen gegen die grünen Hafenfeinde und einen führungsschwachen Bürgermeister im Senat zu verteidigen.

*(Zurufe)*

Auf den Bürgermeister können Sie dabei nämlich nicht zählen, dieser steht im Zweifel Seite an Seite mit dem grünen Umwelt senator Jens Kerstan und gegen die künftige neue Wirtschaftssenatorin.

*(Beifall bei der CDU)*

Auf die Hamburger CDU können Sie sich hingegen verlassen,

*(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)*

wenn es um die Zukunft unseres Hafens geht, wenn es um die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Hamburg geht. Wenn Sie Probleme haben, wenden Sie sich gern an uns, wir springen Ihnen da gern zur Seite.

*(Zurufe – Glocke)*

Einer muss hier ja noch die Wirtschaftskompetenz mitbringen. Denn eines ist klar: Ohne Hafen wäre Hamburg nicht mehr das Tor zur Welt. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

*(Beifall bei der CDU – Dominik Lorenzen GRÜNE: Das ist ja politisches Kabarett hier!)*

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Kienscherf bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

**Dirk Kienscherf SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Thering, ich glaube, bei den letzten Sätzen mussten Sie richtig aufpassen, dass Sie ernst bleiben und nicht selbst lachen.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Das war wieder mal ein typischer Thering mit viel Getöse, mit wenig Inhalt, mit viel Angriff und wenig Substanz.

Also erst einmal, und das muss ich sehr ausdrücklich sagen: Großen, großen Dank an Michael Westhagemann für das, was er in den letzten Jahren für Hamburg, für den Wirtschaftsstandort, für seine Weiterentwicklung getan hat. – Vielen Dank, lieber Michael.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der CDU und der AfD)*

Und er hat das nicht gegen den Bürgermeister, auch nicht gegen die Regierungsfraktionen getan, sondern mit den Regierungsfraktionen.

*(Dennis Thering CDU: Aha!)*

Und ich glaube, auch das ist ein wichtiges Signal: Aktive, sozial verantwortliche Wirtschaftspolitik machen wir gemeinsam, Herr Thering.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dennis Thering CDU: Das ist ein Dauерstreit!)*

Wir machen sie gemeinsam, und wir machen sie eben anders als Sie.

*(Dennis Thering CDU: Falsch!)*

Ich will gar nicht immer wieder so richtig auf die CDU eindreschen, das tut mir auch wirklich leid für Sie,

*(Zurufe)*

aber Sie haben damals das Konzept "Hafen finanziert Hafen" vorgebracht. Sie haben angefangen, die HHLA zu verkaufen. Was davon übrig geblie-

**(Dirk Kienscherf)**

ben ist, das war ein Scherbenhaufen. Die Wirtschaft hat sich gefreut 2011, als die Hamburger SPD wieder an die Regierung kam, als Frank Horch Wirtschaftssenator wurde. Akzeptieren Sie das endlich einmal: Wirtschaftskompetenz haben Sie nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und noch mal, wenn es darum geht, Verantwortung in diesem Land wahrzunehmen und Wirtschaftspolitik zu machen in Deutschland, aber auch in Hamburg – wir haben doch Themen, die wir dringend lösen müssen.

(*Dennis Thering CDU*: Deshalb haben wir das angemeldet!)

Wenn ich da das Thema erneuerbare Energien anschau, wenn ich da das Thema Fachkräftemangel anschau, wenn ich da auf das Thema Fahrrinnenanpassung schaue, lieber Herr Thering, bei all diesen Themen hat Ihre Partei versagt, und darunter leiden wir noch heute.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es richtig, dass der Bürgermeister und der Wirtschaftssenator die Dekarbonisierung der Industrie angegangen sind. Es ist richtig, dass wir das Thema Wasserstoff vorangetrieben haben.

(*Dennis Thering CDU*: Das ist ein Dauерstreit!)

– Und jetzt hören Sie doch mal auf, immer mit dem Streit zu kommen.

Allein, was in den letzten Monaten für Entscheidungen getroffen worden sind beim Thema Wasserstoff: Über 740 Millionen Euro werden in den nächsten Jahren investiert in den Hamburger Hafen,

(*Dennis Thering CDU*: Was ist mit dem LNG-Terminal?)

um den Hafen voranzubringen, aber auch, um die Industrie voranzubringen. Das sind Entscheidungen, das sind Taten, die können Sie nicht negieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch beim Thema innovative Wirtschaft und wie es weitergeht zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Anwendungsforschung – auch das hätten Sie ja einmal erwähnen können – gab es im Sommer dieses Jahres eine Entscheidung: Über 240 Millionen Euro werden wir an Bundesgeldern und Hamburger Geldern zum Thema Quantencomputer investieren. Hamburg wird führend in diesem Bereich sein, auch das ist gut für die innovative Wirtschaft, auch das ist gut für die Beschäftigten in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann das Thema Fahrrinnenanpassung: Auch hier ist es erstaunlich, dass wir die Fahrrinnenanpassung vereinbart haben und dass der Bund dafür sorgen sollte. Und das, was wirklich eklatant ist, ist nicht, dass die Fahrrinnenanpassung gescheitert ist, sondern der Bund ist gescheitert, er stellt nicht die personellen und technischen Ressourcen zur Verfügung. Es waren CSU-Bundesverkehrsminister, die dafür gesorgt haben, das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Thering CDU*: Immer die anderen! Das hatten wir ja schon! Das hat so einen Bart!)

Deswegen ist es für uns ganz klar, und die rot-grüne Koalition hat dazu auch eine klare Meinung: Es gilt der Koalitionsvertrag. Wir wollen gemeinsam die Fahrrinnenanpassung voranbringen. Wir wollen aber auch dafür sorgen, dass der Bund seiner Verpflichtung nachkommt, und wir wollen endlich, dass das Thema Sedimentmanagement nachhaltig gelöst wird.

(*Dennis Gladiator CDU*: Ihr wollt, aber ihr könnt nicht!)

Das kann nur geschehen, indem der Bund seine Verantwortung wahrnimmt, das kann nur geschehen, indem die Nachbarländer ihre Verantwortung wahrnehmen. Dass der Bürgermeister gemeinsam mit der Handelskammer hier eine neue Initiative gestartet hat, das zeigt: Hamburg will sich einbringen, will den Hamburger Hafen stärken, der nicht nur wichtig ist für unsere Stadt, sondern für unser gesamtes Land, für die deutsche Volkswirtschaft. Das ist aktive, verantwortungsvolle Politik, lieber Herr Thering, und das ist etwas ganz anderes als das, was Sie betreiben. In diesem Sinne werden wir fortfahren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit**: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Herr Lorenzen das Wort.

**Dominik Lorenzen** GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Thering, Ihre Themenanmeldung und Ihre Rede sind ein neuer Tiefpunkt Ihrer Oppositionsarbeit, da fehlten wirklich nur noch die Parkplätze.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Thering CDU*: Das sagen Sie ja immer!)

Nur Floskeln ohne konkrete Vorschläge, wir hoffen alle auf Herrn Wiese, dass da gleich noch einmal etwas Substanz reinkommt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Am Montag, sehr bedauerlich, die Rückzugsankündigung von unserem Wirtschaftssenator Michael Westhagemann aus sehr persönlichen Gründen.

**(Dominik Lorenzen)**

Und das möchte ich Ihnen auch sagen: Sie sind sich nicht zu schade, diese Nachricht sofort politisch für die Anmeldung der Aktuellen Stunde zu instrumentalisieren. Das ist wirklich schade, das ist auch ein bisschen geschmacklos und völlig an den Themen dieser Stadt vorbei.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – René Gögge GRÜNE: Das ist schäbig!)

Lieber Michael Westhagemann, für die Transformation hin zu einer Wirtschaft ohne fossile Brennstoffe braucht es Elektrifizierung von Prozessen in weitreichender Form, und genau dafür stehen auch dieser Senat, diese Wirtschaftsbehörde und dieser Wirtschaftssenator.

(Dirk Nockemann AfD: Den haben wir ja bald nicht mehr!)

Nehmen wir das Thema Landstrom. Beim Landstrom ist Hamburg zum weltweiten Treiber für einen emissionsfreien Aufenthalt in unseren Häfen geworden, ein ganz wesentlicher Verdienst auch von Michael Westhagemann. – Vielen Dank dafür, lieber Michael.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber noch viel wichtiger, und wir sind voll im Thema: Für die energieintensive Wirtschaft, für unsere Industrie braucht es eben Wasserstoff, da braucht es Wasserstoff als Alternative zu fossilen Brennstoffen. Und Michael Westhagemann hat auch mit die wesentlichen Weichen für die Transformation der Wasserstoffwirtschaft in Deutschland und in Hamburg gestellt, und auch das ist, glaube ich, ein sehr wichtiges Erbe seiner politischen Arbeit. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann kommen wir doch zurück zum Schlick und zum Hafen. Herr Thering, Sie und wenige Hafenlobbyisten von vorvorvorgestern zeigen jetzt mit dem Finger wieder auf unsere HPA,

(Dennis Thering CDU: Immer die anderen! Ja, genau! Sie fahren den Hafen gegen die Wand!)

auf die Wirtschaftsbehörde, auf den Bund und natürlich reflexhaft auf uns GRÜNE.

(Dennis Thering CDU: Was ist denn mit Ihrer Rolle?)

Ihre Vorwürfe sind doch die Krönung der Unglaublichkeit. Ihr Ex-Staatssekretär Ferlemann stand jahrelang in seinem Wahlkreis Cuxhaven auf dem Deich und hat sich gegen die Verbringung von Sedimenten eingesetzt. Am Montag in Berlin saß er dann in seinem Büro im Bundesverkehrsministerium und hat die Elbvertiefung vorangebracht, hat sich aber um überhaupt kein Konzept gekümmert, wohin die Sedimente eigentlich sollen, nicht mit

den Bundesländern, nirgendwo. Die Elbvertiefung haben Sie doch versemmt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dennis Thering CDU: Was ist denn mit Ihrer Verantwortung?)

Zu wenig Personal, zu wenig Baggerschiffe, völlig falsche Auswirkungsprognosen, gar keinen Blick für den deutschen maritimen Standort Hamburg, Ihre süddeutschen Bundesverkehrsminister: Das ist doch das Erbe unionsgeführter Bundesverkehrsministerien und des Bundeswirtschaftsministeriums, das ist Ihre Verantwortung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist jetzt kein Geheimnis, dass wir GRÜNEN nicht die allergrößten Fans der neunten Fahrrinnenanpassung waren, aber, und das sage ich immer und überall und gern auch noch zum tausendsten Mal hier: Wir GRÜNEN in Hamburg stehen zum Hamburger Hafen und seinen Beschäftigten, und wir stehen auch zum Koalitionsvertrag. Die Elbe ist ein Tidegewässer. Damit der Hafen schiffbar bleibt, muss und musste fortlaufend gebaggert werden. Rot-Grün – auch Grün – steht in Hamburg dafür, dass dieser Hafen schiffbar bleibt, und dafür muss endlich der Bund, das Bundesverkehrsministerium, dieses Fahrwasser, den Hafen und das Sedimentmanagement an Elbe und Nordsee in den Griff bekommen. Da sind wir uns doch alle einig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dennis Thering CDU: Von Herrn Habeck habe ich noch gar nichts gehört!)

Und nein, Herr Thering, ein klares Nein, deswegen dürfen wir unsere Verantwortung für den Naturschutz, für den einzigartigen Lebensraum Tideelbe trotzdem nicht über Bord werfen. Das Thema bleibt auch wichtig, das gehört auch zur Wahrheit, das vergessen Sie halt nur einfach.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dennis Thering CDU: Sie haben ja gute Kontakte nach Berlin jetzt!)

Der Hafen ist kein Selbstzweck, der Hafen ist Nordeuropas größtes Industrie- und Logistikzentrum. Wir brauchen den Hafen, wenn wir Wohlstand und Arbeit sichern wollen, da sind wir uns alle einig. Und wir brauchen den Hafen, wenn wir den Wechsel zu einer fossilfreien Wirtschaft hinbekommen wollen, wenn wir unsere ambitionierten Ziele, die dieser rot-grüne Senat, diese Regierung hat, erreichen wollen. Rot-Grün – im Gegensatz zu Ihnen – hat das verstanden und handelt eben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Meine letzten Sekunden möchte ich dafür nutzen, mich bei Dorothee Stapelfeldt zu bedanken, das ist mir sehr wichtig. Ihre Verdienste für Forschung und Wissenschaft, für die Stadtentwicklung und beson-

**(Dominik Lorenzen)**

ders den Wohnungsbau in Hamburg kann man gar nicht groß genug einschätzen. Liebe Dorothee, auf dich kann und konnte man immer bauen. – Vielen Dank dafür.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält jetzt Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren, werte Herr Westhagemann! Also einmal deutlich gesagt: Sie sind nicht schuld daran, dass die Hafenpolitik in diesem Senat in einer kräftigen Krise ist.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und bei *Dirk Nockemann AfD*)

Das ist nicht Ihre persönliche Schuld, sondern Herr Kienscherf hat es deutlich ausgedrückt, das ist die Verantwortung des gesamten Senats. Darüber müssen wir hier einmal konkret diskutieren und auch diese Punkte ansprechen, und zwar sehr genau.

(Beifall bei der LINKEN)

Nicht nur die Elbvertiefung ist gescheitert, sondern die gesamte Politik des Hafens und dieses Senats im Zusammenhang mit dem Hafen ist gescheitert. Ich will Ihnen das an verschiedenen Punkten einmal konkret darstellen.

Das Erste: Natürlich ist die Elbvertiefung gescheitert. Herr Dominik Lorenzen, Sie haben das in der Öffentlichkeit deutlich gesagt, Sie wagen es hier nicht zu sagen. Wie kann das sein?

(Beifall bei der LINKEN)

In dem Augenblick, in dem die Wasser- und Schiffahrtsdirektion sagt: Wir brauchen drei bis vier Jahre, um den alten Zustand, also die Vertiefung, wieder hinzukriegen. Wie kann das sein, dass man dann sagt, das wäre nicht gescheitert? Das ist Ihre Politik, sie ist gescheitert, und Sie müssen das einmal zugeben und das auch ernsthaft diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN und bei *David Erkarp CDU*)

Wir diskutieren hier über Sedimentmanagement, das haben Sie angesprochen. Seitdem ich Hafenpolitik mache, verspricht dieser Senat ein vernünftiges und verantwortliches Sedimentmanagement für die nächsten Jahre. Nichts ist davon da, nichts. Man weiß noch nicht einmal, wie man in 14 Tagen eigentlich den Schlick weiterbringen soll, weil die Stellen an der Tonne E 3 und in Scharhörn voll sind. Das ist Ihre Situation, das ist Ihre Politik, und das ist verantwortungslos gegenüber den Beschäftigten.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Ich will Ihnen auch sagen, Ihr großes Versprechen, das Sie gemacht haben im Zusammenhang mit der Elbvertiefung: Was haben Sie uns denn dort erzählt, wie viel Ladung dann nach Hamburg komme? – 20 Millionen TEU. Und wie ist die Situation? – 9 Millionen TEU, und das hat sich nicht groß verändert. Ihr großes Versprechen, das Sie gemacht haben, alle Probleme des Hafens würden gelöst, wenn die Elbvertiefung kommt, hat sich als Mist herausgestellt, es ist falsch. Sie haben versprochen und das große Experiment gemacht, und wir stellen fest, Sie haben versagt, Ihr großes Versprechen ist falsch.

(Beifall bei der LINKEN und bei *David Erkarp CDU*)

Ich will Ihnen auch den weiteren Punkt 5 sagen: Die Reaktionen der Reedereien, die wir gegenwärtig haben, und die für unsere pragmatische Politik notwendig sind, die in dieser Stadt doch absolut notwendig sind, sich anzusehen ...

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das widerspricht sich doch!)

Die Reedereien reagieren doch schon auf die jetzige Situation. Was ist denn passiert? Hapag-Lloyd kauft sich ein in Wilhelmshaven, weil sie sagen, das mit der Elbvertiefung wird nicht ausreichen. Die Situation ist, dass eine Kooperation unbedingt notwendig ist und die Reedereien das gegenwärtig organisieren. Nur unser Senat versagt völlig auf dieser Ebene, weil er die Aufgabe der Kooperation nicht als politische Aufgabe definiert, sondern das soll ein einzelnes Unternehmen machen, die HHLA, bei der sich alle Welt schüttelt. Die verdienen sowieso viel zu viel, und dann können sie solche Probleme noch nicht einmal lösen bei der HHLA – auch das geht nicht, das ist auch Ihr Versagen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos*)

Und das Gleiche, weil es in der Debatte als Punkt 6 auch noch einmal deutlich geworden ist, Ihre Diskussion im Zusammenhang mit COSCO. Natürlich hat der Bürgermeister recht zu sagen, diese Diskussion war hysterisch. Aber gucken Sie sich doch einmal an, wie das passieren konnte. Weil Sie noch nicht einmal wagten, die COSCO-Beteiligung und die Auswirkungen öffentlich zu diskutieren in dieser Stadt, sondern gesagt haben, das ist so eine kleine Geschichte, das macht so ein Terminalbetreiber und nicht die HHLA.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das stimmt doch gar nicht! Wir haben das diskutiert!)

Wir haben gefragt, und wir haben gesagt, es muss öffentlich debattiert werden, es gehört in den Wirt-

### (Norbert Hackbusch)

schaftsausschuss, darüber muss ein Bericht gemacht werden, und Sie haben sich verweigert.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das war doch im Ausschuss!)

Deswegen haben Sie eine hysterische Diskussion, auch Ihre Schuld.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Das ist doch die Unwahrheit!)

Als Letztes möchte ich dazu deutlich sagen, bei aller Freude für diese Auseinandersetzung – und ich freue mich auch auf Frau Leonhard, die hoffentlich diese Punkte ordentlich angeht; sie hat natürlich Vorschusslorbeeren von uns, und wir werden einmal sehen, ob sie das einigermaßen hinkriegt –: Dieser Senat zeigt sich insgesamt an dieser Stelle unfähig. Es gibt keinen Punkt, auch Herr Kienscherf hat keinen konkreten Punkt sagen können, warum die Politik des Senats im Zusammenhang mit dem Hafen gegenwärtig klug ist. Der Hafenentwicklungsplan zeigt es jedenfalls eindeutig nicht. Auch dieser Bürgermeister, muss ich sagen, hat gezeigt, als er die Reederbeteiligung bei CMA CGM angekündigt hat und kurz danach wieder zurücknehmen musste, dass er auf dieser Ebene nicht gut Politik machen kann. Ein Wechsel ist notwendig, machen Sie ihn mit uns. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen bei der SPD, den GRÜNEN und der CDU – Zuruf: Da muss er selbst lachen! – *Juliane Timmermann SPD*: Humor hatte er schon immer!)

**Präsidentin Carola Veit:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Wort bekommt jetzt Herr Nockemann für die AfD-Fraktion. Ihm folgt dann Frau von Treuenfels-Frowein.

**Dirk Nockemann AfD:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Westhagemann, als dieser Senat 2020 seinen Dienst an dieser Stadt begann, habe ich hier vorgetragen, Sie seien der einzige Leuchtturm in diesem Senat, und ich habe es bis heute keinen Augenblick bereut, dies gesagt zu haben. Für Ihre Zukunft wünsche ich Ihnen alles Gute und noch ein sehr, sehr langes Leben.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Götz Wiese CDU*)

Sehr geehrter Herr Lorenzen, Sie verweisen wieder einmal auf den Bund im Bereich Hafenvertiefung.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE*: Die GRÜNEN sind schuld! Immer die GRÜNEN!)

Sie verweisen natürlich auch auf die Rot-Grünen in Niedersachsen. Von dort kommt ganz wenig für den Hamburger Hafen, mit rot-grüner Solidarität ist es nicht allzu weit, die hat ein Ende.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE*: Die Ausländer sind schuld!)

Im Hamburger Senat liegen die Nerven blank, es brennt das Dach. Die wirtschafts- und wohnungsbaupolitische Geisterfahrt kulminiert derzeit im Abgang zweier Senatoren. Wie ich bereits gerade sagte, ist es ein schwerer Verlust, dass Herr Westhagemann den Senat verlässt. Hierzu hat aber Herr Tschentscher bereits 2020 maßgeblich beigetragen, als er der Wirtschaftsbehörde die Zuständigkeit für den Bereich Verkehr genommen hat. Diese beiden Politikbereiche gehören untrennbar zusammen.

Aber der Bürgermeister vergrößerte das Gegeneinander im Senat noch dadurch, dass er bezüglich des Kraftwerks Moorburg und auch beim schwimmenden LNG-Terminal seinen Wirtschaftssenator eben nicht gegen die konträren Konzepte der GRÜNEN unterstützte. Das Chaos wurde kompliziert durch die Disziplinlosigkeit von Finanzsenator Dressel, als dieser in offenen E-Mails den grünen Koalitionspartner mit den Worten desavouierte, die GRÜNEN fielen bei jeder Gelegenheit dem Hafen in den Rücken.

Sehr geehrter Herr Dr. Dressel, als Finanzsenator sind Sie eigentlich die graue Eminenz, und da gehört sich eigentlich auch seriöses Verhalten. Ich denke, das war eines Finanzsenators allerdings unwürdig. Dieser offene Austausch derartiger E-Mails gehört sich einfach nicht, hanseatisch geht wirklich anders.

Wenn sich jemand wie Herr Bonz öffentlich zu Wort meldet,

(Zuruf von der SPD: Das ist ja selten der Fall!)

der geht ja nicht einfach so zum "Hamburger Abendblatt" und lamentiert über die große Finanznot des Hafens.

(Zurufe von der SPD: Nein!)

Wenn der sich zu Wort meldet, dann brennt es im Hafen lichterloh.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Der meldet sich aber häufig! – Zurufe)

Herr Bürgermeister, Ihre Senatumbildung war kein überzeugender Akt der Stärke. Sie haben zwei absolute und ausdrückliche Negativposten in Ihrem Amt gelassen, nämlich Frau Gallina und Herrn Grote. Beide hätten Sie verdientermaßen vor die Tür setzen können.

(Zurufe von der SPD: Na, na, na!)

So aber werden Ihnen beide Senatoren in den nächsten zwei Jahren bis zur Bürgerschaftswahl erhalten bleiben und sicherlich auch auf die Füße fallen. Und eins ist klar: Wenn ein honiger, großzügiger Generalstaatsanwalt nicht seine schützen-

**(Dirk Nockemann)**

de Hand über Herrn Grote gehalten hätte und ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren gegen Herrn Grote aus rein politischen Gründen verhindert hätte, dann wäre dieser Mann wahrscheinlich heute nicht mehr im Amt. Viel Spaß mit Herrn Grote in Zukunft.

(Beifall bei der AfD)

Es ist ein Armutszeugnis,

*(Michael Gwosdz GRÜNE: Das Armutszeugnis steht am Redepult!)*

dass Sie als Nachfolger für Herrn Westhagemann nur eine Parteisoldatin finden. Dieses rot-grüne Tollhaus tut sich aber kein ernsthafter Mensch aus der Wirtschaft mehr an. Der Hafen ist völlig unterfinanziert und verfügt in weiten Bereichen nur über eine desaströse Infrastruktur. Auch die grünen Vorstellungen von Wirtschaftspolitik sind völlig inkompatibel mit allem, wofür klassische Wirtschaftspolitik wirklich steht, klassische Wirtschaftspolitik, die Hamburg zu Wohlstand und Prosperität verholfen hat. Dazu kommen noch die Probleme mit den Niedersachsen, partnerschaftliche Politik sieht anders aus. Und weil Sie keine überzeugende Persönlichkeit aus der Wirtschaft bekommen, befördern Sie nun mit Frau Dr. Leonhard – sie ist ja eine durchaus kompetente Sozialsenatorin – eine Senatorin in den Bereich ihrer Inkompetenz.

*(Michael Gwosdz GRÜNE: Sie haben keine Ahnung! – Dirk Kienscherf SPD: Was?)*

Sie wird eine Wirtschaftssenatorin ohne Wirtschaftsexpertise sein, bisher durfte sie nur das Geld anderer ausgeben, jetzt muss sie es selbst erwirtschaften. Der Hafen hat etwas anderes verdient.

Herr Bürgermeister, wie stellen Sie sich eigentlich die weitere Entwicklung des Hafens vor? Wie sieht es damit aus, Grundstücke zugunsten der Wissenschaft abzugeben? Dazu nachher in einer zweiten Runde mehr.

*(Ksenija Bekeris SPD: Ach du Schreck!)*

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, das war eine Punktlandung.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Frau von Treuenfels-Frowein.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP** fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein "Weiter so!" nur mit Austauschspielern wäre ein Menetekel für Wirtschaft und Wohlstand in unserer Stadt. Mit Michael Westhagemann geht ein Amtsinhaber, der aus der Wirtschaft kommt, der ein Quereinsteiger war. Ehrlich gesagt, ist es eigentlich das, was mich immer am meisten an dir fasziniert hat, egal, ob auf Ver-

anstaltungen oder auch mit uns im Ausschuss, du hast immer ein klares Wort gehabt. Ich glaube, du hast deine Texte, die du mitgekriegt hast aus der Behörde, niemals verlesen, aber du hast immer gerade heraus gesagt, was du dachtest.

*(David Erkarp CDU: Ach, das war der Grund!)*

Vielen, vielen Dank, wir werden dich alle extrem vermissen, lieber Michael.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Dass Herr Westhagemann die Interessen der Wirtschaft, die er selbst ja nun sehr gut kannte, sehr wacker vertreten hat, aber mit immer weniger Rückhalt in diesem Senat, wurde ja schon gesagt. Gegen hafenfeindliche GRÜNE – da können Sie erzählen, was Sie wollen, das sind Sie – und einen in dem Fall auch sehr führungsschwachen Bürgermeister konnte er sich leider immer weniger durchsetzen. Jetzt soll es eine starke Frau, die wir, glaube ich, alle mögen und der wir viel zutrauen, nämlich Frau Melanie Leonhard, richten. Aber ich glaube, allein ihre eigene Entschlossenheit wird im Hafen nicht ausreichen. Es braucht klare und messbare Zielvorgaben und ein geeintes Vorgehen. Genau daran fehlt es in dieser zerstrittenen Koalition. Und ich frage Sie hier und heute: Wollen Sie die Elbvertiefung zum Erfolg führen, oder wollen Sie eigentlich immer die Verantwortung nach Berlin abschieben, wie Ihre Anmeldung ja heute schon gezeigt hat?

*(Dominik Lorenzen GRÜNE: Berlin!)*

Wollen Sie eigentlich eine Einigung mit Niedersachsen? Das hätte lange passieren müssen mit Schleswig-Holstein. Oder gibt jetzt Herr Lorenzen im Schulterschluss mit den GRÜNEN aus Niedersachsen den Takt vor? Über das Scheitern der Elbvertiefung wurde öffentlich schön genüsslich gesprochen. Und Herr Kienscherf, ich finde es interessant, was Sie hier sagen: Rot-Grün ist sich da so einig.

*(Dennis Thering CDU: Ah, das glaubt kein Mensch!)*

Ich erinnere da noch an eine Pressemitteilung, die Sie herumgeschickt haben, in der Sie den GRÜNEN Deindustrialisierung vorgeworfen haben,

*(Dirk Kienscherf SPD: Nur in Berlin!)*

und gesagt haben, die GRÜNEN sagen, die Elbvertiefung hätte keinen Sinn gehabt. Da haben Sie ganz anders reagiert. Wollen Sie uns hier jetzt eine Einheit vortäuschen? Das nimmt Ihnen doch kein Mensch ab.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von *Dirk Kienscherf SPD*)

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)**

Ich frage Sie weiter, denn wir wollen hier doch über Hafenpolitik reden, oder wollen wir uns hier gegenseitig nur irgendwelche Sachen vorwerfen? Ich frage Sie ganz klar: Wollen Sie den vernachlässigten Hafen mit den nötigen 250 Millionen Euro sanieren, die die UVHH fordert, oder mit mageren 100 Millionen Euro? Wollen Sie neue Industrien, die klassische Umschlagswirtschaft im Hafen stärken oder eine schleichende Deindustrialisierung ich würde mal sagen, nicht befördern, aber jedenfalls nicht verhindern. Was ist mit der Infrastruktur der A 26, dem Köhlbrandtunnel? Wollen Sie diese Projekte jetzt eigentlich noch vorantreiben, oder wollen Sie das weiter vor sich hindümpeln lassen?

*(Dirk Kienscherf SPD: Das treiben wir voran!)*

Im letzten Wirtschaftsausschuss, Herr Wiese kann es bezeugen, sagten Sie nur: Ja, wahrscheinlich schon, wir nehmen es uns vor, und wir hoffen, es wird etwas. Und Finanzierung, das größte Problem der ganzen Sache, war da noch ein Thema, was deutlich ungelöst war. Das kann so nicht bleiben.

*(Dennis Thering CDU: Das war noch nie das Thema der Sozis! – Hansjörg Schmidt SPD: Das stimmt doch überhaupt nicht! – Beifall bei der CDU und bei Sami Musa fraktionslos)*

Die entscheidenden Themen für Hamburgs Wirtschaft sind weit davon entfernt, abschließend geklärt zu sein, und ich glaube, das wissen hier alle, das ging ja sogar schon von Ihrer Seite aus.

Jetzt sehen wir einmal den Hafenentwicklungsplan, der ist zwar noch nicht öffentlich, aber es ist ja schon viel veröffentlicht worden. Da ist meiner Meinung nach auch mehr Problembeschreibung drin als wirkliche Lösung für unseren Hafen, das muss sich ändern.

*(Dr. Götz Wiese CDU: Exakt richtig!)*

Für die Wohnungspolitik gilt, denn es hängt ja auch eng miteinander zusammen: Statt mit ideologischen Instrumenten die Lage am Wohnungsmarkt zu verschärfen, braucht Hamburg eine Politik für mehr Wohnungen und nicht gegen Wohnungswirtschaft, Investoren und Industrie. Das sagt Ihnen ja auch Herr Breitner, das wissen Sie ja alle, dass das so ist, und trotzdem wollen Sie wirklich völlig sozialistische Sachen in die Verfassung schreiben. Ich finde das wirklich falsch, ganz ehrlich, da werden wir auch nicht zustimmen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Sie mit Ihrer Luxuswohnung! Das ist ja auch gut so, sonst hätten wir ein schlechtes Gewissen!)*

An dieser Stelle will ich sagen, liebe Dorothee, auch bei dir, es hat Spaß gemacht, mit dir zusammenzuarbeiten. Ich bin mir sicher, dass auch das Bündnis für das Wohnen – die haben es ja auch schon öffentlich gemacht –, sich sehr bei dir be-

danken wird, weil du da sehr viel vorangebracht hast. Ich bin froh, dass du das, was jetzt kommt, nicht noch mitmachen musst. Denn so gut, wie ich dich kenne, glaube ich gar nicht, dass du das wahrscheinlich so toll gefunden hättest, aber das mal an anderer Stelle. – Vielen Dank also auch an Dorothee Stapelfeldt.

*(Beifall bei der SPD, der CDU und bei Sami Musa fraktionslos)*

Ich kann bei allem eigentlich nur an Frau Leonhard appellieren, die heute leider nicht da ist, dass sie sich als designierte Wirtschaftssenatorin mit aller Beharrlichkeit für Wirtschaft und Hafen einsetzt. Das heißt aber auch, und das traue ich ihr ehrlich gesagt auch zu, dass sie sich gegen die GRÜNEN und deren Strategie gegen den Hafen einfach wirklich kompetent durchsetzt. Das hoffe ich, dass sie das tut.

*(Hansjörg Schmidt SPD: Wird sie schon!)*

Denn nur die Erhaltung des Wohlstands des Hafens kann für unsere Stadt richtig sein. Und da können Sie hier erzählen, was Sie wollen, zeigen Sie einmal, dass es so ist.

*(Dominik Lorenzen GRÜNE: Mache ich ja!)*

– Ja, mit Reden ist das nicht getan. Zeigen Sie einmal, dass Sie wirklich auch so handeln, und stimmen Sie dann auch Dingen zu, die für diese Stadt und diesen Hafen wichtig sind. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

*(Beifall bei der CDU und bei Sami Musa fraktionslos)*

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält nun Herr Senator Westhagemann.

**Senator Michael Westhagemann:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Bürgerinnen und Bürger Hamburgs und liebe Wegbegleiter! Ja, es scheint so zu sein, als spreche ich heute das letzte Mal zu Ihnen als Senator für Wirtschaft und Innovation.

*(Dennis Thering CDU: Haushaltsberatungen!)*

Ich möchte daher zuerst einmal Danke sagen, aber natürlich auch die Gelegenheit nutzen, auf das zurückzublicken, was wir in den letzten Jahren erreicht haben. Und, Herr Thering, jetzt sollten Sie gut zuhören, da kommt einiges auf Sie zu.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Ich glaube, wir haben viel erreicht. Wir haben eine Zukunftsstrategie entwickelt, einen Fahrplan für Innovationen. Dieser Fahrplan ist unsere Regionale Innovationsstrategie, die Ihnen allen bekannt sein dürfte. Ich nenne sie auch gern Umbrella, da sie

**(Senator Michael Westhagemann)**

alle Innovationsthemen einschließt. Lassen Sie mich nur kurz einige aufzählen:

Mit unserer Regionalen Innovationsstrategie haben wir uns fünf Zukunftsthemen rausgesucht, nicht nur den Hafen, sondern wir haben uns als Standort Gedanken gemacht, wo denn künftig die starken Innovationsfelder sind, die Hamburg auf jeden Fall bedienen muss. Ich zähle die Dinge nicht auf, Sie kennen sie sicherlich alle, es sind die Themen Gesundheit, Klima und Energie, Mobilität, Data Science und Digitalisierung sowie Materialwissenschaften und neue Materialien. Das einmal vorab.

Unser Life Science Cluster, also das Cluster für die industrielle Gesundheitswirtschaft, haben wir erfolgreich gestärkt. Biotechnologie, hier fördert die Stadt in Millionenhöhe wichtige Zukunftsthemen wie zum Beispiel die Krebsforschung. Wir haben auch ein Food Cluster auf den Weg gebracht, weil wir in Zukunft nicht nur essen, um satt zu werden, sondern weil wir essen, um gesund zu bleiben. Natürlich darf Klimaschutz und Klimaanpassung nicht fehlen, denn das sind die Herausforderungen für die weltweiten Dimensionen. Metropolen wie Hamburg kommt dabei eine besondere Verantwortung zu.

So haben wir das Cluster Erneuerbare Energien mit dem Schwerpunktthema Wasserstoff erweitert. Wir haben für die Luftfahrt die Hamburger Förderrichtlinie GATE – Green Aviation Technologies auf den Weg gebracht, speziell für die KMU. Zudem haben wir, und darauf sind wir stolz, ein Projekt aufgesetzt: Green Fuels Hamburg. Unter dem Namen will ein Konsortium ein kommerzielles Projekt zur Herstellung von nachhaltigen Kraftstoffen für die Luftfahrt in Deutschland umsetzen.

Und schon sind wir beim Thema Digitalisierung, und das ist ein Querschnittsthema und die Grundvoraussetzung für Innovation. Die Entwicklung eines Quantencomputing-Ökosystems in Hamburg ist uns gelungen. Wir fördern gemeinsam Wissenschaft und Wirtschaft, und da bin ich Katharina Fegebank ausdrücklich noch einmal dankbar, dass wir diese Dinge zusammen auf den Weg bringen konnten, denn das lässt sich heute sehen.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Wir haben es in kürzester Zeit tatsächlich geschafft, bundesweit im Bereich des Quantencomputers so viel Aufmerksamkeit zu erzeugen, dass der DLR – und jetzt genau zuhören – für Quantencomputer eine Förderung von insgesamt 200 Millionen Euro ausgesprochen hat.

*(Dr. Götz Wiese CDU: Schlick – COSCO!)*

– Herr Wiese, ich hoffe, Sie wiederholen das gleich alles schön.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Und eins sage ich jetzt voraus: In einem Jahr wird der erste Quantencomputer aus Hamburg an den Start gehen, und das ist Leuchtturm und Benchmark.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Natürlich darf Künstliche Intelligenz nicht fehlen, deswegen haben wir das Artificial Intelligence Center Hamburg, ein Kompetenzzentrum für Künstliche Intelligenz, als Denkfabrik gegründet. Ein KI-Leuchtturm für den Norden, ein Kooperationsprojekt, AI.STARTUP.HUB Hamburg, wird als eines von bundesweit vier Modellregionen vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz in Millionenhöhe für Start-ups gefördert.

Und schon bin ich auch bei den Innovationsorten. Wir haben Orte für Innovationen geschaffen. Solche Innovationsorte haben wir neu geplant, weiterentwickelt und gefördert. Ich muss jetzt ganz schnell durchgehen, sonst bekomme ich gar nicht alles durch hier.

Digital Hub Logistics: Wir haben Hammerbrooklyn mitten in der Stadt, das Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung wird an der Zukunft der Luftfahrt nicht nur forschen, sondern diese auch umsetzen. Nun soll das ZAL erweitert werden, viel Platz für zwei DLR-Institute. Das ZAL wächst mit dem Anbau auf mehr als 1 100 Arbeitsplätze. Das neue ZAL ist heute schon ausgebucht.

tecHHub Bahrenfeld: Talentierte Forscher, Start-ups und junge, technologieorientierte Unternehmen aus dem Bereich Life Science, Medizin und Biotechnologie arbeiten hier an wichtigen Zukunftsthemen, und das haben wir wiederum gemeinsam mit der Wissenschaftsbehörde auf den Weg gebracht.

Das Fraunhofer-Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen, homePORT mitten im Hafen, und jetzt kommt es, da war ich auch besonders stolz drauf: Einen A320 am Flughafen haben wir als erstes Reallabor für Wasserstoffanwendungen auf den Weg gebracht.

Jetzt kommt noch etwas ganz Besonderes: Neben diesen physischen Standorten haben wir auch noch etwas auf den Weg gebracht, nämlich für unsere Start-ups können Sie jetzt, Herr Thering, start-upcity.hamburg aufrufen. Da werden Sie sehen, wenn Sie jetzt aktiv würden, mein letzter Stand war 11 Uhr: 1 288 Start-ups in dieser Stadt,

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dennis Thering CDU: Aber nichts fertiggebracht! Schön, dass nicht nur Berlin oder München da aktiv sind, Hamburg ist es jetzt auch!)*

geordnet nach Branchen, nach Technologien, alles, was man braucht, aus dem Ausland schaut man auch darauf.

**(Senator Michael Westhagemann)**

Der Hafenentwicklungsplan wurde schon angeprochen. Es ist ein Hafenentwicklungsplan, mit dem wir den Innovationshafen weiterentwickeln wollen. Wir haben Leitmotive entwickelt wie Wertschöpfung, Qualität, Nachhaltigkeit und Klimaschutz, Innovation sowie Kundenorientierung. Und ich glaube, mit den sieben Handlungsfeldern, die wir beschrieben haben, werden wir diesen Hafen zu einem Leuchtturm weiterentwickeln.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich bin mir sicher, dieser Hafenentwicklungsplan inklusive des Sedimentmanagements – Herr Hackbusch, wir haben das hier alles verstanden, wir machen da weiter, wir geben nicht auf, wir sind auch nicht allein unterwegs, wir müssen Niedersachsen und Schleswig-Holstein dabeihaben –: Wir werden das auf einen guten Weg bringen, denn wir glauben schon, dass viel Wertschöpfung im Hafen natürlich auch für den Wohlstand von Hamburg und ganz Deutschland steht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt komme ich auch schon zum Abschluss, aber wer mich kennt, der wird sich jetzt nicht wundern, dass ich noch einmal das Thema Wasserstoff aufrufe. Es hat mich immer sehr gefreut, dieses Thema zu treiben, nicht nur, weil ich glaube, es ist ein besonderes Projekt für Norddeutschland, sondern wir sind natürlich in ganz Deutschland mit der Wasserstoffstrategie unterwegs und wollen bis 2035 eine funktionierende grüne Wasserstoffwirtschaft aufbauen. Ein Leuchtturmvorhaben im Hamburger Hafen. Am Standort des ehemaligen Kohlekraftwerks Moorburg bündeln sich mehrere Projekte, die entlang der gesamten Wertschöpfungskette ineinander greifen werden, und im Mittelpunkt steht auch die Wasserstofferzeugung. Wir fangen mit 100 Megawatt an, skalieren dann auf 800 Megawatt und haben dann auch einen Teil der Erzeugung hier im Hafen. Darüber hinaus haben wir die IPCEI-Projekte, jetzt auch gut zu hören, privatwirtschaftliche Investitionen in Höhe von 1,3 Milliarden Euro im Hafen, und darüber hinaus unterstützen wir als Senat natürlich mit 223 Millionen Euro Förderung, und der Bund gibt noch einmal 520 Millionen Euro Förderung dazu. Da soll einmal einer sagen, dieser Senat würde nichts für den Hafen tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

An der Stelle bedanke ich mich auch wirklich bei meinem Kollegen Jens Kerstan, denn wir haben gemeinsam ...

(*Dennis Thering CDU*: Kann er nur lachen, ganz müde lachen!)

– Nein, wir haben gemeinsam ein Team aufgesetzt, was sich natürlich mit dem Hafen weiterhin auseinandersetzt. Wir sind sehr stolz darauf, noch sagen zu dürfen, dass wir die ersten Wasserstoff-

lieferungen aus den Vereinigten Arabischen Emiraten in Hamburg hatten. Und, darauf bin ich besonders stolz, wir haben einen Importterminal für grüne Energie im Hamburger Hafen. Air Products und Mabanaft planen den Bau eines großangelegten Importterminals, Erstinvestition 500 Millionen Euro, dann steigern wir aber auf eine Milliarde Euro.

Ich finde, dass dieser Senat einen guten Beitrag geleistet hat dafür, Hamburg weiterzuentwickeln, nicht nur im Hafen, sondern in der breiten Aufstellung der Innovationen. Ich danke Katharina noch einmal, denn besser konnten wir Wissenschaft und Wirtschaft nicht zusammenbringen. Ich danke allen, die mich begleitet haben, ich bin froh, meinen Beitrag geleistet zu haben. Meine Damen und Herren, es war mir eine Ehre. – Danke.

(Lang anhaltender Beifall bei allen Fraktionen)

**Präsidentin Carola Veit**: Lieber Michael Westhagemann, im Namen des ganzen Hauses vielen herzlichen Dank für die geleistete Arbeit. Du warst seit November 2018 – genau vier Jahre jetzt – Senator der Behörde für Wirtschaft, Innovation, am Anfang auch noch für Verkehr. Für die Zukunft alles, alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dann gehen wir in die zweite Runde dieser Debatte, und für die CDU-Fraktion bekommt Herr Professor Wiese das Wort für nunmehr drei Minuten.

**Dr. Götz Wiese CDU**:\* Vielen Dank. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man mag die Festtagsstimmung ja gar nicht mit nüchternen Erwägungen wiederholen,

(*Ksenija Bekeris SPD*: Dann gleich wieder hinsetzen! – Zurufe)

aber zunächst möchte ich mich gern anschließen:

Lieber Herr Westhagemann, danke, dass Sie sich in den Dienst unserer Stadt gestellt haben, und ich wünsche Ihnen auch persönlich Glück, Gesundheit und Gottes Segen für die Zeit nach der Politik. Die persönliche Wertschätzung ist zum Ausdruck gekommen.

Wenn ich mir aber Ihre Festtagsrede von eben angehört habe, dann fehlen da wesentliche Punkte, die die Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt und die die Wirtschaft beschäftigen bei der Fortentwicklung unseres Standorts. Wir müssen daran, und das ist jetzt in einer Festtagsrede, in der Sie viele Buzzwords genannt haben,

(*Dominik Lorenzen GRÜNE*: Damit kennen Sie sich ja aus!)

auch vielleicht dann nicht mehr so durchgekommen, aber an diesen Punkten müssen wir arbeiten, und das wird die Aufgabe Ihrer Nachfolgerin sein.

**(Dr. Götz Wiese)**

Ihre Abberufung jetzt war folgerichtig. Nachdem Sie Ihre Punkte angesprochen haben, auch das Thema Wasserstoff, aber natürlich waren Sie am Ende auch die sprichwörtlich lahme Ente, die orientierungslos durch das Senatsgehege gelaufen ist,

*(Michael Gwosdz GRÜNE: Das ist unverschämt!)*

einmal im Schlick festgesteckt hat und einmal nicht mit nach Südamerika fliegen durfte. Es ist ja auch interessant, dass Sie allen gedankt haben, nur dem Bürgermeister nicht.

*(Beifall bei der CDU)*

Vonseiten der Wirtschaft ist die Wertschätzung da, immerhin ein Mann von uns, so hat es dann ja immer geheißen, gerade weil angesichts der Situation des Senats die Wirtschaftspolitik keine entscheidende Rolle spielt. Die Wirtschaftsbehörde wurde zerschlagen, der Verkehr ist weg, die Energiepolitik, die Energiewirtschaft auch. Den Dauерstreit mit Herrn Kerstan haben Sie überspielt, das fand ich nett zum Abschied, und auch den Zwist zwischen dem Verkehrs- und dem Wirtschaftssenator. Es sind eben dann am Ende viele Absichtserklärungen, Buzzwords,

*(Dirk Kienscherf SPD: Ist doch Blödsinn! – Zurufe)*

aber keine Erfolge, nichts, was hier tatsächlich abgeliefert worden wäre in den letzten drei Jahren, in der Zeit, in der Sie als Wirtschaftssenator die Verantwortung getragen haben. Was aber am Ende nicht Ihre eigene Verantwortung allein ist, sondern die Konstellation, in der Sie sich bewegt haben, hier in diesem Senat und dem Stellungskampf zwischen Rot und Grün angesichts der Wirtschaftspolitik in Hamburg.

*(Beifall bei der CDU)*

Es geht jetzt um die Ziele, und die muss Frau Senatorin Leonhard umsetzen. Es ist wünschenswert, dass sie mit Hausmacht kommt, das ist gut. Es ist auch gut, dass sie mit Erfahrung und solider Amtsführung kommt. Aber auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner, den Ihr unveränderter Koalitionsvertrag darstellt, muss sie jetzt Wirtschaftspolitik für Hamburg machen. Und ich sage Ihnen: Wenn Frau Leonhard scheitert, scheitert die SPD hier in Hamburg. Es ist tatsächlich eine große Aufgabe, die sie hat, die Industrie umzubauen, die Arbeitsplätze zu sichern, den Hafen zu stärken, die Köhlbrandquerung endlich zu bauen, die gesamte Infrastruktur, und dafür auch die Finanzierung sicherzustellen. Das müssen jetzt Jahre für die Industrie und für den Hafen sein. Ich wünsche Frau Leonhard dabei alles Gute. Ich hoffe, dass wir hier mehr Erfolge erzielen, als sie dieser Senat – und da nehme ich jetzt einmal Herrn Westhagemann aus – in den

letzten Jahren hat erreichen können. – Ich danke Ihnen.

*(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)*

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Schmidt hat das Wort für die SPD-Fraktion.

**Hansjörg Schmidt** SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Wiese, was war denn das?

*(Zuruf: Eine starke Rede! – Vereinzelter Beifall bei der SPD)*

Herr Westhagemann hat hier eben deutlich gesagt, wo er zum Beispiel gerade nur in den letzten zwölf Monaten – man muss ja gar nicht lange zurückgehen, sondern nur die letzten zwölf Monate – in Ihren Worten "abgeliefert hat". Für IPCEI-Projekte 700 Millionen Euro, Air Products, Terminal gebaut und, und, und. Das ist wirklich eine beachtliche Leistungsbilanz nur der letzten zwölf Monate, in denen wir noch mit mehr als einem Bein in einer Coronapandemie steckten, um die sich dieser Senat auch wie keine andere Landesregierung in Deutschland gekümmert hat.

*(Thilo Kleibauer CDU: Ha, ha, ha!)*

Nehmen Sie das doch mal wahr.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Und da sage ich Ihnen einmal eins: Wenn Sie das nicht mitbekommen haben, dann haben Sie es entweder in den Ausschüssen und in den Debatten hier nicht mitbekommen, oder – und das habe ich Ihnen auch schon einmal gesagt – Sie haben das gleiche Problem mit Redlichkeit, Wahrhaftigkeit und mit Glaubwürdigkeit wie Herr Thering.

*(Dennis Thering CDU: Alle haben recht, nur die Sozis nicht!)*

Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, machen Sie sich nicht den unredlichen Stil von Herrn Thering zu eigen, denn das schadet Ihren eigenen Ambitionen an dieser Stelle.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Das, was wir hier heute erlebt haben, muss man auch einmal festhalten: Generalkritik kann man als Opposition gern einmal äußern, es ist aber ehrlicherweise kein Politikkonzept, sondern es ist das, was es bleibt, Generalkritik.

*(Zurufe)*

Wir haben das auch an vielen anderen Stellen erlebt, dass Sie die ganze Zeit rumeiern oder, wenn es Ihnen passt, auch Wahrheiten verdrehen. Das Beispiel, was wir in jüngster Zeit hatten, war COSCO. Sie haben sich hier immer hingestellt und

**(Hansjörg Schmidt)**

gesagt, wir brauchen Terminalbeteiligung und, und, und.

(*Dennis Thering CDU*: Richtig!)

Und dann opfern Sie dieses Thema auf dem parteipolitischen Altar

(*Dennis Thering CDU*: Falsch, völlig falsch!)

von Ihrem Landesvorsitzenden, dem es nämlich lieber darum ging, bei seinen Kumpels in Berlin gut dazustehen, als hier die Hafenwirtschaft weiter voranzubringen. Und das ist genau der Stil, den die CDU hier hat, den die Leute in dieser Stadt gar nicht mögen, das sollten Sie einmal festhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen noch einmal zum Abschluss auch von meiner Seite natürlich ein paar dankende Worte an Michael Westhagemann:

Michael Westhagemann, das haben Sie auch nicht festgehalten, war im Hafenentwicklungsplan, als Sie noch Container gezählt haben, hat er schon angefangen, die Zukunftsthemen in den Hafenentwicklungsplan reinzuschreiben.

(*Dennis Thering CDU*: Ist aber sehr dünn alles!)

Als Sie noch versucht haben, Energiepolitik zu verstehen, hat er das Wasserstoffthema vorangetrieben. Sie googeln heute noch, wie eigentlich Künstliche Intelligenz funktioniert, da hat er schon angefangen, 200 Millionen Euro für Quantencomputing herzuholen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen, lieber Michael, die letzten vier Jahre mit dir haben mir sehr, sehr viel Spaß gemacht. Man merkt das, glaube ich auch, wie emotional ich an dieser Stelle bin,

(*Dennis Thering CDU*: Sehr emotional, das merkt man wirklich!)

da hast du das absolut verdient. Ich freue mich, wenn wir weiterhin auch die Wege miteinander kreuzen. – Vielen, vielen Dank für die letzten vier Jahre, für all das, was du für diese Stadt und diesen Senat geleistet hast, alles Gute dir.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit**: Frau Dr. Putz bekommt jetzt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Dr. Miriam Putz** GRÜNE: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen, lieber Herr Westhagemann, lieber Michael, lieber Mr. Wasserstoff! Ich glaube, diesen Nickname wirst du einfach nicht mehr los. Ich möchte mich auch bei dir erst einmal ganz herzlich für die Zusammenarbeit bedanken, die kollegial und von gegenseitiger Wertschätzung

im Umgang geprägt war. Wir werden noch lange an dich denken, an deine Leistungen, die du vollbracht hast und in den Folgen, die wir jetzt bearbeiten dürfen. – Also ganz herzlichen Dank und alles Gute.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich bin tatsächlich etwas irritiert von dem meiner Ansicht nach schlechten Stil dieser Anmeldung der Opposition für diese Aktuelle Stunde.

(*Dennis Thering CDU*: Das schmeckt Ihnen natürlich nicht!)

– Es schmeckt mir nur nicht, es ist total egal, ob mir das schmeckt oder nicht, sondern ein Senator scheidet hier auf eigenen Wunsch aus, und Sie reden von Scheitern.

(*Dennis Thering CDU*: Haben wir was anderes geschrieben?)

Soll ich Ihnen einmal sagen, was gescheitert ist? Ihre Klimapolitik, Ihre Energiepolitik ist ja offensichtlich,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Ihre Russlandpolitik, Ihre Digitalisierungspolitik, Ihre Mobilitätspolitik.

(*Dennis Thering CDU*: Das sagt die Richtige!)

– Ja, das sagt die Richtige, genau.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich wiederhole mich jetzt nicht, aber die Leistungen, die Herr Westhagemann und die Wirtschaftsbehörde in den letzten Jahren vollbracht haben, liegen im Landstrom, in dem wir Vorreiter sind, urbane Logistik, Coronafonds, Social Entrepreneurship, Start-up-Förderung von Mittelstand und Handwerk und so vieles mehr.

Und mit diesen Leistungen kann man nicht von Scheitern oder, wie es der Duden sagt, "Misslingen, keinen Erfolg haben" sprechen. Das ist einfach schlechter Stil – genauso, wie uns als GRÜNEN immer dieses hafenfeindliche Mantra vorzuwerfen;

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

ich kann es nicht mehr hören.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

– Nein. Der Innovationshafen 2040 steht im Koalitionsvertrag, darauf haben sich Rot und Grün geeinigt, dazu stehen wir. Wir werden den Hafen in einen Transformationsprozess schicken, bei dem die Unternehmen dabei sind. Mit denen haben wir ...

(*Dennis Thering CDU*: Museumshafen!)

– Das hat mit Museumshafen überhaupt nichts zu tun. Häh? Transformation, Innovation und Museum

(Dr. Miriam Putz)

(Ksenija Bekeris SPD: Er weiß nicht, wovon er redet!)

passen nicht so zusammen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nein, wir bleiben dabei, den Hafen klimaneutral zu gestalten, und zwar bei Beibehaltung der Industrie, die auch dabei ist und mit uns zusammenarbeitet. Natürlich streiten wir uns in der Koalition über Punkte; das gehört zu einer guten Zusammenarbeit. Aber wir finden immer Lösungen, um unseren Hafen zu einem Innovationshafen 2040 zu gestalten; da können Sie sich sicher sein. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Fritzsche bekommt jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Olga Fritzsche** DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich würde mir wünschen – das war jetzt, glaube ich, bei der Wahl des Themas für die heutige Aktuelle Stunde aber kaum möglich –, dass wir mit weniger Pläritüden und weniger Grußbotschaften arbeiten, tatsächlich einen Strich unter die Industrie- und Wirtschaftspolitik in Hamburg machen und gemeinsam darüber reden, was man da verbessern kann und muss. Dass Michael Westhagemann aus persönlichen Gründen zurücktritt, hat letztlich, finde ich – ohne jetzt seine Leistung schmälern zu wollen –,

(Dirk Nockemann AfD: Können Sie auch gar nicht!)

überhaupt keine Verknüpfung damit, wie es in der Hamburger Wirtschaft läuft.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – Zuruf: Bravo!)

Wie Sie hier manchmal argumentieren, ist irgendwie so ein bisschen random. Insofern nützt es dem Thema auch nicht wirklich.

Trotzdem muss man, wenn man die Zahlen anschaut, einfach mal konstatieren, dass wir in Hamburg sowohl seitens des Wirtschaftswachstums als auch bei der Bruttowertschöpfung als auch mit der Investitionsquote in Forschung und Entwicklung immer weit hinter dem Bund zurückliegen und während der Coronasituation eben auch noch einen überdurchschnittlichen Wirtschaftseinbruch hatten, einfach wegen unserer Wirtschaftsstruktur.

Wenn man sich die Entwicklung des Mittelstands anschaut, lieber Herr Dressel, haben vor allen Dingen Sie wirklich gern gesagt – Herr Westhagemann auch –, dass Hamburg gut durch die Coronakrise gekommen ist. So kann man es eigentlich nicht sagen, sondern: Es gibt Unternehmen, die

gut durchgekommen sind – es gibt aber auch sehr viele, die eben nicht gut durchgekommen sind.

Ich würde mir wünschen, dass man es tatsächlich in dieser Differenziertheit und Heterogenität diskutiert, dass man zur Kenntnis nimmt, dass zum Mittelstand 87 Prozent Kleinstunternehmen gehören und davon in den letzten Jahren überdurchschnittliche 16,8 Prozent auf der Strecke geblieben sind – und von den kleinen Betrieben, die noch ein kleines bisschen größer sind, immer noch 5,6 Prozent. Das ist die riesengroße Masse, die unsere Wirtschaft ausmacht. Immer nur auf die Leuchtturmpunkte und die großen Projekte, Wirtschaftsprojekte zu sehen ist meiner Meinung nach zu kurz gegriffen.

(Beifall bei der LINKEN)

Insofern wünsche ich mir von der neuen Senatorin – und ich freue mich eigentlich, dass eine Senatorin kommt, die gerade im Bereich Fachkräfteentwicklung eine große Expertise hat –, dass wir möglicherweise eine Entwicklung zustande bringen, die nicht immer nur an einzelnen Punkten, sondern auch bei der Koordination aller Bereiche ansetzt. Ich glaube nämlich, dass die großen Probleme, die wir hier heute schon thematisiert haben – die Fragen von Transformation der Wirtschaft, die Frage von Klimakatastrophe, auch die Frage der Fachkräfteoffensive –, eigentlich gar nicht allein durch eine Politikerin oder einen Politiker zu lösen sind – auch nicht durch Herrn Westhagemann, bei aller Wertschätzung –, sondern dass es einfach eine Frage für alle gesellschaftlichen Bereiche ist, in denen wir wirklich noch sehr viel lernen und wachsen können.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei Kazim Abaci SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Nockemann hat das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD: Wir haben jetzt eine Reihe von unterschiedlichen Reden gehört. Die eine war emotional,

(Dennis Thering CDU: Selbst ernannt emotional!)

die andere war fachlich orientiert, es gab viele konträre Standpunkte, aber nur eine Rede war wirklich von triefender Arroganz – Herr Schmidt, dieser Preis geht an Sie –, und so kommen wir hier nicht weiter.

(Beifall bei der AfD)

So kommen wir hier wirklich nicht weiter.

Herr Schmidt, Sie beschworen noch einmal diesen COSCO-Deal. Es freut mich immer, zu hören, dass Rot-Grün überall da, wo es reagiert, Befürworter und Unterstützer und Einförderer von Menschen-

**(Dirk Nockemann)**

rechten ist. Das machen Sie aber immer nur da, wo es Ihnen gerade in den politischen Kram passt. Hier mit COSCO machen Sie das nicht; da schließen Sie mit den Chinesen einen Deal ab. Das Gleiche gilt natürlich auch für Katar, woher wir demnächst LNG-Gas bekommen. Auch da interessieren Menschenrechte wohl irgendwie nur beim Fußball, aber nicht wirklich in der rot-grünen Politik. Das nenne ich heuchlerisch – tut mir leid, geht nicht anders.

*(Michael Gwosdz GRÜNE: Sie wollen doch Gas aus Russland!)*

Dann erzählten Sie uns noch irgendetwas von irgendeiner erfolgreichen Coronapolitik. Darüber haben wir uns hier schon so häufig ausgetauscht: Diese vielen Maßnahmen, die in Hamburg immer am restriktivsten von allen Bundesländern umgesetzt worden sind, waren schädlich, insbesondere für den Hamburger Mittelstand; die entsprechenden Zahlen wurden gerade von der LINKEN genannt.

Der Entwurf des Hafenentwicklungsplans liegt mittlerweile vor. Das ist der Entwurf. Ob dieser wirklich so durchgeht, ist die große Frage. Herr Bürgermeister und Frau Dr. Leonhard – sie ist gerade nicht da –, ich würde von Ihnen wirklich gern wissen: Wie stehen Sie zu den 250 Millionen Euro, die da jetzt im Hafen unmittelbar erforderlich sind?

Das Thesenpapier des Hamburg Konvents schießt Ihre Planungen für den Hafen über den Haufen. Da geht es darum, dass Hamburg mehr in Wissenschaft als in den Hafen investieren soll. Da wird auch darauf hingewiesen, dass beispielsweise die Globalisierung allmählich etwas stärker rückgängig ist, aus nachvollziehbaren Gründen. Es wird auf technologische Entwicklungen hingewiesen, beispielsweise auch auf so etwas wie 3-D-Drucker, die es in Zukunft möglich machen, vor Ort zu produzieren. Deswegen werden beispielsweise gewisse Transporte entfallen, dass man Einzelteile nach China schifft, sie dort zusammenbaut und dann wieder zurückholt. Das heißt, man könnte eigentlich daran zweifeln, dass der Hafen weiterhin eine derartige Bedeutung hat. Ich würde gern einmal Ihre Standpunkte dazu hören.

Noch etwas: Ja, Science City à la Boston will man machen. Science City ist ja gut; das, was wir dort im Moment haben, läuft auch einigermaßen prima. Aber wenn Sie auf die USA verweisen – Science City à la Boston oder vielleicht sogar Silicon Valley –, dann liegen Sie völlig falsch. So eine Entwicklung ist kaum zu wiederholen, schon gar nicht im überregulierten Deutschland. Wissenschaft braucht Freiheit, echte Freiheit von Bürokratie – nicht das, was Sie hier haben. Immer dann, wenn sich der Staat in kreatives Denken einmischt – und das ist die Vorliebe der GRÜNEN –, scheitert kreative Wissenschaft, scheitert Umsetzung von Wis-

senschaft in Technologie. Das hier wird ein tot geborenes Kind sein. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der AfD)*

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Musa bekommt das Wort.

**Sami Musa** fraktionslos:<sup>\*</sup> Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist schon bemerkenswert, dass der Senat sich zur Halbzeit neu besetzt, gerade in so schwierigen Zeiten. Trotzdem möchte ich hier einmal meinen Dank an Herrn Westhagemann aussprechen und Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft wünschen.

Die Kritik der Opposition ist zu Recht gekommen. Nun gibt es aber die Chance, Fehlentscheidungen aus der Vergangenheit wiedergutzumachen. Was fällt mir besonders auf?

*(Michael Gwosdz GRÜNE: Nichts!)*

Unter der Neubesetzung gibt es wieder einmal niemanden mit Migrationshintergrund.

*(Zurufe)*

An der Stelle will ich erwähnen, dass ich kein Freund von Quoten bin; nichtsdestotrotz wundert es mich dennoch, dass in Hamburg – einer Stadt, in der jeder Dritte einen Migrationshintergrund hat – keiner für einen Posten im Senat geeignet sein sollte.

*(Dirk Nockemann AfD: Bewerben Sie sich doch!)*

Waren es nicht Politiker aus Ihren Reihen, liebe SPD, die sich diesbezüglich anfangs der Legislaturperiode beschwert haben? Ich zitiere aus einem Artikel der "Hamburger Morgenpost" vom 1. Juni 2020 mit der Überschrift:

"Keine nicht weißen Führungspersonen".

Dort wurde dies von einem Abgeordneten der SPD-Fraktion als undankbar und unglücklich bewertet. Des Weiteren sagte er:

"Hamburg ist vielfältig und bunt, und dies gilt es auch zu repräsentieren. So sehe ich auch keine nicht weißen Führungspersonen unter den bisherigen Vorschlägen."

Das gilt auch heute noch, knapp drei Jahre später. Auch aus Sicht des Landesvorstandes der SPD Hamburg gab es Kritik. Die ehemalige Juso-Chefin Armita Kazemi äußerte sich wie folgt:

"Mehr als 30 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger haben einen Migrationshintergrund. Leider gibt es weder bei den Senatsposten noch bei den Senatsräten, weder bei Rot noch bei Grün einen Personalvorschlag, der diese Vielfalt widerspiegelt."

**(Sami Musa)**

Leider sehen wir wieder einmal, dass, wenn es um die Neubesetzung der Senatorenposten geht, die Menschen mit Migrationshintergrund den Kürzeren ziehen. – Vielen Dank.

**Präsidentin Carola Veit:** Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr zu diesem Thema. Uns verbleiben noch 20 Minuten für die Aktuelle Stunde.

Ich rufe also das zweite Thema auf, angemeldet von der Fraktion DIE LINKE:

**Elbtower: Wer mit dem Feuer spielt, verbrennt sich die Finger. Senats-Deal mit Skandal-Investor droht haushoch zu scheitern.**

Das Wort hat Frau Sudmann für wiederum fünf Minuten.

**Heike Sudmann DIE LINKE:**\* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann gar nicht genau sagen, wo mit die unselige Geschichte des Elbtowers beginnt, aber ich weiß, dass es eine sehr wichtige Aussage gibt, nämlich die von Olaf Scholz. Der hat gesagt:

"Die Menschen sollen sagen: Das hat Olaf gut gemacht."

(Heiterkeit bei der CDU – *Thilo Kleibauer CDU*: Aber er kann sich nicht mehr daran erinnern!)

Ich würde jetzt zu diesem Gedenkturm vielleicht ein paar Gedenk- oder Nachdenkminuten vorschlagen. Die Fragen, die Sie sich selbst einmal stellen können, sind: Hat Hamburg zu wenig Büroflächen? Braucht Hamburg ein 245 Meter hohes Hochhaus? Ist das der richtige Standort? Gibt es keine Gefährdung für die Bahn? Sie werden bei diesen Fragen Schwierigkeiten haben, zu sagen: Nö, ist alles gar kein Problem. Aber die Hauptfrage, die sich schon unter Olaf Scholz gestellt hat, ist: Was hat Olaf Scholz, was hat die SPD 2018 geritten, sich für einen Investor namens René Benko zu entscheiden? Für einen Investor, der nicht das höchste Gebot abgegeben hat, der in seinem Plan im Grunde genommen mehr vom Gleichen versprochen hat: mehr Büroflächen, mehr Hotelflächen, ein bisschen Freizeit – also nichts, was besonders neu oder innovativ war? Ein Investor, der damals schon eine Bewährungsstrafe wegen Korruption bekommen hatte, gegen den jetzt im November das Korruptionsverfahren aus 2013 oder 2014 eröffnet wurde, weil er einen grünen Rats herrn in Österreich bestochen haben soll, und gegen den von Herrn Schmid in Österreich jetzt noch viel, viel schwerwiegender Vorwürfe erhoben werden, was wahrscheinlich dazu führen wird, dass Herr Benko mindestens mit einer Verurteilung zu rechnen hat? Also, was hat Sie geritten? Sie haben es damals schon gewusst. Was Sie aber nicht

gewusst haben: Ich habe das Gefühl, dass sich dieses Imperium von Herrn Benko niemand jemals genau angeschaut hat.

(Zuruf: Doch, wir!)

Es ist so verschachtelt, dass ich merke: Sie können kaum die Fragen beantworten. Ich habe schon ziemlich früh gefragt: Interessiert es den Senat eigentlich, dass die SIGNA in Deutschland keine Steuern zahlt, dass sie im Steuerparadies in Luxemburg sitzt? – Interessiert nicht. Interessiert es den Senat eigentlich jetzt, dass durch die neue Insolvenz von GALERIA Karstadt Kaufhof die Miet einnahmen bei SIGNA Retail wegfallen? Nun werden Sie denken: Was ist das denn schon wieder? Das habe ich auch einmal gedacht. Aber genau diese Mieteinnahmen sind die Haupteinnahmen von SIGNA Prime Selection, also genau die SIGNA-Tochter – eine der vielen –, die für den Elbtower zuständig ist. Wir haben immer und immer wieder gesagt: Habt ihr da nachgefragt? Habt ihr euch das angeguckt? Es gibt Untersuchungen der BaFin, die gerade laufen, die sagen: Da sind üble Geschäfte mit den Banken gelaufen. Die Antwort des Senats ist gleichlautend, auch die Antwort von Rot-Grün: Wir haben doch einen tollen Vertrag gemacht, im Vertrag ist alles gesichert.

Bei dem Vertrag ist doch schon mal zu fragen: Wie kann der Vertrag eigentlich so toll sein, wenn Sie keine Ausstiegsklausel haben, wenn jemand bezichtigt wird, Korruption zu machen, wenn Pleiten drohen? Liegt das vielleicht daran: Sie haben Hunderttausende von Euro – ich glaube sogar, eine Million Euro – für Beratungsfirmen ausgegeben, und gucke ich mir die Beratungsfirmen an, stelle ich fest, dass da immer ein Name auftaucht: Freshfields. Die haben den Senat beraten, schon bei der Auswahl. Die haben SIGNA beraten, als SIGNA die Landesbankzentrale gekauft hat, sprich die Commercial Bank, das Gebäude, das am Gerhart-Hauptmann-Platz ist. Die haben die Bank beraten, die sind immer dabei. Ist das ein Grund, dass der Vertrag so schlecht ist? Ich weiß es nicht, ich kann nur vermuten.

Rot-Grün hat dann versucht, als letzte Rettung: Wir machen jetzt einmal einen Extrapassus, dass ein Vorvermietungsnachweis da sein muss. Guter Gedanke, damit keine Bauruine droht. Sie scheinen aber selbst nicht sehr überzeugt zu sein; also Sozialdemokratinnen oder -demokraten – in dem Fall waren es vor allen Dingen Demokraten – sind es schon.

Die GRÜNEN haben sich gestern im Haushalt ausschuss noch einmal richtig schön vom Acker gemacht, indem sie quasi bestätigt haben, was der Senat oder die HafenCity uns vorträgt: Nein, das sei ganz normal, dass, wenn es der Fall sein sollte, schon fünf Jahre Mietfreiheit für die Hamburg Commercial Bank angeboten wurden; es sei ganz normal, dass sie die komplette Ausstattung krie-

**(Heike Sudmann)**

gen – was wollt ihr eigentlich? Dann haben die GRÜNEN sich vom Acker gemacht,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das ist falsch, Frau Sudmann!)

obwohl sie im Haushaltsausschuss monatelang geschwiegen haben. Glauben Sie nicht, dass Sie nicht mit verhaftet werden. Sie haben nichts gegen diesen Elbtower gemacht; Sie haben die gesamte Geschichte mitgetragen. Wenn Sie nur die Klappe halten, hilft Ihnen das dabei auch nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte gern wissen, wie Sie heute vertreten wollen, dass das eine gute Politik für die Stadt ist. Sie leben doch nur von dem Prinzip Hoffnung, von dem Prinzip, dass dieses Kartenhaus, das René Benkos Imperium SIGNA trägt, nicht zusammenbricht, von der Hoffnung, dass der Bahnverkehr nicht zusammenbricht. Das reicht bei Weitem nicht. Was Sie mit dem Elbtower machen, ist wirklich das Schlimmste, was der Stadt passieren kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Koeppen hat das Wort für die SPD-Fraktion.

**Martina Koeppen SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst etwas zu der Rede von Frau Sudmann sagen. Es ist schwerlich möglich, in einer öffentlichen Debatte Aussagen richtigzustellen, die in einer nicht öffentlichen Sitzung ausführlich behandelt wurden. Das ist eine Debatte mit ungleichen Waffen, und darauf möchte ich jetzt nur hinweisen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Waren Sie dabei? Was meinen Sie denn?)

An städtebaulich markanten Planungen scheiden sich meistens die Geister. Sind die einen von einem Entwurf begeistert und feiern die Architekten, so sind andere völlig entsetzt. Architektur muss mit dem Zeitgeist und dem individuellen Geschmack des einzelnen Menschen klarkommen. Genauso verhält es sich mit dem Elbtower-Entwurf von Stararchitekt David Chipperfield. Für die einen ist der Entwurf ein selbstbewusstes Statement, für die anderen ein 245 Meter hoher Klotz. Diese sachliche Debatte über den Elbtower ist gut und richtig, denn würden wir alle das Gleiche als schön empfinden ...

(Heiterkeit im Plenum – Zuruf: Sie hat den Schatten gesehen!)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Ich wollte Sie in Ihren Gedanken nicht unterbrechen, Frau Koeppen, aber wenn Sie jetzt selbst anhalten,

dann frage ich Sie gern noch, ob Sie eine Zwischenfrage gestatten.

**Martina Koeppen SPD:**\* Nein.

(Zurufe: Nein!)

**Präsidentin Carola Veit:** Nein.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

**Martina Koeppen SPD** (fortfahrend):\* – Nein, Frau Sudmann.

(Zuruf: Nein heißt nein!)

Denn würden wir alle das Gleiche schön finden, würden wir vielleicht alle mit rosa-blau karierten Hemden herumlaufen.

Sachlichkeit ist auch bei den Verträgen und der Finanzierung geboten. Fakt ist: In zahlreichen öffentlichen und auch nicht öffentlichen Sitzungen des Stadtentwicklungs- und des Haushaltsausschusses hat der Senat die Bürgerschaft umfassend informiert.

(*Thilo Kleibauer CDU:* Worüber?)

Schon in einem frühen Stadium der Planung hat die Bürgerschaft klar und deutlich festgelegt, welche Voraussetzungen und Nachweise für einen Verkauf des Grundstücks notwendig sind.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Auch hierüber hat der Senat uns regelmäßig berichtet, zuletzt in der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses.

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels übernimmt den Vorsitz.)

Und, Frau Sudmann, ohne dieses Ergebnis dieser gestrigen Sitzung zu kennen, wurde von der LINKEN bereits am Montag das Thema Elbtower zur Aktuellen Stunde angemeldet.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Allein dieser Vorgang zeigt, Frau Sudmann, dass es Ihnen überhaupt nicht um eine sachliche Auseinandersetzung geht, sondern dass Sie hier nur Klamauk machen wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Fakt ist auch, dass der Investor SIGNA alle notwendigen Nachweise – auch die, die von der Bürgerschaft gefordert wurden – erbracht hat. Das zeigt sich auch in der Pressemitteilung, die der Senat jetzt herausgegeben hat: Die Übergabevoraussetzungen wurden alle geprüft und mit einem positiven Ergebnis abgeschlossen.

(*Dirk Nockemann AfD:* Das ist ja ein Ding!)

**(Martina Koeppen)**

Das ist so transparent passiert, dass es rechtzeitig vor dieser Aktuellen Stunde und nicht erst danach passiert ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf: Sehr gut!)

Die sachliche Debatte und Diskussion wird selbstverständlich auch in der rot-grünen Koalition geführt. Und das ist die Hauptaufgabe jedes einzelnen Mitglieds der Hamburger Bürgerschaft. Bereits unser Antrag, in dem wir weitere Nachweise vor Grundstücksübergabe vom Investor SIGNA gefordert haben, zeigt, dass wir unserer Aufgabe nachgekommen sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Populistische Reden, populistische Überschriften, in denen von einem Senatsdeal mit einem Skandalinvestor geschrieben wird, sind hingegen keine sachlichen Argumente, sondern Nebelkerzen, nach dem Motto: Irgendwas Negatives wird schon hängenbleiben,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Also sind Sie völlig begeistert?)

Und daran werden wir uns nicht beteiligen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Für die GRÜNE Fraktion erhält nun Herr Duge das Wort.

(Zuruf: Mikro!)

Für die GRÜNE Fraktion erhält nun Herr Duge das Wort.

**Olaf Duge GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon schwierig, über Mietverträge zu sprechen, die wir jetzt nicht im Detail durchdiskutieren können und auch ...

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Nicht mal gesehen haben!)

– Lassen Sie mich doch erst einmal ausreden, Frau Sudmann, bevor Sie sich erregen.

Das ist also etwas schwierig, aber ich möchte den Blick ein bisschen weiten und auf die Konfliktsituation eingehen. Ich finde es schon bemerkenswert, dass Anfang und Ende der Entstehung der HafenCity eine Geschichte zweier Höhepunkte ist, nämlich einmal der Elbphilharmonie und einmal des Elbtowers. Schon bei der Entstehung der Elbphilharmonie gab es häufig nicht viel Harmonie. Die Idee kam erst nach dem Masterplan auf und wurde unter der Regierungsführung der CDU häufig mehr schlecht als recht umgesetzt, mit etwa 110 Metern in der Silhouette der Stadt. Der Elbtower – auch wenn er damals noch nicht so tituliert war – war dagegen bereits 2000, vor der Elbphilharmonie, im Masterplan konzeptionell als Hochpunkt von rund

200 Metern angelegt; noch ein bisschen andere Form, manchmal als Doppeltürme, wie auch immer. Durch die Ostlage wird die typische Silhouette der Innenstadt nicht verändert; hierzu gibt es mehrere Sichtstudien. Die HafenCity, das wissen wir alle, wurde von West nach Ost entwickelt, das macht auch Sinn. Deswegen ist auch klar, dass man nicht mit dem Endpunkt anfing; sonst wäre das vielleicht ein runder Turm geworden.

Aber, ernsthaft: Ebenso wenig oder so viel wie die Elbphilharmonie am Anfang der HafenCity ein Gebäude des damaligen Bürgermeisters ist, ist der Elbtower ebenso wenig oder viel das Gebäude eines Bürgermeisters am Ende der Entstehung der HafenCity. Ich finde, das ist so ein bisschen eine Phantomdiskussion, mit der etwas aufgebaut wird, was eigentlich sehr wichtig für die Stadtentwicklung ist, nämlich dass die Stadtteile Rothenburgsort und die HafenCity zusammenwachsen können.

(*Norbert Hackbusch DIE LINKE*: Das glaubst du ja selbst nicht!)

Da ist dieser Elbtower und dieser Turm ein sehr wichtiges Element an einer sehr schwierigen Stelle zwischen der Eisenbahn – verlärm – und der Straße, an der wir Wohnungsbau ohnehin nicht machen können.

(*Dennis Thering CDU*: Wer hat Ihnen das aufgeschrieben? – Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

2000, in diesem Masterplan, war das schon angelegt, und wir fanden das auch richtig, dass dort an dieser Stelle und nur an dieser Stelle ein Hochpunkt gesetzt wird, der übrigens eben nicht in die innere Stadtsilhouette hineinführt.

Wesentlich finde ich auch, dass wir aus den Erfahrungen der Elbphilharmonie gelernt haben. Ich spreche nicht nur vom kostenstabilen Bauen, sondern wir haben hier ein ganz anderes Prinzip angewandt: Wir finanzieren eben nicht selbst – das war bei der Elbphilharmonie so, und das hat uns dann einige Hundert Millionen obendrauf gekostet –, sondern wir übertragen, das ist das Grundprinzip, das direkte finanzielle Risiko auf den Investor, nicht bei der Stadt.

Zur Absicherung haben wir vor und während der Bauphase zusätzliche Sicherheiten eingebaut, insbesondere durch die Überprüfung der finanziellen Sicherheiten und Voraussetzungen des Investors, seiner finanziellen Potenz, geprüft von einem sozusagen vertrauten Träger, der sich in den Bereichen auskennt. Diese Prüfung liegt vor und ist bestätigt worden. Wir haben Wirtschaftsprüfer und vieles mehr eingesetzt. Für die gesicherte Nutzung haben wir mit einem zusätzlichen Antrag die Nutzung der Büroräume in einer Vorvermietungsquote für mindestens fünf Jahre abgesichert, und das Hotel für 15 bis 20 Jahre mindestens. Auch das ist

**(Olaf Duge)**

gesichert. Und sowie das gesichert ist und die Zahlung, die zweite Rate eingeht, werden wir in den nächsten Schritt gehen; das ist vertraglich klar definiert. Ich denke, wir sollten diesen Vertrag auch gehen, auch wenn – und das ist natürlich nicht das, was wir uns wünschen – Herr Benko unter Korruptionsverdacht steht.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Stand er ja damals schon!)

Nur ist es eben nicht die SIGNA Prime, die unter Korruptionsverdacht steht. Ich denke, da muss man ein bisschen unterscheiden. Es gibt jetzt auch noch kein Urteil dazu.

Ich finde, das ist ein bisschen ein Versteckspiel. Sagen Sie doch, Sie wollen an dieser Stelle gar kein Hochhaus haben, seien Sie einmal ehrlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Diese Verbindung, die wir dort städtebaulich entwickeln, haben wir festgesetzt. Im Antrag von SPD und GRÜNEN heißt es dazu:

"Es soll eine Nutzung entwickelt werden, die in besonderer Weise eine Anziehungskraft des Standorts befördert und von gesamtstädtischer Bedeutung ist."

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Welche ist das denn?)

Und das wird es sein. Mit der Brücke zum Werder rüber haben wir dann auch die Verbindung mit Fuß- und Radweg. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Wow!)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Für die CDU-Fraktion erhält nun Frau Dr. Frieling das Wort.

**Dr. Anke Frieling CDU:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin bekanntermaßen nicht so lange dabei wie viele von Ihnen und bin wirklich sehr überrascht über die Schlacht, die wir hier jetzt schlagen sollen. Sie hätten in den zurückliegenden Jahren verschiedene Möglichkeiten gehabt, dieses Projekt nicht zum Leben zu erwecken. Die sind alle vorbeigezogen: in den Grundsatzentscheidungen der Neunziger – "Wir wollen diesen Hochpunkt im Osten" –, Sie hatten einen Architekturwettbewerb, wir haben Verträge inklusive Nachbesserungen, und nun versuchen Sie, ein Projekt zu Fall zu bringen, weil es Ihnen zum Teil nicht gefällt, weil Sie in der SPD untereinander noch Rechnungen offen haben, und DIE LINKE, weil da ein schlimmer Kapitalist etwas Schlimmes baut.

Vorab: Ich lasse einmal weg, was mir gefällt oder auch, was meiner Fraktion gefällt oder nicht gefällt; das sind sozusagen architektonische Fragen. Und

ich gestehe, dass auch wir mit Sorge auf die Vorgänge um Herrn Benko und SIGNA blicken.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Ah, na also!)

– Ja, warten Sie bitte ab.

Diese Vorwürfe, kombiniert mit den dramatischen Preisentwicklungen im Bausektor, schwierigen wirtschaftlichen Perspektiven allgemein, komplett geänderten Rahmendaten der Finanzmärkte, Inflation, Zinssätzen et cetera, geben natürlich Anlass zur Sorge. Aber nur aus dem Bauchgefühl heraus, dass ein Investor eventuell ein Projekt nicht stemmen kann, können Sie doch nicht verlangen,

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Das sehen die Mitarbeiter:innen von Karstadt aber anders!)

von Verträgen zurückzutreten, um ein ungeliebtes Projekt zu Fall zu bringen,

(Beifall bei der CDU)

das Ihnen im Übrigen der jetzige Bundeskanzler hinterlassen hat. Da hätten Sie sich halt früher wehren müssen. Schauen Sie doch auf die PM von heute: Alle Bedingungen sind erfüllt, sagen uns die Senatorin und die HafenCity GmbH. Trauen Sie Ihren eigenen Leuten nicht? Nennen Sie mich naiv: Ich vertraue darauf, dass Frau Stapelfeldt und Herr Kleinert uns, die Bürgerschaft, nicht anlügen. Anders als in anderen Situationen ist hier alles schön protokolliert, sodass Erinnerungslücken und Vergesslichkeit als Ausreden nicht helfen werden.

(Beifall bei der CDU – *Ralf Niedmers CDU:* Super!)

Darf ich Sie einmal auf zwei wirklich wichtige Aspekte Ihres Tuns aufmerksam machen? Diese Debatte – und wir haben schon viele dazu geführt – schadet dem Ansehen Hamburgs. Es gibt tatsächlich Städte, die sich über eine derartige Investition und ein solches Gebäude, das Aufmerksamkeit auf sich zieht, freuen.

Der zweite Aspekt ist meiner Meinung nach noch viel problematischer: Sie demonstrieren das hohe Gut der Rechtssicherheit. Es gibt mit dem Investor ein detailliertes Vertragswerk. Bisher erfüllt er alle Bedingungen, und Sie versuchen, mitten im Prozess ein Riesenprojekt zu stoppen. Wer, glauben Sie, hätte noch Lust, in Hamburg zu investieren, wenn sich LINKE und SPD durchsetzen würden und der Elbtower nicht käme

(*Martina Koepken SPD:* Was?)

– ja, die Debatte gestern war leider so –, und zwar nicht, weil der Investor pleite ist oder die vertraglichen Bedingungen nicht erfüllt,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Wir sind halt vielfältig!)

**(Dr. Anke Frieling)**

sondern weil Abgeordneten der Bürgerschaft das Projekt jetzt nicht mehr gefällt und sie ein ungutes Gefühl haben?

Verstehen Sie uns nicht falsch: Man kann sich schon Sorgen machen, das hatte ich eingangs schon gesagt. Aber wir haben nichts Handfestes, das einen Vertragsrücktritt rechtfertigen könnte.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Ein solcher Schritt zu diesem Zeitpunkt bedeutet nur endlosen Rechtsstreit und einen massiven Imageschaden für Hamburg, und das dann noch im Moment der komplett vergeigten Elbvertiefung.

Mitgegangen, mitgefangen: Sie haben sich nicht rechtzeitig, auf jeden Fall aber nicht erfolgreich gewehrt. Nun kommt der Elbtower. Und im Interesse unserer Stadt sollten wir hoffen, dass unsere Sorgen sich nicht bestätigen,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Prinzip Hoffnung!)

denn dann fällt nämlich nicht nur der Elbtower, sondern dann fallen mindestens sieben weitere Projekte in der Innenstadt, weil Sie sich öfter einmal mit Herrn Benko und SIGNA eingelassen haben. Das ist das Letzte, was die Innenstadt im Moment noch gebrauchen kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Damit kommen wir zum Ende der Aktuellen Stunde. Es ist genau 15 Uhr. Ich sehe Ihre irritierten Blicke. Jetzt sind genau die 20 Minuten um, die wir für das zweite Thema noch hatten.

Ich rufe die Wahlen zu verschiedenen Gremien auf.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung**

**– Drs 22/253 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission**

**– Drs 22/964 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft**

**– Drs 22/965 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission**

**– Drs 22/966 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung**

**– Drs 22/967 –]**

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese fünf Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden.

Vor sich auf Ihren Tischen finden Sie Stimmzettel in verschiedenen Farben. Alle Stimmzettel enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung, Enthaltung – ich bitte Sie noch einmal um Aufmerksamkeit; wir alle kennen das Prozedere, deswegen hört kaum noch jemand zu –, aber ich bitte Sie, die beiden Stimmzettel für die Wahlen zu den Verfassungsrichter:innen zu vernichten. Sie kriegen gleich neue, wenn Sie an die Urnen gehen. Diese Zettel brauchen Sie nicht abzugeben. Sie dürfen jetzt auf jedem Stimmzettel Ihre Wahlentscheidungen für die übrigen Wahlen vornehmen, und ich bitte unsere Schriftführerinnen, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. Herzlichen Dank.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Möchte noch jemand Stimmzettel abgeben? – Letzter Aufruf: Möchte noch jemand Stimmzettel abgeben? – Dies ist nicht der Fall. Damit schließe ich die Wahlhandlungen, und die Ergebnisse der Wahlen werden vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.<sup>1</sup>

Ich bitte Sie, wieder Platz zu nehmen.

Wir kommen zu den weiteren Wahlen: Wahl eines Mitglieds und Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts**

**– Drs 22/9923 (Neufassung) –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts**

**– Drs 22/9924 (Neufassung) –]**

Die Fraktionen haben vereinbart, dass beide Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Da das Gesetz über das Hamburgische Verfassungsgericht in Paragraf 4 eine geheime Wahl vorschreibt, finden die Wahlen in Wahlkabinen

<sup>1</sup>Wahlergebnisse siehe Seite 4315 f.

**(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)**

statt. – Ich bitte Sie um ein bisschen mehr Aufmerksamkeit.

Wir verfahren so, dass Frau Domm und Frau Yilmaz abwechselnd die Mitglieder der Bürgerschaft in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Ich bitte Sie, dann zur Kanzleibank zu gehen und dort Ihre beiden Stimmzettel entgegenzunehmen. Jeder Stimmzettel enthält Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Mit den Stimmzetteln gehen Sie bitte in eine der Wahlkabinen und nehmen dort Ihre Wahlentscheidungen vor. Ich bitte Sie, die Stimmzettel jeweils nur mit einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig, auch unausgefüllte Stimmzettel sind ungültig. Nach Ihrer Wahlhandlung begeben Sie sich bitte zur Präsidiumsbank, an der die Wahlurne steht. Werfen Sie dann bitte Ihre Stimmzettel in die Wahlurne.

Ich darf nun unsere Schriftführerinnen bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen.)

Ich warte noch ein paar Sekunden ab, bis die Schlange sich etwas verkürzt hat.

Ich möchte alle Anwesenden, unabhängig davon, ob Abgeordnete oder Senatsmitglieder, daran erinnern, dass das Fotografieren im Plenarsaal nicht erlaubt ist.

So, ich fahre dann fort mit der Namensaufrufung.

(Fortsetzung des Namensaufrufs)

Ist ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden? – Das ist nicht der Fall. Ich stelle fest, dass alle Abgeordneten aufgerufen worden sind und die Stimmabgabe damit geschlossen ist. Damit erkläre ich auch die Wahlhandlungen für geschlossen.

Ich bitte nun, die Stimmenauszählung vorzunehmen. Für die Dauer der Stimmenauszählung ist die Sitzung unterbrochen.

**Unterbrechung: 15.19 Uhr**

**Wiederbeginn: 15.32 Uhr**

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Ich bitte alle Abgeordneten, Platz zu nehmen.

Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wiedereröffnet, und ich gebe die Ergebnisse der Wahlen bekannt.

Bei der Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts sind 95 Stimmzettel abgegeben worden, und davon waren alle gültig. Frau Professorin Sigrid Boysen erhielt 80 Ja-Stimmen, 13 Nein-Stimmen und 2 Enthaltungen. Damit ist Frau Professorin Sigrid Boysen zum Mitglied des

Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt worden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Bei der Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts sind 97 Stimmzettel abgegeben worden; davon waren alle Stimmzettel gültig. Herr Peter Gonne Winter erhielt 84 Ja-Stimmen, 11 Nein-Stimmen und 2 Enthaltungen, und damit ist auch Herr Peter Gonne Winter zum vertretenden Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt worden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich bitte nun die Gewählten, hier nach vorn in unsere Mitte zu kommen.

Sehr geehrte Frau Professorin Boysen, die Bürgerschaft hat Sie soeben zum Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt. Dazu darf ich Ihnen die Glückwünsche des ganzen Hauses aussprechen. Ich frage Sie nun, ob Sie die Wahl annehmen möchten.

**Dr. Sigrid Boysen:** Ja.

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Sehr geehrter Herr Winter, die Bürgerschaft hat Sie soeben zum vertretenden Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt. Im Namen des ganzen Hauses beglückwünsche auch ich Sie zu Ihrer Wahl.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Und auch Sie darf ich fragen, ob Sie die Wahl annehmen möchten.

**Peter Gonne Winter:** Ja, sehr gern.

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Nach Paragraph 7 des Gesetzes über das Hamburgische Verfassungsgericht haben die Mitglieder des Verfassungsgerichts vor Antritt ihres Amtes vor der Bürgerschaft einen Eid zu leisten. Ich lese Ihnen den Wortlaut des Eides vor und bitte Sie, bei erhobener rechter Hand die Beteuerungsformel "Ich schwöre es" oder "Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe" nachzusprechen. Der Eid hat folgenden Wortlaut:

Ich schwöre, dass ich als gerechte Richterin beziehungsweise als gerechter Richter allezeit das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, die Verfassung und die Gesetze getreulich wahren und meine richterlichen Pflichten gegenüber jedem gewissenhaft erfüllen werde.

Frau Professorin Sigrid Boysen?

**Dr. Sigrid Boysen:** Ja, ich schwöre es.

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Herr Peter Gonne Winter?

**Peter Gonne Winter:** Ja, ich schwöre es.

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Sie haben damit beide den erforderlichen Eid vor der Bürgerschaft geleistet. Im Namen des ganzen Hauses wünsche ich Ihnen, Frau Boysen, als Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts sowie Ihnen, Herr Winter, als stellvertretendes Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts eine glückliche Hand in der Amtsführung, alles Gute, Glück und Befriedigung für Ihre neue Aufgabe.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir fahren fort.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt Nummer 24 auf, Drucksache 22/9961: Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. August 2011: Für Transparenz auf dem Ausbildungsmarkt – Ausbildungsberichterstattung fortschreiben".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. August 2011: "Für Transparenz auf dem Ausbildungsmarkt – Ausbildungsberichterstattung fortschreiben" – Drs. 20/1219 (Neufassung) – Drs 22/9961 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Schulausschuss überweisen. Wer wünscht nun das Wort? – Entschuldigung, ich bin jetzt verwirrt. – Frau Block, Sie erhalten das Wort.

**Miriam Block GRÜNE:**\* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleg:innen, liebe Öffentlichkeit! Seit 2011 bekommt die Bürgerschaft jährlich den Ausbildungsreport und kann so die Tätigkeiten und Zahlen des vergangenen Jahres zum Start in das Berufsleben verfolgen und bewerten. Nun haben wir den Ausbildungsreport 2022 vorliegen, also den Report für das durch Corona sehr herausfordernde Jahr 2021 mit dem Lockdown bis in den Mai. Eine der herausforderndsten Aufgaben unserer Zeit für die gesamte Bundesrepublik ist und wird bleiben, ausreichend Fachkräfte zu qualifizieren, um die große Lücke zu den in Rente gehenden Fachkräften der Babyboomer-Generation zu schließen. Wenn wir nicht gegensteuern, werden uns bis 2030 allein in Hamburg über 110 000 Fachkräfte fehlen. Insbesondere im Handwerk und im Handel ist der Mangel enorm und wird zunehmend größer. Merken tut dies jede:r Einzelne von uns, der oder die versucht, Handwerker:innen für Arbeiten zu fin-

den. Der Mangel ist riesig, Wartezeiten sehr lang. Umso besorgniserregender ist es, da wir diese Handwerker:innen brauchen, um unsere Klimaziele zu erreichen und die notwendigen Transformationen voranzutreiben.

Aber nicht nur das: Auch der Mangel zum Beispiel in Sozial- und Pflegeberufen gefährdet zunehmend unsere Gesellschaft. Insgesamt stellt es uns vor große Aufgaben, dass auch im Jahr 2021 bei der Anzahl der Neuverträge in der dualen Ausbildung nicht das Vor-Corona-Niveau erreicht werden konnte. Viele Faktoren, die dies erschwert haben, liegen auf der Hand: Matchings zwischen Unternehmen und potenziellen Azubis waren nicht so einfach wie bisher, Praktika konnten nicht wie gewohnt durchgeführt werden, Betriebe schickten ihre Mitarbeiter:innen in Kurzarbeit und waren selbst mit großen Unsicherheiten und Zukunftsängsten beschäftigt.

Maryam Blumenthal, deren Rede ich hier in Vertretung halte, hat mit vielen Unternehmen gesprochen, mit Handwerks- und Handelskammern, berufliche Schulen besucht und ist in ständigem Kontakt mit vielen Schüler:innen. Die Ursachen für unseren Fachkräftemangel, vielmehr Kräftemangel, sind mehrdimensional, und nicht nur *ein* Weg kann aus dieser Krise führen. Hier müssen alle an einem Strang ziehen, und das passiert auch.

Die allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen tun viel, um die angehenden Fachkräfte von morgen zu beraten, zu begleiten, zu unterstützen und auszubilden. Die Jugendberufsagentur verliert dabei kaum Schulabgänger:innen aus dem Blick. Im Übergang von der Schule nach der zehnten Klasse in die Berufsausbildung gab es sogar einen leichten Anstieg. Die Berufsorientierung an den Stadtteilschulen wurde ausgebaut und wird nun auch an den gymnasialen Oberstufen ab dem kommenden Jahr ausgebaut. Hoffnung macht, dass in diesem Jahr wieder über 40 Prozent Schulabgänger:innen direkt nach dem Schulabschluss, nach der zehnten Klasse einer Stadtteilschule, eine Berufsausbildung begonnen haben, und damit sogar 0,4 Prozent mehr als im Jahr in der Pandemie. Außerdem gelang in diesem Jahr knapp 55 Prozent der jungen Menschen nach der einjährigen Ausbildungsvorbereitung der Sprung in die duale Ausbildung. Das ist ein gutes Zeugnis für die ausbildungsvorbereitende Unterrichtsform, die für viele junge Menschen ein Anker und der einzige realistische Weg in den Beruf ist. Auch die Praxisklassen und Stadtteilschulen möchte ich hervorheben, die überdurchschnittlich viele Jugendliche nach Abschluss direkt in eine Ausbildung geführt haben.

Die Berufliche Hochschule Hamburg mit der studienintegrierten Ausbildung steigert die Attraktivität der dualen Ausbildung erheblich und ermöglicht zugleich einen universitären Abschluss, ohne sich

**(Miriam Block)**

entscheiden zu müssen. Daneben hat zum Beispiel die Handelskammer eine Berufsorientierungsoffensive angekündigt und die Umweltbehörde einen runden Tisch für Fachkräfte im Klima-Handwerk ins Leben gerufen. Das alles sind Beispiele, wie wir auf verschiedenen Ebenen Verantwortung übernehmen und Wege einschlagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die duale Ausbildung ist ein hervorragender Start in das Berufsleben, mit vielfältigen Karrieremöglichkeiten und Chancen. Und doch: Die Attraktivität der dualen Ausbildung muss weiter gesteigert werden, und die Unternehmen in Hamburg müssen wieder mehr Stellen anbieten. Nur so schaffen wir es, gemeinsam mit einer starken Wirtschaft die vielen Herausforderungen zu bewältigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist wichtig, dass wir hier am Ball bleiben, und daher möchten wir den Ausbildungsreport 2022 an den Schlussausschuss überweisen, um dort mit den Expert:innen der Fraktionen diese Herausforderungen weiter zu diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Frau Quast, Sie erhalten das Wort für die SPD-Fraktion.

**Anja Quast** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bereits im Jahr 2009 wurde auf Initiative der SPD die seit der Regierungszeit der CDU ruhende Ausbildungsberichterstattung befristet wiedereingeführt und unter der SPD-Mehrheit 2011 langfristig auf den Weg gebracht. Seitdem erhalten wir jährlich den Ausbildungsreport, der nun auch für dieses Jahr vorliegt und der zeigt, dass Bildung und Ausbildung auch in schwierigen Coronajahren bei uns in guten Händen sind.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Denn mit unserem konsequenten System der Nachverfolgung der Ausbildungsbiografie jedes einzelnen Schulabgängers und jeder einzelnen Schulabgängerin durch die Jugendberufsagentur wissen wir von allen, wo sie nach der Schule bleiben. Seit zehn Jahren gibt es dieses Erfolgsmodell der Jugendberufsagentur nun schon; es steht Modell für andere Bundesländer. Noch 2011 verließen 1 185 Jugendliche die Schulen nach Klasse 10, von denen nicht bekannt war, ob und was sie im Anschluss machen. Seit 2012 waren es jährlich nur noch zehn Jugendliche, und auch die findet man in der Regel im Laufe des Jahres.

Allein zwischen 2012 und 2021 hat die Jugendberufsagentur mit ihrer einzigartigen Zusammenarbeit der Fachkräfte aller dafür Zuständigen 47 200 Schulabgänger:innen nach Klasse 10 erfasst und die Jugendlichen auf ihrem Weg in den

Beruf begleitet. In diesem Jahr haben von den 4 686 Schulabgänger:innen der Stadtteilschule nach Klasse 10 40,8 Prozent direkt in eine Berufsausbildung gewechselt. Damit ist diese Zahl gegenüber dem Vorjahr um 2 Prozent wieder angestiegen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die Anzahl der gemeldeten Ausbildungsplätze sinkt leider immer noch. Es gibt jedoch auch Bereiche, in denen die Bereitschaft auszubilden wächst, so zum Beispiel in den Bereichen Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik, die wir wirklich brauchen. Dort sind die gemeldeten Ausbildungsstellen um 28 Prozent gestiegen, und auch im Bereich Verkehr und Logistik um 8,4 Prozent. Wie zu erwarten, bildet Hamburg als Handels- und Dienstleistungsmetropole besonders viele junge Menschen in diesem Bereich aus. Bemerkenswert dabei ist, dass der Beruf des Fachinformatikers zum Beispiel in Hamburg auf Platz 3 liegt und damit weit über dem Bundesdurchschnitt. Es ist ein sehr gutes Zeichen, dass viele junge Menschen diesen zukunftsweisenden Ausbildungsberuf wählen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Und ein weiteres Berufsfeld, auf dem wir in Hamburg rekordverdächtig ausbilden, ist der Bereich der Sozialpädagogik. 1 850 junge Menschen konnten 2021/2022 ihre sozialpädagogische Aus- und Weiterbildung abschließen. Das sind 709 mehr als vor zehn Jahren. Und auch die Zahl der Schüler:innen in diesem Bereich bleibt auf dem Rekordniveau der letzten Jahre. In Hamburg ist also nicht nur die Versorgung mit Kitaplätzen auf einem Rekordniveau, sondern wir bilden auch das dafür notwendige Personal aus, um die Qualität in diesem Bereich zu sichern.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Für diejenigen Jugendlichen, die es nach der Schule nicht direkt in Ausbildung schaffen, haben wir eine breite Palette an Angeboten etabliert, die wir während der Coronapandemie nochmals aufgestockt und ausgeweitet haben. Insbesondere die einjährige Ausbildungsvorbereitung AV-Dual sowie die bewährten Produktionsschulen bahnen vielen Jugendlichen den Weg in Ausbildung. So ist der Sprung in Ausbildung in diesem Jahr nur zwölf Monate nach der Schule bereits 54,7 Prozent der Jugendlichen gelungen, und diese Zahl steigt jedes Jahr.

(Beifall bei der SPD)

Mit einem mehrstufigen Beratungsangebot an den Schulen werden unsere Schüler:innen heute – beginnend mit dem Schulfach Berufsorientierung und

**(Anja Quast)**

Unterrichtsangebote und Praktika – auf die Berufswahl und Ausbildung vorbereitet. Da wir nicht weniger junge Leute brauchen, die eine Ausbildung machen, sondern mehr und fast 40 Prozent von ihnen Abitur haben, ist es sinnvoll, dieses Thema auch in den Bildungsplänen nochmals stärker voranzubringen.

Der diesjährige Report zeigt es deutlich: In Hamburg wird kein Schulabgänger und keine Schulabgängerin alleingelassen, sondern wir schaffen die Vermittlung in Ausbildung besonders gut. Aber es ist auch ganz klar: Die Herausforderungen sind riesig. Die geburtenstarken Jahrgänge gehen in den Ruhestand, die Betriebe müssen noch stärker ihrer Ausbildungsverpflichtung nachkommen und mehr ausbilden, und auch wir und ich können etwas dafür tun. Überzeugen Sie, wir unsere Kinder davon, dass eine Berufsausbildung gut und sinnvoll ist. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Für die CDU-Fraktion erhält Frau Stöver das Wort.

**Birgit Stöver CDU:**\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Ausbildung und Fachkräfte ist das Thema der Zukunft, und es ist richtig und wichtig, dass wir das im Schulausschuss weiter diskutieren. Denn die Versorgung aller jungen Menschen mit Ausbildungsplätzen auf der einen Seite und die passgenaue Besetzung vorhandener Ausbildungsstellen auf der anderen Seite stellt eine enorme gesellschaftliche Herausforderung dar und wird uns in den kommenden Jahren noch sehr stark beschäftigen.

Zunächst einmal freue ich mich darüber, dass die Schulabgängerinnen und Schulabgänger in Hamburg nicht alleingelassen werden; Frau Quast hat dieses eben schon gesagt. Denn sie werden genau verfolgt, welchen Weg sie nach dem Verlassen der Schule einschlagen. Wenn es in diesem Jahr nur neun Schülerinnen und Schüler waren, deren Verbleib am 15. September ungeklärt war, so sind das zwar neun zu viel, aber es ist trotzdem ein großer Verdienst der Jugendberufsagentur, dass es nicht mehr sind. Diese enge Verzahnung der verschiedenen Kompetenzen unter einem Dach der Jugendberufsagentur wird den jungen Menschen den Übergang erheblich erleichtern, und davon profitieren schlussendlich alle Akteure des Ausbildungs- und Arbeitsmarkts. So weit, so gut.

An dieser Stelle hört allerdings das Lob von meiner Seite auch schon auf. Von den insgesamt 4 136 Schulabgängerinnen und Schulabgängern nach Klasse 10 der Stadtteilschulen wechselten in diesem Jahr 38,5 – ich weiß nicht, wo die 40 Prozent herkommen –, also 1 706, direkt in eine duale und eine schulische Ausbildung. 1 970 Schulab-

gängerinnen und Schulabgänger aus den Stadtteilschulen haben keinen Ausbildungsplatz gefunden und wechselten deswegen in die Ausbildungsvorbereitung an den berufsbildenden Schulen, also AV-Dual oder AvM-Dual, oder an die Produktionschulen, das ist auch schon genannt worden. Das sind knapp 2 000 Menschen, die keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, und gleichzeitig gab es im September 2022 laut Statistik der Bundesagentur für Arbeit noch 1 030 unbesetzte Ausbildungsstellen in Hamburg. Wie kann das sein?

Seit Jahren werden händeringend Fachkräfte gesucht, und viele Ausbildungsplätze bleiben unbesetzt. Zum anderen finden zahlreiche Jugendliche nach der Schule keinen Ausbildungsplatz. Der Präsident der Handwerkskammer Hamburg hatte kurz vor dem Start des laufenden Ausbildungsjahrs auf fast 700 offene Stellen im Hamburger Handwerk hingewiesen. Besonders gesucht seien junge Menschen, die beruflich zum Gelingen der Klimawende beitragen möchten. Warum können so viele Ausbildungsplätze nicht besetzt werden? Werden die Jugendlichen auch ausreichend auf den Ausbildungsaltag in den Unternehmen vorbereitet? Der Ausbildungsmarkt hat sich gewandelt; die zu besetzenden Stellen sind vielfältig. Neue Jobangebote in den Bereichen Klimaschutz, Verkehr und Energiewende erfordern spezielle Fähigkeiten. Die fortschreitende Digitalisierung bringt ebenfalls Veränderungen mit sich. Entscheidend ist zunächst, dass Schulabgängerinnen und Schulabgänger gezielt auf den Wechsel von der Schule in die Ausbildung vorbereitet werden, und dazu müssen frühzeitig die Grundlagen gelegt werden; dies beginnt bereits in der Grundschule.

Die letzte IQB-Studie hat wieder gezeigt, dass 17,7 Prozent der Viertklässlerinnen und Viertklässler im Lesen nicht einmal den Mindeststandard erreichen. 30,5 Prozent der Schülerinnen und Schüler bleiben im Bereich Orthografie unter dem Mindeststandard, und auch – wir wissen es alle – in Mathematik sieht es nicht viel besser aus. In allen untersuchten Kompetenzbereichen zeichnet sich ein negativer Trend für den Zeitraum 2016 bis 2021 ab. Es ist keine Überraschung, dass Schülerinnen und Schüler, die ohne ausreichende Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen auf die weiterführenden Schulen übergehen, dort nicht erfolgreich sein werden und folglich auch nicht den Anforderungen der Ausbildungsbetriebe genügen werden. Das müssen wir ändern. Wir müssen unsere Schülerinnen und Schüler bereits in der Grundschule gezielt fördern und unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Auf der anderen Seite brauchen wir aber auch ein hohes Engagement der Betriebe. Es ist schon gesagt worden: Leider ist zu beobachten, dass die Anzahl der Ausbildungsstellen in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen ist. Sie stabilisiert

**(Birgit Stöver)**

sich zwar, aber wirklich auf einem niedrigen Niveau. Ich appelliere daher auch an die Unternehmen, ihre Anstrengungen im Bereich der Ausbildung zu intensivieren. Das Ziel muss sein, die Anzahl der Ausbildungsbetriebe mindestens auf das Vor-Corona-Niveau zu heben. Zudem sollten die Ausbildungsbetriebe frühzeitig in die Schulen gehen und Kontakt zu den potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern aufnehmen.

Sie sehen: Es besteht kein großer Grund zum Selbstlob, sondern ich sehe vielmehr dringenden Handlungsbedarf auf Seiten aller am Ausbildungsmarkt beteiligten Akteure. Andernfalls wird sich der Fachkräftemangel in Hamburg weiter verschärfen und den Wirtschaftsstandort Hamburg massiv schwächen.

Ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss, und damit sage ich vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Frau Boeddinghaus, Sie erhalten das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Sabine Boeddinghaus** DIE LINKE: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, auch ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss, weil ich ebenfalls sehe, dass das Thema Licht und Schatten hat und dass es eins der wichtigsten Themen ist, wie wir mit unseren jungen Leuten umgehen, welche Chancen sie bekommen, welche Zugänge sie zu ihren Bildungsbiografien haben. Ich hoffe sehr, dass wir als Ausschuss auch die Kraft haben, eine Anhörung zu machen, auch mit den Expert:innen in der Stadt, mit den jungen Leuten selbst, denn ich glaube, es ist nicht angemessen, dass wir unter uns bleiben, weil wir uns dann von der SPD wieder die Jubelmeldungen anhören und wir wieder in unserer Rolle der Opposition sprechen. Das ist nicht zuträglich. Denken Sie an meine Worte: Wir brauchen eine Anhörung auch von allen in der Stadt, die sich mit den Themen beschäftigen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Silke Seif und Dr. Götz Wiese, beide CDU)

Denn eins ist auch klar: Das Angebot an Ausbildungsplätzen ist in Hamburg im Vergleich zum Krisenjahr 2020 weiter leicht gesunken. 2019, vor Ausbruch der Coronapandemie, orientierte man sich in der Debatte noch daran, wieder das Niveau der Vorjahre erreichen zu wollen. Jetzt zeigt der vorliegende Report doch ziemlich deutlich, dass es in den kommenden Jahren sehr schwer werden wird, das Niveau von 2019 überhaupt zu erreichen. Das haben wir schon öfters thematisiert, und auch das braucht ein bisschen mehr Gehirnschmalz, als sich einfach nur abzufeiern.

Die sinkende Nachfrage an Ausbildungsstellen in einzelnen Sparten und Bereichen wie zum Beispiel in der Gastronomie macht aber auch deutlich, dass sie schlicht unattraktiv in vielerlei Hinsicht sind. Und das geht bis zu dem Punkt, dass sich junge Menschen auch angesichts der hohen Inflation, der großen Preise hier überlegen müssen: Kann ich mir ein Leben in Hamburg überhaupt leisten, wenn ich diese Ausbildung beginne? Eine sichere Zukunftsplanung fällt für junge Menschen in diesen Fällen angesichts der gegebenen Umstände sehr schwer. Es sind also auch die Rahmenbedingungen, zum Beispiel schlechte Ausbildungsbedingungen und geringes Einkommen, kaum bezahlbarer Wohnraum, wie gesagt, die die Nachfrageseite von jungen Menschen insbesondere in der Krise sinken lässt. Und wir müssen konstatieren: Wenn dieser Trend in Hamburg weiter so anhält, dann müssen wir befürchten, dass ganze Ausbildungsberufe in unserer Stadt verschwinden könnten. Deswegen erfordert es wirklich dringend kluge Maßnahmen, um dem entgegenzuwirken.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir hatten schon im Sommer 2020 mit einem Antrag ein Unterstützungsprogramm ganz konkret für Auszubildende in der Pandemie gefordert und im vergangenen Jahr ein Modellprojekt nach dem Vorbild Berlins für ein Ausbildungshotel im Gastronomiegewerbe beantragt. Letzteres wurde zwar von den GRÜNEN gelobt, aber dann doch nicht mal an den Ausschuss überwiesen geschweige denn realisiert. Wir werden das wieder auf die Agenda setzen.

Wir begrüßen es, dass das Instrument der Berufsqualifikation ausgeweitet und um weitere Berufsberiche erweitert wurde. Dieses Instrument ist eher geeignet, um jungen Menschen einen nachhaltigen Weg in eine feste Ausbildung zu eröffnen, und sollte unserer Ansicht nach weiter ausgebaut werden.

Der Landesausschuss für Berufsbildung appelliert an Sie, verstärkt in die Vollausbildung zu investieren, anstatt Anlernberufe anzubieten. Wir unterstützen diesen Appell und hoffen sehr, dass er konkretisiert wird. Aber mit Appellen allein werden wir den Fachkräftemangel nicht besiegen können.

Das Bundesland Bremen – zum guten Schluss – handelt derzeit und setzt mit der Einführung einer Ausbildungsumlage ein Zeichen. Wir können dem Hamburger Senat dieses Vorgehen nur dringend zum Nachahmen empfehlen, denn eine qualitativ hochwertige Ausbildung für unsere jungen Menschen erfordert entschiedenes Handeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Der nächste Redner ist Herr Schulz für die AfD-Fraktion.

**Marco Schulz AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen! Der neue Ausbildungsbericht liegt vor, und es wurde schon mehrfach gesagt: Die Zahlen allein zu betrachten nützt nichts. Man muss es in einem Entstehungszusammenhang einbetten, und da kann man natürlich auch Corona nicht vergessen; das Wort fiel schon häufig. Dazu aber nur eins vorab: Kurzarbeit im Zusammenbruch 2020. Nicht Corona hat die Leute in die Zwangs- oder in die Kurzarbeit gebracht, sondern das waren die hier beschlossenen politischen Gegenmaßnahmen. Das gilt es immer einmal wieder zu betonen.

(Beifall bei der AfD)

Denn als 2020 der Arbeitsmarkt zusammenbrach – Tausende Betriebe und Beschäftigte mussten von der Kurzarbeit Gebrauch machen –, wechselten auch viele Beschäftigte aufgrund ihrer Unsicherheiten die Branche. Die damaligen Maßnahmen trafen insbesondere die Gastronomie, Tourismus, Einzelhandel. Dass dies auch langfristige Folgen für die entsprechenden Bereiche haben wird, lag damals schon auf der Hand und lässt sich eben jetzt auch an diesen ablesen. So sind die gemeldeten Ausbildungsstellen in genau diesen Bereichen eingebrochen, anscheinend anhaltend. Insofern konstatiert – ja – der aktuelle Bericht lediglich die anhaltend negative Entwicklung der vergangenen Jahre beziehungsweise offenbart eindrucksvoll den nochmals verstärkten Coronamaßnahmenrutsch nach unten.

Wir sind uns hier wohl alle einig, dass es zügig gilt, die Weichen endlich umzustellen. Nur bei der Frage der Durchführung erkenne ich zumindest vom Senat oder auch von der rot-grünen Koalition keine stringente Linie. So heißt es, man begrüßt höhere Bildungsabschlüsse und eine akademische Ausbildung, will aber auch die duale Ausbildung nicht vernachlässigen. Aber, werte Kollegen, dieser Spagat ist doch offensichtlich bereits gescheitert. Die Zahlen zeigen es doch: Wer das Abitur macht, studiert. Das falsche Narrativ, warum man denn mit Abitur seine Zeit mit einer Ausbildung, in Anführungszeichen, "verschwende", dominiert hier noch immer. Hier gilt es, den Betroffenen doch auch einmal die Augen zu öffnen. Gerade als Abiturient gelangt man mit einer Ausbildung weitaus früher in Führungsverantwortung als bei einer Vielzahl der vermeintlich begehrten Studiengänge. Nach drei Jahren lässt sich eine Ausbildung abschließen. Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten zum Fachwirt oder Meister sind hier genauso gegeben. Ein Studium ist danach im Übrigen noch immer möglich, selbst wenn man zuvor nur einen Abschluss Mittlerer Reife hatte.

Aber im Gegensatz zum besagten Studium werden Auszubildende deutlich früher selbstständig, können früher Familien gründen und stehen auch finanziell schneller auf eigenen Beinen. Diese Bot-

schaft gilt es zu vermitteln. Leider höre und sehe ich dies allerdings nicht von allen Fraktionen des Hauses, besonders nicht von jenen mit Regierungsverantwortung. Sie beklagen einmal jährlich im Rahmen der hier stattfindenden Debatte die Lage, und dann gehen wir zur altbekannten Klientelpolitik über.

Statt dem Ausbildungsnotstand ernsthaft zu begreifen, hat die Ampelregierung im Bund beispielsweise Maßnahmen erlassen, die jetzt zum gegenteiligen Effekt führen dürften. So wird etwa die staatliche Förderung von Studenten durch die Anhebung von Altersgrenzen, Förderhöchstdauer und Bedarfssätzen noch einmal deutlich ausgebaut. Der Trend, ein Hochschulstudium einer Berufsausbildung vorzuziehen, wird also regelrecht politisch gefördert, was zu den nachlesbaren Engpässen im Ausbildungsberuf führt.

Aber auch hier haben Sie noch im Frühjahr die Infokampagne für Stipendien und BAföG allgemein bereits während der Schulzeit durchgeboxt. Mit Verlaub: Solange man das Studium selbst finanziell bequemer als die dann doch zumindest auch körperlich etwas zehrendere Ausbildung gestaltet, müssen wir uns nicht wundern, wenn die Hörsäle aus allen Nähten platzen und sich in den Berufsschulen der Staub absetzt.

Die AfD fordert im Bund – und in den Ländern schon lange –, den Hochschulzugang durch Aufnahmeprüfungen zu regulieren sowie die Ausbildung durch Förderinstrumente wie das Meister-BAföG aufzuwerten, und zwar nicht, weil wir hier – das ist mir auch wichtig zu betonen – eine Neidebatte zwischen Studenten und Azubis betreiben wollen, sondern weil die Zahlen einfach zeigen, dass unser Fokus in den kommenden Jahren auf dem Bereich der Ausbildung und eben nicht auf dem Studium liegen kann. Man kann halt nicht auf allen Hochzeiten tanzen; MINT-Fächer klammern wir jetzt einmal aus.

Unser Leitspruch für die kommenden Jahre lautet daher vorerst: Meister statt Master. Hören wir alleamt damit auf, fragwürdige Trends zu verstärken, und kämpfen wir für die notwendige berufsbildungspolitische Wende. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Das Wort erhält die fraktionslose Abgeordnete Frau von Treuenfels-Frowein.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP** fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wieder ein deutlicher Rückgang bei der Zahl der Auszubildenden: Das zeigt, wir sind mittendrin im Fachkräfte- und im Azubi-Notstand. Dieser lässt sich nicht nur auf Coronanachwirkungen oder die schwierige gesamt-

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)**

wirtschaftliche Lage schieben, nein – das ist anhand valider demografischer Daten seit Langem vorausgesetzt. Es ist also nicht vom Himmel gefallen, und ohne dass die Politik – und das ist natürlich jetzt nicht nur Rot-Grün, sondern in den anderen Bundesländern ist es nicht besser – wirklich wirksame Konzepte dagegen gefunden hätte.

Es ist schön, wenn wir jetzt einen runden Tisch planen – runde Tische sind immer prima –, aber das hätte man eigentlich alles viel früher machen müssen. Wenn es jetzt runde Tische gibt, dann müssen auch Ergebnisse herauskommen; sonst helfen die besten runden Tische nichts.

Am schlimmsten trifft es neben den Azubis selbst – also den Jugendlichen – Handwerk, Industrie und Handel, also genau die Bereiche, die das Rückgrat unserer Wirtschaft sind, ohne die in dieser Stadt alles zum Erliegen kommen würde. Gegenüber dem Vor-Pandemie-Jahr 2019 sind die Neuabschlüsse um 16,1 Prozent zurückgegangen, im Bundesvergleich lediglich um 4,7. Das heißt doch eigentlich: Der Schluss muss sein, dass Hamburg bis jetzt viel zu wenig dafür tut, um Azubis, Handwerk und Industrie zu stärken.

Was wir brauchen, ist eine bessere und frühere Verzahnung von Schule und Unternehmen. Was wir brauchen, ist ein praxisorientierter Lernstoff wie zum Beispiel das Fach Wirtschaft, und zwar praxisorientierte Wirtschaft. Und wir müssen konkret über eine Abgabenbefreiung für Azubis im ersten Ausbildungsjahr nachdenken, um eine Ausbildung auch wieder attraktiver zu machen.

26 Prozent Abbrecherquote nach der Probezeit im Hamburger Ausbildungsprogramm sprechen eine ziemlich deutliche Sprache. Deshalb ist zumindest eine gute Seite dieses umstrittenen Bürgergeldes – finde ich jedenfalls –, dass Azubis aus Bedarfsgemeinschaften ihren Lohn nicht mehr anrechnen lassen müssen. Das heißt, da haben wir Ansporn, und da haben wir Anreiz, in einen Beruf zu starten.

Vor allem aber sind abgebrochene Ausbildungen und – das finde ich besonders wichtig – nicht ausreichende Qualifizierungen ein Problem schulischer Bildung. Schule muss junge Menschen auf die Ausbildung und das spätere Berufsleben vorbereiten. Das gelingt aber nicht, wenn man die Anforderungen in der Schule immer weiter heruntersetzt, wie es in Hamburg seit vielen Jahren praktiziert wurde. Stattdessen braucht es klare Schwerpunkte in den Bereichen Sprache, Rechtschreibung und Mathematik. Hier liegen die basalen Kompetenzen, die später in der Ausbildung vorausgesetzt werden. Nach Auskunft vieler ausbildender Unternehmen, der Handelskammer und der Handwerkskammer – da können Sie fragen, wen Sie wollen – hapert es genau daran gewaltig. Junge Menschen, die nicht in der Schule lesen, schreiben und – ja, klar, ich meine das ernst –

auch pures Fachwissen vermittelt bekommen, werden später scheitern.

Noch einmal: Reine Kompetenzorientierung reicht nicht aus, um im wirklichen späteren Leben Erfolg zu haben. Wenn das Wissen fehlt, hilft auch die tollste Kompetenz nicht. Hier habe ich den Eindruck, dass unser Senator jetzt auf einem guten Weg ist, das wirklich zu ändern. Meine Unterstützung haben Sie. Ich hoffe, dass Sie das wirklich tun, dass wir da in Hamburg echt besser werden.

Zum Schluss: Die Zahlen des Ausbildungsreports sind – ich glaube, das ist uns allen klar – relativ alarmierend. Deshalb gilt es jetzt wirklich, alles zu mobilisieren, was man mobilisieren kann, damit wir vielleicht im nächsten Jahr einen Ausbildungsreport vor uns haben, der ohne Beschönigungen, ohne Ausreden, ohne alles auskommt, wo wir sagen: Hey, wir haben jetzt eine richtige Ausbildungsoffensive gestartet, wir haben das Problem angepackt.

Unsere Stadt und unsere Jugendlichen haben es verdient. Deswegen bitte ich Sie darum, hier wirklich zu handeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei Sami Musa fraktionslos)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen.

Wer also möchte dem Überweisungsbegehren der Fraktionen der SPD und GRÜNEN folgen und die Unterrichtung aus Drucksache 22/9961 an den Schulausschuss überweisen? – Das sind alle Fraktionen. Ich mache trotzdem einmal die Gegenprobe. – Und Enthaltungen? – Niemand zu sehen. Dementsprechend ist das Überweisungsbegehren einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Wir machen weiter mit Punkt 51, Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache 22/9986: Gesundes und qualitativ hochwertiges Schulessen garantieren – Caterer fair entlohen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Gesundes und qualitativ hochwertiges  
Schulessen garantieren – Caterer fair entlohen  
– Drs 22/9986 –]**

Wer wünscht nun das Wort? – Frau Stöver für die CDU-Fraktion, Sie erhalten es.

**Birgit Stöver CDU:**\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Die Lebenshaltungskosten sind in den vergangenen Monaten explodiert. Wir alle erleben es täglich, wenn wir unsere Einkäufe erledigen. Noch vor wenigen Monaten haben wir 80 Euro für einen Wochenendeinkauf

**(Birgit Stöver)**

bezahlt. Inzwischen reichen 100 Euro fast nicht mehr aus – keine Überraschung; die Inflation war vorhersehbar.

Laut Statistischem Bundesamt lag die Inflationsrate im Oktober bei 10,4 Prozent, der Preisanstieg für Nahrungsmittel sogar bei 20,3 Prozent gegenüber dem Vormonat.

(Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

Die Ursachen für die Preiserhöhungen sind bekannt: der Krieg in der Ukraine und die Energiekrise. Dadurch haben sich die Preise für Lebensmittel- und Energieprodukte im Jahresverlauf sukzessive erhöht, und ein Ende ist nicht richtig absehbar.

Das Thema gesundes und qualitativ hochwertiges Schuleessen ist wichtig, denn es muss auch produzierbar, wirtschaftlich produzierbar sein. Die schulischen Caterer sind in der Zwickmühle. Sie erleben die enormen Preissteigerungen der letzten Monate für Lebensmittel- und Energiekosten mit Sorge. Hinzu kommt der Mindestlohn, der zu bezahlen ist. Unter diesen Bedingungen ist für 4,15 Euro kein gutes Mittagessen zu finanzieren.

Die Caterer fordern daher schon seit Längerem einen Krisenausgleich – absolut verständlich und nachvollziehbar, denke ich. Alles andere würde zu lasten der Qualität gehen, und wer könnte das verantworten? Ich denke, wir sind uns hier im Hause alle einig: Alle Kinder unserer Stadt verdienen ein abwechslungsreiches und gesundes Essen aus frischen Zutaten.

(Beifall bei der CDU)

Das ist aber in diesen Zeiten für 4,15 Euro nicht zu haben.

Auf der anderen Seite stehen die Familien. Die Verteuerung der Lebensmittel belastet wie so häufig diese besonders. Je mehr Personen in einem Haushalt leben, desto stärker machen sich die Preissteigerungen bemerkbar. Viele Familien kommen ohnehin schon denkbar knapp mit ihrem Monatseinkommen über die Runden. Sie fragen sich, wie sie die steigenden Energiekosten schultern und künftig ihre Einkäufe bezahlen sollen. Sie sind durch fast drei Jahre Pandemie – verbunden mit Kita und Schulschließungen, Homeschooling und in manchen Fällen sogar mit dem Verlust des Jobs – müde.

Die betroffenen Menschen blicken mit großer Sorge in die Zukunft. Sie haben keine Kraft mehr. Diese Familien wollen Sie jetzt allen Ernstes zumuten, dass das Schuleessen für Ihre Kinder immer teurer und teurer wird? Diesen Familien wollen Sie erzählen, dass nach einer Preissteigerung von 3,50 Euro auf 4,15 Euro erneut die Preise erhöht werden müssen? Und das für Familien, die jetzt schon am Limit sind, die jetzt schon bei den Lebenshaltungskosten sparen müssen und deshalb

ihre Kinder vom Schuleessen abmelden müssen? Das geht so nicht. Das müssen wir ändern.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen regelmäßige angemessene Preiserhöhungen, und diese Preiserhöhungen sind aus dem Haushalt der Stadt zu finanzieren.

Zudem schlagen wir eine Erweiterung der Sozialstaffel auf weiterführende Schulen vor. Grundschulkinder, deren Eltern ein geringes Einkommen haben, zahlen bereits heute reduzierte Preise. Beim Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule entfällt diese Erleichterung, was dazu führt, dass sich viele Familien das Schuleessen nach der Grundschule nicht mehr leisten können. Das ist nicht mehr länger hinnehmbar.

Was sagt die Schulbehörde? Die Schulbehörde lehnt die Forderungen der Caterer mit den Kamern und der Opposition bisher ab. Sie verweist auf bestehende Verträge, frühere Unterstützungsleistungen und Verträge, die zu einem Zeitpunkt geschlossen wurden, als niemand die aktuellen Krisen und die damit verbundenen Preissteigerungen absehen konnte, weder die Stadt noch die Caterer.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Dass sie unterstützt wurden, kann man schon erwähnen!)

Die Schulbehörde verweist auf die nicht finanzierbaren 12 Millionen Euro im Jahr, die eine Erweiterung der Sozialstaffel kosten würde.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Das sagt die Partei, die das Bürgergeld ablehnt!)

Gerade letzte Woche haben die Regierungsfraktionen ihre Ergänzungsanträge für den Doppelhaushalt vorgestellt: 57 Millionen Euro mehr. Aber für das Mittagessen unserer Kinder ist kein Geld da?

Vermutlich müssen wir darauf noch bis 2025 warten. Wenn Bürgerschaftswahlen anstehen, ist der Hamburger Senat ja bekanntlich eher dazu bereit, den Caterern und den Eltern der Stadt entgegenzukommen. Zumindest war es das letzte Mal so. Kurz vor der Hamburg-Wahl 2020 wurde eine Anhebung der Essenspreise für die Caterer verkündet. Die Differenz übernahm zunächst einmal die Stadt. Selbstverständlich wollte man die Eltern kurz vor der Wahl nicht belasten. Erst als die Wahl in ausreichend weite Ferne gerückt war, wurden die Eltern zur Kasse gebeten.

Sehr geehrter Herr Senator, meine Damen und Herren, diesen Betrug wird man Ihnen noch lange nachtragen. Sie haben heute die Chance zu zeigen, dass Ihnen ein gesundes und ausgewogenes warmes Mittagessen für alle Kinder am Herzen liegt, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern,

(Michael Gwosdz GRÜNE: Plötzlich ein soziales Gewissen?)

**(Birgit Stöver)**

auch außerhalb des Wahlkampfs. Springen Sie über Ihren Schatten, und stimmen Sie unserem Antrag zu. Sie tun dieses nicht für uns, sondern tatsächlich für viele Familien und Kinder in finanzieller Not. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Stöver. – Jetzt erhält die Abgeordnete Herbst das Wort für die SPD-Fraktion.

**Clarissa Herbst** SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! 97 Prozent der Hamburger Grundschüler nutzen das Ganztagesangebot, für das sich im Übrigen die SPD eingesetzt hat. Zu einem guten Ganztagesangebot gehört natürlich, ein qualitativ hochwertiges, bezahlbares und nicht zuletzt auch leckeres Mittagessen an den Schulen sicherzustellen. Das ist auch unser Anspruch sozialdemokratischer Bildungspolitik.

Weil uns dieses Anliegen wichtig ist, nimmt Hamburg viel Geld in die Hand, entgegen der Behauptungen, die Frau Stöver gerade aufgestellt hat. Mit den Zuschüssen aus dem Hamburger Haushalt und dem Bund werden rund zwei Drittel der Kosten für alle Schulessen aus öffentlichen Mitteln finanziert, zwei Drittel. Hamburg stellt hierfür jährlich rund 30 Millionen Euro zur Verfügung. Die Zuschüsse sorgen dafür, dass zwei Drittel aller Schüler:innen an den Grundschulen sowie ein Drittel aller Schüler:innen an den weiterführenden Schulen vergünstigt oder sogar kostenfrei am Mittagessen teilnehmen können.

Aber ruhen wir uns darauf aus? Natürlich nicht. Selbstverständlich arbeiten wir trotz dieser guten Ausgangssituation daran, weitere Verbesserungen in diesem Bereich zu erzielen. Dazu ist die Behörde – im Gegensatz zu der Behauptung von Frau Stöver – bereits im Dialog mit den Caterern, um konkrete Verbesserungen zu erreichen. Ihr Antrag trägt somit bei genauerer Betrachtung eigentlich nicht zu einer Verbesserung der Situation von Hamburgs Schüler:innen bei.

Erstens fordert die CDU, dass die Behörde die Kostenentwicklung im Blick behalten und mit den Caterern sprechen soll. Selbstverständlich passierte das schon in der Vergangenheit, und das passt auch gerade jetzt.

Auch Punkt 2 des Petitions bringt keine neuen Erkenntnisse: Die Schulbehörde steht mit den Caterern im Austausch darüber, wie und in welcher Form geeignete Unterstützung organisiert werden kann. Ich möchte an dieser Stelle eins klarstellen, was uns besonders wichtig ist, insbesondere in diesen Zeiten: Es soll und wird in diesem Jahr keine finanzielle Mehrbelastung für die Hamburger Eltern geben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein weiterer spannender Punkt – Sie sprachen es gerade an, Frau Stöver – des Antrags ist die Forderung, die für die Grundschule bisher geltende Sozialstaffel an die weiterführenden Schulen zu übertragen. Es ist natürlich kein Geheimnis, dass dies eine wünschenswerte und für uns auch erstrebenswerte Vorstellung ist. Der Landesparteitag der SPD hat im Mai 2022 beschlossen, dass künftig mehr Schülerinnen und Schüler kostenfrei oder zumindest vergünstigt am Mittagessen teilnehmen sollen. Der Landesparteitag der GRÜNEN hat sich dieser Forderung angeschlossen.

Wir suchen bereits nach finanziellen Möglichkeiten und Konzepten, diesem Ziel näherzukommen, aber man muss sich an dieser Stelle ehrlich machen und einmal überlegen, wie solche Forderungen am Ende des Tages finanziert werden sollen.

*(Dennis Gladiator CDU: Tun wir doch! – Norbert Hackbusch DIE LINKE: Wir haben da ein paar Vorschläge!)*

– Ich bin gespannt.

Um einmal eine Zahl in den Raum zu stellen: Wir reden über jährliche Mehrkosten, die nach Schätzungen der Behörde bei 11 bis 12 Millionen Euro liegen – nur für die Sozialstaffel wohlgerichtet, alles andere kommt noch on top. Die CDU bleibt hier natürlich immer in ihrem üblichen "Hätte, würde, könnte".

Zur konkreten Finanzierung: Abgesehen von der Behauptung, man könne das aus Haushaltssmitteln nehmen, ist bis jetzt nichts Konkretes gefallen. Wir hören am Ende des Tages im Prinzip heiße Luft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Abschließend, zum vierten und letzten Punkt des Antrags: Sie fordern, die Behörde soll jährlich die Qualität des Essens an den Schulen überprüfen und evaluieren. Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, entscheiden die Schulen zum einen im Rahmen der Selbstverantwortung der Schulen selbst darüber, wie und mit welchem Caterer sie das Schulessen organisieren. Fakt ist, dass sich alle Caterer verpflichten, die DGE-Qualitätsstandards zu erfüllen. So ist natürlich zum einen die Qualität des Essens sichergestellt. Zum anderen haben aber auch die Schüler die Möglichkeit, entsprechendes Feedback über das Essen abzugeben.

Ich glaube, wir können zusammenfassen, dass die Intention des CDU-Antrags zwar sicherlich gut gemeint ist, aber wie wir wissen, ist gut gemeint selten das Gleiche wie gut gemacht. Ich glaube auch, wir können feststellen, dass Ihr Antrag nicht wirklich zur Verbesserung der konkreten Lebenssituation vieler Hamburger Familien beiträgt.

Ohne konkrete Finanzierungsvorschläge bleiben Sie nur im Vagen und, wie ich gerade schon sagte, eigentlich nur im Bereich "Hätte, würde, könnte". Wir lehnen den Antrag daher ab. – Vielen Dank.

(Clarissa Herbst)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Herbst. – Jetzt erhält das Wort die Abgeordnete Nunne für die Fraktion der GRÜNEN.

**Andrea Nunne** GRÜNE: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Essen ist politisch. Das wird heute wieder mehr als deutlich. Meine schulpolitischen Kolleg:innen und ich sind nicht erst seit gestern mit dem Thema Schulverpflegung befasst. Wir wissen, dass von den 4,15 Euro, die ein Caterer pro Schulessen erhält, nicht nur die Zutaten, sondern auch Personal, Transport, Strom und Pachten bezahlt werden müssen. Wir wissen, dass Coronapandemie, Inflation und Energiekrise die wirtschaftliche Lage bei den Caterern wie auch bei den Eltern erschweren. Wir wissen, dass Gesundheit, Entwicklung und Leistungsfähigkeit unserer Kinder von einem gesunden, ausgewogenen und vielfältigen Essensangebot abhängen. Wir wissen, dass Lebensmittel und Arbeit einen fairen Preis verdienen und billig nicht die Lösung ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Insofern sind wir uns einig: Ein warmes und gesundes Mittagessen darf nicht vom Einkommen der Eltern abhängen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Cateringfirmen sehen sich also genauso wie wir alle mit unerwartet hohen Preissteigerungen konfrontiert. Ich bin froh, dass die Schulbehörde für die Cateringunternehmen bereits Unterstützung plant, um mehr Belastungen aufzufangen. Die aktuell bestehende Lücke zwischen indexbasiertem Mittagessenpreis und der aktuell unerwartet hohen Kostensteigerung hat die Schulbehörde im Blick. Dabei ist mir sehr wichtig zu betonen, so wie es auch schon meine Vorednerin Frau Herbst getan hat, dass Eltern dabei eben nicht zusätzlich belastet werden und der Preis von 4,15 Euro gehalten wird. Deshalb sind damit Punkt 1 und 2 des CDU-Antrags hinfällig.

Zu Petitet 2: die Übertragung der Sozialstaffel beim schulischen Mittagessen, auch auf die weiterführenden Schulen. Super, dass Sie sich am Parteibeschluss meiner Partei orientieren und diese Forderung platzieren. Wir – und, ich denke, auch die Behörde – befürworten dies. Zurzeit steht uns das Geld aber schlicht und einfach nicht zur Verfügung.

(Glocke)

**Vizepräsident André Trepoll** (unterbrechend): Frau Kollegin Nunne, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Stoop?

**Andrea Nunne** GRÜNE: Ja.

**Zwischenfrage von David Stoop** DIE LINKE: Mich haben Sie jetzt etwas verwirrt, weil Sie einerseits sagen: Wir machen es schon, es hat sich erledigt. Andererseits sagen Sie: Es ist kein Geld da. Ich finde, da müssen Sie sich jetzt einmal entscheiden. Ist kein Geld da, und Sie machen es nicht, oder ist das Geld da, und Sie setzen es um? Beides können Sie nicht gleichzeitig argumentieren, würde ich sagen.

(Zuruf: Hat sie so nicht gesagt!)

**Andrea Nunne** GRÜNE (fortfahrend): Das habe ich so nicht gesagt. Ich habe gesagt, dass die Behörde bereits entsprechende Gespräche mit den Caterern führt. Auch wir als schulpolitische Sprecher:innen oder ich als Ernährungswende-Sprecherin führen diese Gespräche auch schon, um nach Lösungen zu suchen.

(Zurufe – Zuruf von David Stoop DIE LINKE: Ist nun Geld da oder nicht? Entscheiden Sie sich mal!)

Je nachdem, wie wir rechnen, kommen wir im Moment auf einen Betrag zwischen 10 bis 12 Millionen Euro für eine Sozialstaffel für die weiterführenden Schulen. Es gibt Stellschrauben, die in Betracht kommen, aber allein nicht ausreichend sind. Zum Beispiel sind die Anpassung der Geschwisterregelung und übrigens auch die Erhöhung von vegetarischem Essen Möglichkeiten, um Kosten zu senken.

Damit komme ich zum letzten Punkt: die Qualität des schulischen Mittagessens jährlich überprüfen und evaluieren. Das findet schon statt. Die Caterer sind bereits verpflichtet, die Qualitätsansprüche der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, der DGE, einzuhalten. Ebenso muss regelmäßiges Feedback von Schüler:innen eingeholt und einbezogen werden. Die Schulgemeinschaft wählt das Cateringunternehmen selbst aus und nimmt damit Einfluss auf die Qualitätsansprüche. Deshalb brauchen wir vor allem einen begleitenden gesellschaftlichen Diskurs.

Wollen wir einem Beispiel in Freiburg folgen? Haben Sie von Freiburgs neuer Regelung schon gelesen? Dort gibt es ein rein vegetarisches Speiseangebot für Schule und Kita. Das schont den Geldbeutel, ist sozial gerecht, gesund und vielfältig.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Zu diesem Diskurs gehört aber auch: Wollen wir unsere Ernährung klimagerecht ausgestalten? Dann brauchen wir mehr Bioanteil in der Schulverpflegung. Wollen wir bioglobal einkaufen oder unsere regionale Landwirtschaft stärken? Das ist ein Diskurs, den wir führen müssen.

**(Andrea Nunne)**

Guter Ganztag und eine nachhaltige Ernährung sind mir und meiner Kollegin Sina Koriath, die ich heute vertrete, eine Herzensangelegenheit. Ich würde mir wünschen, dass wir dazu eine intensive Debatte führen, um zu schauen, wo die wirklichen Stellschrauben sind, um den Ganztag für die Schüler:innen dieser Stadt zu verbessern, anstatt sich mit Debatten aufzuhalten, wo wir doch alle wissen, dass Gespräche mit den Caterern stattfinden. Das sind Scheindebatten.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –  
*Dennis Thering CDU:* Ja, ja, Anträge der Opposition diskutiert man nicht!)

Es gibt jenseits des Geldes Stellschrauben, die wir nutzen können und müssen. Darüber müssen wir aber auch einen Diskurs führen: Wo wollen wir denn hin? Die Stellschrauben lauten: mehr Fortbildung, andere Produktionsabläufe, die bei Caterern sinnvoll sind.

(*Dennis Thering CDU:* Was erzählen Sie denn da?)

Wenn Sie einmal nach Berlin schauen: In der Kantine der Zukunft gibt es ein großes Angebot an Möglichkeiten,

(*Dennis Thering CDU:* Schwacher Auftritt!)

wie Abläufe geändert werden, wie dadurch Geld gespart werden kann. Dann gehört natürlich auch dazu: mehr Bio, weniger Tierprodukte.

(Vereinzelter Beifall – Zurufe)

– Ich entscheide es nicht. Deswegen möchte ich, dass wir darüber einen Diskurs führen. Dann haben wir eben auch Stellschrauben und Möglichkeiten, wie Geld einzusparen ist.

(Zurufe)

Da Ihr Antrag aus den eben genannten Gründen obsolet ist, lehnen wir ihn ab.

(*Dennis Thering CDU:* Ich denke, Sie wollen diskutieren!)

Schulverpflegung und Außer-Haus-Ernährung müssen umfassender gedacht werden – gesund und sozial gerecht für Mensch und Klima.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Nunne. – Jetzt erhält das Wort die Kollegin Boeddinghaus für die Linksfraktion.

**Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:** Danke, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin der GRÜNEN, mir ist bei Ihrer Rede schwundig geworden,

(Zuruf: Oh!)

weil ich den Eindruck habe, dass Sie nicht die Kraft und den richtigen Anspruch haben. Ihnen fehlt eine Antwort darauf, dass alle Kinder ein Recht auf ein qualitativ gutes, gesundes Mittagessen in der Schule haben und die Eltern ein Recht haben, es bezahlen zu können, ohne in Not zu geraten. Sie erzählen sehr viel von möglichen anderen Parametern, die man auch noch diskutieren oder in Rede stellen müsste.

Erst einmal ist Fakt, dass die Preissteigerungen im Moment enorm sind und sich das viele Familien nicht mehr leisten können.

(*Michael Gwosdz GRÜNE:* Das Schulessen wird nicht teurer!)

Es sind eben auch viele Familien, die gar nicht entlastet werden. Entweder geben Sie einmal eine konkrete Antwort auf Ihren eigenen Beschluss, den Sie in Ihrer Partei gefasst haben, und erzählen uns, wie ernst Sie den meinen, oder wir gehen jetzt in einen Diskurs über Bioprodukte. Mir ist irgendwie nicht klar genug, wohin die Reise geht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich befürchte, dass am Ende des Tages nicht viel dabei herumkommen wird, weil Wirklichkeit wieder Parlamentsdebatte schlägt. Wir hören, dass die zweite Runde zwischen dem Senat und den Caterern ergebnislos verlaufen und da viel Frust bei den Caterern ist, dass es keine Perspektive gibt.

Mein Kollege hat völlig recht mit der Zwischenfrage: Was ist es denn nun? Kommt jetzt noch was? Wie sichern Sie Ihre Ankündigung ab, dass jetzt keine Erhöhungen für die Elternbeiträge kommen, wenn Sie auf der anderen Seite sagen, es gäbe gar keine Gegenfinanzierung?

(*Michael Gwosdz GRÜNE:* Eine Gegenfinanzierung ist doch was ganz anderes!)

Wir werden irgendwie so ein bisschen nicht ernst genommen. Das finde ich wirklich schwierig. Es geht gar nicht um uns, sondern es geht um die Eltern, die Lehrer:innen und die Kinder, die uns zuhören. Das, finde ich, ist immer ein sehr, sehr schwieriges Bild, das Rot-Grün hier abgibt.

Ich unterstütze den Antrag der CDU. Ich muss dem auch inhaltlich nichts hinzufügen, außer dass ich natürlich schon schlucke, wenn ich das in Verbindung mit der Debatte in der letzten Sitzung um das Bürgergeld bringe. Ich glaube, auch Sie bei der CDU müssen sich einmal klarwerden, wo da eigentlich Ihre sozialpolitische Linie ist, um glaubwürdig zu sein. Das, finde ich, ist auch nicht einfach.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN – Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Wir haben als LINKE schon vor einem Jahr den Antrag eingebracht, dass die Sozialstaffel auch in

**(Sabine Boeddinghaus)**

der weiterführenden Schule übernommen werden und finanziert werden muss. Da brauchen wir jetzt also nicht die grünen Vordenkerinnen in der Partei.

*(Dennis Thering CDU: So durchdacht war das auch nicht!)*

Es liegt schon lange auf der Hand, dass es diese Probleme gibt.

Ich möchte der SPD noch einmal deutlich sagen: Mir geht das wahnsinnig auf den Wecker, wenn uns als Opposition immer vorgeworfen wird, wir hätten keine Gegenfinanzierungsvorschläge. Wir als LINKE haben welche – wir werden es in der Haushaltsdebatte noch einmal deutlich hören, wir werden es nachher deutlich hören –, doch sie werden von euch nicht ernst genommen. Das ist aber euer Problem und nicht unser Problem.

Es gibt Möglichkeiten, die Einnahmeseite zu stärken. Ich finde, es ist ein Skandal, dass gerade bei unseren Kindern und Jugendlichen und ihren Familien plötzlich immer gezögert und gezaudert wird und uns unterstellt wird, wir würden nur irgendwelche Scheindebatten führen. Das finde ich ganz schlimm.

*(Beifall bei der LINKEN und der CDU – Michael Gwosdz GRÜNE: Das ist doch Quatsch!)*

Ich möchte noch eins hinzufügen: Sie, Rot-Grün, haben vor Kurzem eine Pressekonferenz mit Ihren Zusatzpaketchen für den Haushalt gemacht, über 56 Millionen Euro. Was ist die Gegenfinanzierung, die stille Reserve? Wir als Opposition haben keine stille Reserve. Da wird uns immer gesagt: Ihr müsst genau sagen, woher das Geld kommt. Was ist denn das im Grunde für eine Logik? Was ist das im Grunde auch für ein Ernstnehmen von Oppositiionsarbeit

*(Michael Gwosdz GRÜNE: Ihr könnt ja sagen, was ihr streichen wollt!)*

und insbesondere für ein Ernstnehmen von Bedarfen, die es in der Stadt gibt?

Die Bedarfe sind gerade eklatant: bei Eltern, bei den Familien und bei den Kindern. Lasst uns doch wirklich gemeinsam ernst nehmen, dass alle Kinder ein gesundes und bezahlbares Mittagessen brauchen und nicht zwei Drittel oder ein Drittel. Feiern Sie sich nicht für irgendetwas, das Sie schon geschafft haben. Sie haben es nicht geschafft, dass alle Kinder dieses Recht haben. Das ist aber das Ziel, darunter geht es nicht. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der LINKEN)*

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Jetzt erhält der Abgeordnete Dr. Wolf das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Die Intention des CDU-Antrags ist gut. Er ist nur unausgegoren und fast ein wenig populistisch.

Ich halte fest, dass es selbstverständlich wichtig ist, die Qualität des Schulessens auf hohem Niveau zu halten, zu gewährleisten, und Gesundheit und zugleich die Bezahlbarkeit für alle Familien, unabhängig vom sozialen Status, ebenso zu gewährleisten. Dafür hat der Sozialstaat, hat jede Regierung, die sich ihm verpflichtet fühlt, eine besondere Verantwortung, und dazu bekennen wir, die AfD-Fraktion, uns uneingeschränkt.

Gerade vor dem Hintergrund, dass in Hamburg eine Situation eintritt, in der Eltern beginnen, ihre Kinder wieder vom Schulessen abzumelden, ist der Antrag richtig. Die CDU fordert dort, inflationsbedingte Preiserhöhungen mithilfe von Landesmitteln auszugleichen sowie eine Übertragung der an den Grundschulen üblichen Sozialstaffelung auf die weiterführenden Schulen beim schulischen Mittagessen zu gewährleisten. Auch beides richtig, nur sollte bei einem seriösen Antrag ebenfalls die Klärung erfolgen, woher die Mittel herkommen sollen. Davon liest man in Ihrem Antrag aber nichts. Nichtssagende Formulierungen wie "die Kostenentwicklung im Blick behalten" oder "mit den Caterern über Preisanpassungen zu verhandeln" sind zu dünn. Das hätte so auch von der LINKEN kommen können.

Sie erwecken den Eindruck, als gäbe es die Eierlegende Wollmilchsau: Das Schulessen darf nicht teurer werden, die Caterer sollen Qualität halten, der Senat soll zukünftig alle Preissteigerungen abfangen – so, als wären Steuermittel unbegrenzt verfügbar und als würde das Geld auf den Bäumen.

Wir haben vor einem guten halben Jahr, schon im Mai, einen seriösen Antrag in der gleichen Zielrichtung vorgelegt und dort gefordert, die beschlossene Erhöhung beim Preis für das Mittagessen so lange auszusetzen, bis die wegen der Coronapandemie angesparten Fördermittel aufgebraucht sind. Denn in den Zeiten des Distanzunterrichts haben förderungswürdige, berechtigte Familien keine öffentliche Unterstützung für das Mittagessen erhalten, da das schulische Mittagessen weitgehend nicht stattfand. Die Stadt hat hierdurch einen erheblichen Geldbetrag einsparen können.

Nehmen Sie diese Anstöße aus der Opposition auf, das geht jetzt an den Senat, und bringen wir so wieder Fahrt in die Diskussion über die Finanzierung des Schulessens, und lassen Sie uns bessere Lösungen gemeinsam finden. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der AfD)*

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Für den Senat erhält jetzt das Wort Herr Senator Rabe.

**Senator Ties Rabe:**\* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Schulessen ist ein wichtiger Bestandteil des umfassenden Ganztagsschulangebots in Hamburg. Für das Schulessen haben wir in der Vergangenheit klare Versprechungen abgegeben, die auch jetzt gelten. Die erste Versprechung ist: Der Preis bewegt sich durchaus, aber in einem sehr moderaten Umfang. Denn wir wollen, dass die Eltern auch das Schulessen bezahlen können, und für diejenigen, die zu wenig Geld haben, gibt es Zuschüsse. Wir wollen, dass alle Kinder teilnehmen, unabhängig vom Geldbeutel, und dieses Versprechen steht auch in Zukunft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dass wir dieses Versprechen immer erfüllt haben, zeigt die Vergangenheit. Sie haben zwar beklagt, dass der Preis für das Essen von 3,50 Euro auf 4,15 Euro gestiegen ist, haben aber vergessen zu erwähnen, dass er sich über einen Zeitraum von zehn Jahren zu dieser Summe gesteigert hat; das ist im Jahresdurchschnitt eine Preiserhöhung um 1,8 Prozent gewesen. Es soll ja auch hier öffentliche Anbieter in anderen Bereichen geben, deren Preise stärker steigen. Ich glaube, hier hat die Schule schon gezeigt, dass sie die Elterninteressen sehr, sehr ernst nimmt. Und deswegen bleiben wir dabei: Diese Erhöhungen bleiben so moderat, wie sie sind. Das ist das eine Versprechen.

Das andere gilt auch den Caterern. Wir haben viele Caterer, darunter sind auch Wirtschaftsbetriebe, Unternehmen, die damit Geld verdienen, und das ist auch in Ordnung so. Wir sagen hier sehr klar: Es ist wichtig, dass hier ordentlich gewirtschaftet wird, aber in einer Notsituation lassen wir auch die Caterer nicht im Regen stehen. Deswegen haben wir jetzt Verhandlungen begonnen, und ich bin zuversichtlich, dass wir zu einer guten Lösung kommen. In der jetzigen Krise brauchen die Caterer tatsächlich einen Überbrückungszuschuss, und wir sind gewillt, diesen Überbrückungszuschuss zu gewährleisten, denn wir wollen die Qualität des Essens bewahren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nicht ganz richtig ist es, so zu tun, als ob die Freie und Hansestadt Hamburg wenig Zuschüsse gibt. 15 Millionen Essen im Jahr werden zurzeit in den Schulen aufgegessen, und eigentlich müsste so ein Schulessen 5 Euro kosten. Zu diesen Gesamtkosten von 15 Millionen mal 5 Euro gleich 75 Millionen Euro geben Bund und Land 45 Millionen Euro dazu, 60 Prozent der Kosten. Das ist so, weil zum Beispiel Kinder aus Bedarfsgemeinschaften, Kinder aus Familien, in denen Hartz IV zum Lebensunterhalt beiträgt, komplett kostenlos essen.

Es ist so, dass wir mit einer Landessozialstaffel im Grundschulbereich Zuschüsse auch für jene geben, die wenig verdienen, aber mehr als Hartz IV haben. Und völlig vergessen sollten wir nicht, dass wir mittlerweile 280 Schulkantinen auf Kosten der Stadt eingerichtet haben. Und wer jetzt daran denkt, dass seine Einbauküche zu Hause vielleicht 30 000 Euro gekostet hat, dem sage ich: Eine Kantine in einer Schule kostet 1 Million Euro,

(*Dr. Christel Oldenburg SPD: Was?*)

und 280 sind über eine Viertelmilliarden. Auch das subventioniert den Essenspreis, weil diese Kantinen von den Caterern kostenlos genutzt werden können und nicht auf den Essenspreis durchschlägen. Ich finde, die Freie und Hansestadt Hamburg tut hier sehr viel, damit das Essen bezahlbar bleibt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich will auch auf das Thema Sozialstaffel eingehen. Wir haben viele Parteien, die gesagt haben, sie wünschten sich das, auch in der SPD ist es so, aber wir müssen realistisch gucken, wie wir das finanzieren können. Das werden wir Schritt für Schritt hinbekommen, da bin ich sicher, aber ich sage auch, dass wir hier nicht ungestüm mit den Versprechungen sein sollten, denn die Länder, die das haben, sparen woanders. Ich will einmal ganz offen sagen, dass der andere große Stadtstaat, mit dem wir uns gern vergleichen, in der Tat ein kostenloses Schulessen hat, von dort aber ständig Delegationen hierher pilgern, weil sie wissen wollen, wie man den Schulbau in Gang bringt, und dann immer sagen, den könnten sie niemals bezahlen. Deswegen muss auch hier deutlich werden, dass man untereinander ehrlich sein muss. Liebe Frau Boeddinghaus, deswegen kommen Sie doch nicht ganz so einfach davon, denn auch in der Opposition gilt es, wenn es vielleicht 500 000 Euro im Jahr sind, zu sagen, das müsste eine Behörde hinkriegen, aber bei jährlich 12 Millionen Euro und vielleicht sogar noch mehr ist auch die Opposition mit in der Verantwortung, Wege zu suchen, wie das finanziert werden kann.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Die haben wir!*)

Wir wollen über solche Wege durchaus nachdenken, aber die Legislatur ist ja noch etwas länger. Ich bin da sehr zuversichtlich.

Bleibt zum Schluss die Frage nach der Qualität des Essens. Ich habe da zwei Ansprüche: Es geht um gesundes Essen, aber es geht auch darum, dass die Kinder daran teilnehmen. Und das wird immer so schnell ausgeblendet. Ich will einmal darauf aufmerksam machen, dass auch bei uns in der Behörde, als es noch eine eigene Kantine gab, dienstags die Schlange am längsten war: Currywurst und Pommes.

(Zurufe)

### (Senator Ties Rabe)

Ja, dienstags Currywurst und Pommes in der Sozialbehörde, Wissenschaftsbehörde, Schulbehörde, die Schlange war die längste. Und ich muss ganz offen sagen, dass es uns nichts bringt, wenn wir ausschließlich die Frage der naturgerechten und klimagerechten Ernährung thematisieren, weil dann in den weiterführenden Schulen das passiert, was ich als Baustelle ständig auf dem Tisch habe. Die lange Schlange verschiebt sich von dem Caterer der Schule zu Bäcker Kamps im gegenüberliegenden Einkaufszentrum – Entschuldigung, ich darf das hier gar nicht sagen, war ein geflügeltes Wort – oder sonst wohin. Deswegen müssen wir beides sorgfältig ausbalancieren. Unsere Qualitätsvorschrift ist zurzeit, sich an den Ernährungsrichtlinien der Deutschen Gesellschaft für Ernährungswissenschaften zu orientieren, die übrigens zwei vegetarische Tage, zwei Fleischtage mit jeweils 80 Gramm,

*(Dennis Gladiator CDU: Das ist ja Carpacio!)*

also nicht dass jeder denkt, da komme jetzt der Quarterpounder auf den Tisch, und einen Tag Fisch vorsieht, und ich finde, das ist nicht unvernünftig. Deswegen sollten wir alles zusammen denken. Hier haben wir noch etwas zu tun, aber das Versprechen des Senats steht: Wir lassen die Eltern nicht allein, wir lassen die Caterer nicht allein, und wir werden in dieser schwierigen Zeit jetzt Geld in die Hand nehmen, um diese Ansprüche auszugleichen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Senator Rabe. – Jetzt erhält noch einmal Frau Stöver für die CDU-Fraktion das Wort.

**Birgit Stöver CDU:**\* Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Wir führen hier überhaupt keine Scheindebatten, denn es sind, wie Sie gehört haben, bereits zwei Verhandlungsrunden gelaufen. Die Gespräche sind ohne Ergebnis verlaufen, das heißt, der Druck der Opposition ist offensichtlich doch wichtig, und das tun wir hiermit.

*(Beifall bei der CDU)*

Die eine Seite sind die Familien und das Versprechen, dass die Familien keine Preissteigerungen bis März oder wie auch immer oder vielleicht auch noch länger erfahren müssen. Das ist die eine Seite, die Familie, das ist eine wichtige Seite. Die zweite Seite ist aber genauso wichtig: Die Caterer müssen auch wirtschaften können. Herr Senator hat gesagt, es seien Wirtschaftsbetriebe, und Frau Nunne hat so schön gesagt, billig sei nicht die Lösung. Ja, was denn nun? Dann müssen wir doch Geld in die Hand nehmen, damit die Caterer ihren Verpflichtungen nachkommen, um die Qualitäts-

standards produzieren zu können, und das geht halt nicht mit 4,15 Euro. Die Hamburger Caterer bekommen im Moment 4,15 Euro pro Essen; das ist nicht ausreichend.

Herr Senator Rabe selbst hat gesagt, der Preis liege eher um 5 Euro. Da können wir dann doch einmal die Vergleiche ziehen. In Kiel werden im Moment 5,27 Euro bezahlt; auch da sind die Elternbeiträge eingefroren. In Hannover werden den Caterern 5,30 Euro bezahlt, ebenfalls mit einer Preisbremse bei 3,80 Euro. Offensichtlich ist es so, dass wir von 4,15 Euro doch auf ein wenig höher gehen müssen. Das heißt, es ist nicht nur die Seite der Familien zu sehen, sondern wir müssen auch die Seite der Caterer betrachten. Und das heißt, Herr Senator, dass Sie in der nächsten Runde der Gespräche ein Ergebnis erzielen müssen.

Dann höre ich, es werde einen Übergangsschuss bis März geben. Glauben Sie denn, dass im März die Inflation so deutlich gesunken ist, dass Sie diesen Überschuss dann wieder zurücknehmen können? Das zu wissen wäre sehr interessant. Natürlich ist hier eine Finanzierung erforderlich und wird deutlich, dass das eine Frage der Prioritätensetzung ist. Sie können jetzt von uns fordern, eine Gegenfinanzierung zu machen. Es ist definitiv immer eine Frage der Prioritätensetzung, was Ihnen ein gesundes Schuleßen für unsere Schülerinnen und Schüler wert ist. Und dann die Frage: Ist dies auch aus dem Haushalt zu finanzieren? Das Versprechen ist da. Die Eltern, die Familien werden nicht höher belastet. Also woraus soll es sonst kommen? – Vielen Dank.

*(Beifall bei der CDU – Michael Gwosdz GRÜNE: Sagen Sie, was wir streichen sollen!)*

**Vizepräsident André Trepoll:** Gibt es weitere Wortmeldungen oder Menüvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung über den Antrag.

Wer möchte also dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/9986 seine Zustimmung geben? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe auf Punkt 52, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Digitale Kluft schließen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Digitale Kluft schließen  
– Drs 22/9964 –]**

Dieser Tagesordnungspunkt ist von der Linksfraktion als Kurzdebatte angemeldet worden. Sie wissen, Sie haben dann nur zwei Minuten Redezeit

**(Vizepräsident André Trepoll)**

pro Debattenbeitrag. – Das Wort erhält nun zunächst Frau Fritzsche für die Linksfraktion.

**Olga Fritzsche** DIE LINKE:\* Vielen Dank. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Digitalisierung, das wissen wir alle, schreitet in allen Lebensbereichen voran. Sie ist bis 2020 ein schlechender Prozess gewesen, um dann in den durch die Coronazeit induzierten Problemen als notwendiges Mittel, um diese Situation zu meistern, in einer großen Dynamik voranzuschreiten, vor allen Dingen aber auch in den existenziellen Bereichen, die wirklich jede und jeden betreffen, wie Schule, Existenzsicherung, staatliche Dienstleistungen, um nur einige zu nennen.

Die Entwicklung kann und soll man natürlich auch nicht zurückdrehen. Letztlich war es längst überfällig, dass dieser Prozess auch in diesen Bereichen voranschreitet, nur haben wir eben nicht alles gleichzeitig geschafft. Aber auch in diesen Bereichen sind nicht alle Menschen gleich. Dieser Fortschritt betrifft wieder nicht alle Menschen gleichermaßen, sondern gleichzeitig schreitet die soziale Spaltung der Gesellschaft voran. Da gibt es also auch einen Fortschritt, leider keinen positiv zu bewertenden. Wenn man die Menschen mit den kleinen Einkommen ansieht, dann stellt man fest, dass sie viel zu wenig gezielt gefördert werden, um mit dieser Digitalisierung, mit der sie konfrontiert sind, Schritt halten zu können. Die digitale Teilhabe wird eben nicht jeder und jedem ermöglicht, sondern in Wahrheit gibt es dort ein großes Sieb, durch dessen Löcher wieder einmal die fallen, die sich nichts oder zu wenig leisten können.

Nach zwei Jahren Corona waren beim Digitalindex 2020/2021 immerhin noch 16 Prozent der Bevölkerung überhaupt nicht in der Lage, sich irgendwo digital zu beteiligen. Das heißt, sie sind Offliner:innen oder Minimalonliner:innen, das heißt, sie haben irgendwo einen Zugang, können ihn aber nicht nutzen. Hinzu kommen Leute, die eigentlich Kompetenzen haben, sich aber neue Geräte oder funktionierende Zugänge einfach nicht leisten können. Die digitale Kluft verläuft erstens zwischen Alt und Jung – das hat sicherlich auch viel mit Kompetenzen zu tun –, aber sie verläuft eben auch zwischen Arm und Reich. Es ist inakzeptabel, wenn inzwischen alle Lebensbereiche, zum Beispiel die öffentlichen Dienstleistungen, die Behörden und so weiter, nur digital erreichbar, Termine nur digital zu buchen sind. Diesen Zustand muss man meiner Meinung nach mitdenken und so ausfinanzieren, dass die Menschen, die sich das nicht aus eigener Kraft leisten können, tatsächlich gefördert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Besonders prekär ...

(Glocke)

**Vizepräsident André Trepoll** (unterbrechend): Frau Fritzsche, das war, finde ich, ein gutes Schlusswort, denn jetzt ist Ihre Zeit abgelaufen.

**Olga Fritzsche** DIE LINKE (fortfahrend):\* Okay, ja, die Ruhe war verwirrend, aber gestartet bin ich bei fünfeinhalb Minuten.

**Vizepräsident André Trepoll** (unterbrechend): Ja, ich habe Ihnen ein bisschen Zeit draufgeschlagen.

**Olga Fritzsche** DIE LINKE (fortfahrend):\* Okay. – Vielen Dank

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herr Koltze für die SPD-Fraktion, Sie haben das Wort.

**Jan Koltze** SPD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch liebe Kollegin von der LINKEN! Die Grundaussage des Antrags ist völlig richtig. Digitale Teilhabe ist heute eine wichtige Voraussetzung und ein wichtiger Baustein auch für soziale Teilhabe. Doch die These, Hamburg tue zu wenig dafür, ist falsch. Denn die hierzu nötigen Maßnahmen werden längst umgesetzt.

(*Olga Fritzsche* DIE LINKE: Nee!)

Sie selbst erwähnen den 300 Euro-Zuschuss zum Arbeitslosengeld II – demnächst Bürgergeldbeziehende –, den das Jobcenter für digitale Hardware gibt, kritisieren aber die Bindung an die Jobsuche. Das ist im Übrigen natürlich ein Grunddissens, den wir hinsichtlich digitaler Hardware beim Thema ALG II und beim Thema Bürgergeld haben. Wir finden es richtig, dass die Leistungen des Jobcenters darauf ausgerichtet sind, den Leistungsbezug so schnell und nachhaltig wie möglich wieder zu verlassen, und nicht, sich auf Dauer dort einzurichten.

(Beifall bei der SPD)

Nichtsdestoweniger setzt sich Hamburg im Bund schon länger für höhere Zahlungen im Regelsatz beziehungsweise für einen eigenen Zuschuss für digitale Hardware ein und wird das auch weiterhin tun.

Meine zwei Minuten reichen jetzt nicht, um auf alles einzugehen. Nur so viel noch: Über die Volkshochschule bietet Hamburg eine breite Palette an IT-Kursen an, die Bedürftige zwar nicht umsonst, aber zu stark ermäßigten Entgelten besuchen können. Und dass Hamburg bei der digitalen Ausstattung der Schülerinnen und Schüler führend ist, wissen Sie auch. Kurzum, Hamburg tut eine Menge, um digitale Teilhabe für alle zu ermöglichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Koltze. – Für die GRÜNE Fraktion erhält jetzt die Kollegin Engels das Wort.

**Mareike Engels** GRÜNE: Herr Präsident, verehrte Kolleg:innen! Mein Kollege hat es gerade schon gesagt, und auch ich kann, was die Analyse von Frau Fritzsche angeht, nur zustimmen. Das Thema ist richtig und wichtig. Digitale Teilhabe ist eine der Teilhabeformen, die schon lange – wir sagen immer, sie fange an und schreite fort und so, aber eigentlich geht es um Digitalisierung schon ein bisschen länger – enorm wichtig ist, gerade auch, wenn man Interesse daran hat, sich ordentlich bewerben oder Termine vereinbaren zu können. Deswegen beschäftigen wir uns bereits an unterschiedlichen Stellen mit dem Themenkomplex digitale Armut, digitale Spaltung, digitale Kluft, weil er verschiedene, ich sag mal, heterogene Facetten hat. Im Gleichstellungsausschuss haben wir uns zum Beispiel relativ ausführlich mit dem Thema Digital Gender Gap beschäftigt, gerade auch, als wir die Folgen der Coronapandemie für Frauen ausgewertet haben. Wir haben auch schon öfter darüber gesprochen, wie es bei den Senior:innen aussieht, und bringen da sehr viele Projekte auf den Weg. Christa Möller spricht an dieser Stelle häufiger darüber, wie wir die digitale Teilhabe von Senior:innen stärken können. Und natürlich ist auch der finanzielle Zugang zu Geräten, zu Volumen ein Thema. Dazu hat mein Kollege schon einiges gesagt.

Es ist so, dass Hamburg sich durchaus auch im Bund dafür einsetzt und sich auch weiterhin dafür einsetzen wird, dass die Einkommens- und Verbrauchsstatistik – so heißt sie, ich muss mir das immer wieder neu merken – auch in der Methodik angepasst wird, weil da tatsächlich ein relativ geringerer Satz zum Ansparen von Ausrüstung vorgesehen ist. Das geschieht bereits, wird weiterhin geschehen, denn das ist auch mit dem Schritt, der im Januar mit der Erhöhung gegangen wird, sozusagen noch weiter verbessерungsbedürftig. Und die Themen, die wir sozialrechtlich zu bearbeiten haben, hören mit dem 1. Januar nicht auf.

Insofern ist der Antrag recht gut, weil er unser Augenmerk darauf lenkt, dass wir uns mit den Themen beschäftigen müssen. In der Ausgestaltung ist er aber für uns tatsächlich nicht zielführend, und deswegen lehnen wir ihn ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Engels. – Herr Grutzeck für die CDU-Fraktion erhält das Wort.

**Andreas Grutzeck** CDU: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Nein, Herr Präsident, so heißt das ja. Jetzt war ich gerade wieder im Bezirk. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das

Schlusswort von Frau Engels kann ich eigentlich gleich als Anfang meiner Rede nehmen. Auch ich finde es gut, dass wir das Thema im Blick behalten, und auch in der Analyse würde ich Ihnen und Herrn Koltze zustimmen: Dazu bedarf es so eines Antrages letztlich nicht.

Einige Beispiele: Ohne Bedingung, Punkt 1, wollen Sie das Geld bewilligen. Was heißt das, ohne Bedingung? Heißt das, dass die Bezieherinnen und Bezieher nicht mehr nachweisen müssen, dass sie das Geld brauchen, dass sie sich überhaupt nicht mehr bewerben müssen? Das kann doch eigentlich nicht sein. Und, Herr Koltze, da freue ich mich, dass wir mit unserem Kompromiss im Vermittlungsausschuss Ihnen dann offensichtlich doch ein bisschen weitergeholfen haben.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – Jan Koltze SPD: Lesen Sie den mal genau!)

Fördern und fordern war immer die Bedingung, und das System hat sich bewährt, und dabei sollten wir auch bleiben. Deswegen finde ich, brauchen wir einen Antrag in dieser Form nicht. Das Thema Digitalisierung ist wirklich in aller Munde, es wird wirklich überall darauf geachtet.

(Zuruf)

– Na, ich glaube doch, dass man das schon sagen kann. Und ich glaube auch, dass die Mehrheit der Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger das auch weiß. Fast jeder hat mittlerweile zumindest ein Smartphone, nicht unbedingt die große Hardware, aber fast jeder.

(Zurufe – Dirk Nockemann AfD: Jeder? Denken Sie mal an die Älteren!)

– Doch, mit Sicherheit.

Damit kann er dann auch seine Termine buchen und sich daran beteiligen. Also ich glaube, wir brauchen dies hier nicht weiter fortzuführen. Wir lehnen den Antrag ab. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident André Trepoll:** Dann erhält das Wort Frau Fritzsche für die Linkenfraktion.

**Olga Fritzsche** DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nicht dass es mich jetzt irgendwie überrascht, dass Sie den Antrag ablehnen. Nichtsdestotrotz möchte ich Ihnen doch noch ein paar Zahlen, Daten, Fakten vorhalten. Ich habe vorhin ausgeführt, dass es einen erheblichen Anteil von Menschen gibt, die trotz der bisher getroffenen Maßnahmen keinen Zugang haben. Möglicherweise haben Sie nicht so viel Umgang mit Leuten, die sagen, so einen Termin könnten sie gar nicht buchen. Die kommen dann vielleicht eher doch zu mir. Aber gut.

(Zuruf)

### (Olga Fritzsche)

– Die kommen nicht unbedingt, weil ich in der LINKEN bin, sondern die kommen eher, weil ich Sozialberatung mache.

Nichtsdestotrotz ist es ein wirklich häufig auftretendes Problem. Dazu kommt das Problem der sprachlichen Hürde, dass man allein am PC zu Hause nicht unbedingt das Gleiche, was man vor Ort, beraten durch eine qualifizierte Mitarbeiterin oder einen qualifizierten Mitarbeiter, schaffen kann.

(Zuruf)

Insofern finde ich, dass das, was bisher getan wird, aller Ehren wert, aber nicht ausreichend ist. Und sicher war die angesprochene Verknüpfung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung mit dem Anrecht auf einen Digitalzuschuss erst einmal ein wichtiger Schritt und hat eine bestimmte Anzahl von Menschen erreicht, lässt aber genauso wie diese Bürgergeldreform ganz bewusst einen bestimmten Prozentsatz von Menschen außen vor. Das sind die, die sich durch ihre eigene Arbeit in dieser Situation gerade nicht voranbringen können, und zusätzlich noch die Soloselbstständigen, die dieses Kriterium zur Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nicht nachweisen können. Aber auch die müssen ein Recht auf digitale Teilhabe haben. Das ist ein Grundrecht. Ich bin der Meinung, dass es von Anfang an nicht richtig war, Arbeitslosengeld und Existenzsicherung in dieser Weise zu vermischen, wie Hartz IV das gemacht hat. Aber wenn ich diesen Weg gehe, dann muss ich alle Gruppen, die irgendwie in diesem Anspruchskreis drin sind, auch im Blick behalten und nicht sagen, alles sei erledigt, fast alle hätten ein Smartphone. Das greift wirklich zu kurz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Fritzsche. – Jetzt erhält das Wort Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die LINKEN geben sich viel Mühe,

(Michael Gwosdz GRÜNE: Im Gegensatz zu Ihnen!)

Versäumnisse bei der Digitalisierung zu kritisieren. Der Antrag spricht von digitaler Armut und Digital Gender Gap. Aber worum geht es bei genauerem Hinschauen einmal wieder? Möglichst viel fremdes Geld, Steuergeld, zu verschenken, und das auch noch völlig planlos. Anders, als im Antrag behauptet wird, ist mangelnder Zugang zum Internet nicht in erster Linie das Resultat eines zu niedrigen Einkommens oder, noch absurder, des falschen Geschlechts. Denn bereits jetzt werden, wie die LINKEN selbst schreiben, für Bezieher von Sozialleistungen die Kosten für den Erwerb eines digitalen

Endgeräts bei nachgewiesinem Bedarf vom Jobcenter übernommen.

Nein, von der Digitalisierung abgeschnitten sind schlicht und ergreifend vor allem ältere Menschen. Das muss an dieser Stelle auch einmal gesagt werden. Denn wie das Statistische Bundesamt ermittelt hat, verwenden Menschen in der Altersgruppe bis 64 das Internet bis zu 90 Prozent. Ab 65 hingegen sieht es anders aus. In dieser Altersgruppe sind weniger als 80 Prozent online. Über zielgerichtete Lösungen, wie wir ältere Menschen besser in die digitale Welt integrieren können, reden wir zwar gern, aber der vorgelegte Antrag enthält keine zielgerichtete Lösung, sondern folgt dem LINKEN-Mantra, alle Probleme der Welt mit noch mehr Staatsausgaben zu lösen, selbst für Menschen, die dies gar nicht benötigen. Und die Kosten, die Zeche, zahlt einmal mehr der Steuerzahler. Wir lehnen den Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Herr Koltze erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

**Jan Koltze** SPD: Ich möchte nur, dass das nicht so im Raum stehenbleibt. Es ist ja nicht so, dass in den Regelsätzen nichts drin ist. Die EVS, das ist eben angesprochen worden, berücksichtigt das. Wir glauben nur, dass das zu wenig ist; deswegen wollen wir es auf Bundesebene ändern. Es ist also nicht so, dass das nicht organisiert wird. Das, was Sie, Frau Fritzsche, beschrieben haben, zum Beispiel das Problem Sprachbarrieren oder andere Barrieren, ist nicht damit erledigt, dass wir 500 Euro mehr überweisen. Das erfordert doch ganz andere Sachen.

(Olga Fritzsche DIE LINKE: Richtig, deshalb haben wir das ja auch beantragt!)

Da sind wir auch an anderen Stellen unterwegs, mit Beratungseinrichtungen, mit all diesen Themen. Da sind wir doch gut aufgestellt. Also von daher, sag ich mal, ist es nicht richtig, so zu tun, als ginge es nur ums Geld und müsste man nur hier etwas machen, ansonsten sei das alles unsocial.

(Olga Fritzsche DIE LINKE: Lesen Sie meinen Antrag zu Ende!)

Ich glaube, dass wir hier ganz gut unterwegs sind. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Koltze. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Deshalb frage ich Sie:

Wer schließt sich dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 22/9964 an? – Wer tut das

**(Vizepräsident André Trepoll)**

nicht? – Wer möchte sich enthalten? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe auf Punkt 53, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Schuldenbremse aussetzen – Feststellung einer außergewöhnlichen Notsituation gemäß Artikel 72 der Landesverfassung.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Schuldenbremse aussetzen – Feststellung einer außergewöhnlichen Notsituation gemäß Artikel 72 der Landesverfassung**  
**– Drs 22/9965 –]**

Diesen Antrag möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Haushaltsausschuss überweisen.

Auch hierbei handelt es sich um eine Kurzdebatte, und Herr Stoop erhält das Wort für die Linksfraktion.

**David Stoop** DIE LINKE: Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! Konfrontiert mit sozialen Forderungen von der LINKE, aber durchaus auch, wenn die CDU sich ab und zu mal überlegt, etwas Soziales einzubringen, wie wir es heute mit hochqualitativen Mittagessen in der Schule erlebt haben, dann hören wir von Rot und Grün hier im Saal oft: Das können wir uns nicht leisten; wie soll das finanziert werden?

(Vizepräsident Deniz Celik übernimmt den Vorsitz.)

Die Vorschläge, wie die Einnahmeseite des Staates verbessert werden kann, haben wir schon in der letzten Bürgerschaftssitzung diskutiert. Heute geht es um die Frage der Schuldenbremse, die auch eine Investitionsbremse ist.

Daneben verweist der Senat auf die kleinen Maßnahmen, die umzusetzen Sie sich dann doch durchringen, insbesondere in der letzten Woche auf die 57 Millionen Euro, die Sie an Änderungsanträgen zu Ihrem eigenen Haushalt einbringen wollen. 57 Millionen Euro, das klingt erst einmal viel. Wenn man sich es genau anguckt, dann entspricht das 0,15 Prozent des Haushalts bei einer Inflationsrate von 10 Prozent. Das heißt, wir haben eine große Problemlage, und wir haben kleinste Maßnahmen, die als Antwort auf eine solche Problemlage verabschiedet werden sollen. Gleichzeitig nehmen Sie sich vor, 1 Milliarde Euro Kredittilgung umzusetzen, gleichzeitig sind Sie stolz darauf, Coronakredite nicht genutzt zu haben. Weil Sie das nur aus der Perspektive des Haushaltes sehen, bedeutet das, dass Sie stolz darauf sind, Ausgaben nicht getätigt zu haben. Wir sehen aber auch, dass das gleichzeitig bedeutet, dass Sie notwendige Hilfen nicht umgesetzt haben.

*(Michael Gwosdz GRÜNE: Aha!)*

Und das ist eine Problemlage, mit der Sie sich auch auseinandersetzen müssen.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Wir sagen deshalb: Zur Finanzierung von Zukunftsinvestitionen muss man die Schuldenbremse weiterhin aussetzen. Sie selbst sagen in den Haushaltsverhandlungen, dass wir mehr Flexibilität bei den Minder- und Mehrausgaben brauchen, weil wir uns in einer Notlage befinden. Sie verweigern sich aber, eine solche Notlage dann auch faktisch zu deklarieren.

Und da sind wir als LINKE übrigens nicht allein. Gucken wir beispielsweise auf die SPD in Schleswig-Holstein. Sie hat jüngst einen Vorschlag unterbreitet, 10,5 Milliarden Euro aufzunehmen, um notwendige Investitionen in den Klimawandel tätigen zu können. Das kommt aus der Sozialdemokratischen Partei. Das kleine Saarland, SPD geführt, hat einen Transformationsfonds von 3 Milliarden Euro mit genau dieser Argumentation aufgelegt: Sie sagen dort, da eine Notlage bestehe, seien die verfassungsrechtlichen Voraussetzungen für eine Aussetzung der Schuldenbremse gegeben. Das ist auch in Hamburg der Fall, auch wir brauchen die Investitionen und sollten sie tätigen.

*(Beifall bei der LINKEN)*

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Pein für die SPD-Fraktion.

**Milan Pein** SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist nur eine Kurzdebatte; wir überweisen den Antrag auch an den Haushaltsausschuss, im Übrigen deshalb, Herr Kollege Stoop, um dort die rechtlichen und haushalterischen Voraussetzungen zu besprechen und uns erläutern zu lassen. Aber auf Ihre Rede möchte ich trotzdem eingehen.

Auf drei Dinge ist Verlass, wenn Sie in Sachen Haushalt hier ans Pult gehen. Erstens: Es taucht immer die Schuldenbremse auf, die weg muss. Zweitens: Es muss immer die Vermögenssteuer her, um das gegenzufinanzieren. Und drittens: Es ist nie genug, was wir machen, es muss immer noch mehr sein.

Dazu möchte ich Ihnen einmal Folgendes sagen: Mit der Gegenfinanzierung durch eine Vermögenssteuer ist das so eine Sache,

*(David Stoop und Sabine Boeddinghaus, bei de DIE LINKE: Ja!)*

die Sie hier jetzt auch wieder angeführt haben. Wir wissen, dass die SPD und die GRÜNEN gar nicht dagegen sind, dass das aber im Bund jetzt erst einmal nicht passieren wird. Aber man muss sich trotzdem realistisch ansehen, was man damit über-

**(Milan Pein)**

haupt erreichen kann. 1,5 Milliarden Euro mehr, haben Sie in Ihren alten Haushaltsanträgen gesagt, wollten Sie im Doppelhaushalt einnehmen. Jetzt sind es schon 1,5 Milliarden Euro pro anno, also eine Verdoppelung. Aber das Problem ist immer noch, dass Sie dann Haushaltsanträge schreiben, die strukturell Mehrausgaben von 8 Milliarden Euro vorsehen, also 1,5 Milliarden Euro oder 3 Milliarden Euro Mehreinnahmen, 8 Milliarden Euro Mehrausgaben. Das alles passt irgendwie nicht zusammen.

Und da sind wir gleich beim Thema. Bei der Schuldenbremse kann es doch nur darum gehen, dass man sich den Bereich Investitionen anguckt. Was Sie immer machen wollen, ist, strukturelle Ausgaben durch Schulden zu finanzieren. Das lehnen wir ab, und es ist auch richtig so, dass man das nicht tut.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Meine Fresse!)*

Im Übrigen gibt es bestimmte Voraussetzungen, die für die Feststellung einer solchen Notsituation vorliegen müssen. Ich gebe Ihnen ja recht und stimme Ihnen auch zu, dass wir uns genau angucken müssen, ob das der Fall ist. Das kann gut sein; die Krisen, die wir im Moment haben, sind dazu geeignet. Aber man muss sich auch, das sagt der Hessische Staatsgerichtshof, die jeweils vorhandenen Spielräume im jeweiligen konkreten Haushalt ansehen. Und die sind in Hamburg vielleicht etwas anders aufgestellt als in Schleswig-Holstein oder im Saarland, zum Glück, möchte ich sagen. Insofern beraten wir das im Haushaltsausschuss weiter, und dann sehen wir es. – Danke.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

**Vizepräsident Deniz Celik:** Jetzt erhält das Wort Herr Paustian-Döscher für die GRÜNE Fraktion.

**Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:**\* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Haushaltspolitik in Zeiten der Krise bedeutet natürlich, dass man wenig voraussehen kann und dass es notwendig ist, flexibel auf Krisensituationen einzugehen. Wir sind jetzt, nach zwei Coronajahren, am Ende einer Notsituation angekommen. Beides war richtig. Ich glaube, es war sehr richtig, 2020 Artikel 72 für diese zwei Jahre zu ziehen. Genauso richtig, Herr Stoop, ist es aber auch gewesen, dass wir trotz dieser Situation mit dem Rahmen, mit dem Steuergeld der Bürgerinnen und Bürger, umgehen und es in dieser Situation geschafft haben, 5 Milliarden Euro weniger Schulden aufzunehmen. Das ist eine gute Nachricht und nicht, was Sie uns hier vorgetragen haben.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Und wenn die Voraussetzungen vorliegen würden, dann muss man sich natürlich auch 2023 mit diesem Thema auseinandersetzen. Aber es reicht eben nicht, dass die Linksfraktion in einen Antrag schreibt, es gebe eine Notsituation. Es reicht auch nicht, dass wir nachher mit Zweidrittelmehrheit feststellen, dass wir eine Notsituation haben, sondern die restlichen verfassungsrechtlichen Punkte müssen eben auch gegeben sein. Und genau das fängt es nämlich an.

Sie schreiben, wie ich finde, fachlich nicht komplett zu Unrecht, dass wir durch die kalte Progression eine Schieflage haben – kann man doof finden, finde ich auch. Aber das bedeutet noch keine Notlage hier im Landeshaushalt, weil wir mit dem Steuertrendverfahren arbeiten, das hier am Ende ein 14-Jahres-Mittel abarbeitet. Wir haben mit der Konjunkturkomponente hierdurch mehr Flexibilität in der Schuldenbremse, als Sie uns vorgetragen haben, und genau diese Flexibilität werden wir auch nutzen. Aber wenn Sie hier in Ihrer Rede nicht vortragen, dass wir über den Konzern Hamburg auch einmalige Effekte haben, wahrscheinlich wieder mit einer Dividende von Hapag-Lloyd, dann springt Ihr Antrag komplett zu kurz.

Und ein Punkt, den Herr Pein genannt hat. Eines geht am Ende nicht: Sie können, wenn es zur Haushaltspolitik kommt, nicht immer nur Vermögenssteuer und Schuldenbremse nennen. Das ist eine ziemlich dünne Suppe, die Sie uns hier aufgetischt haben, aber darüber werden wir uns im Haushaltsausschuss gemeinsam weiter beraten. – Vielen Dank.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Kleibauer für die CDU-Fraktion.

**Thilo Kleibauer CDU:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, vor einer oder zwei Sitzungen haben wir hier über den LINKEN-Antrag zur Einführung einer Vermögenssteuer beraten und abgestimmt. Dieser Antrag hat von Ihnen keine Mehrheit bekommen. Jetzt kommen Sie hier, ich sag mal, mit so einer Art Neuauflage und sagen: Wir geben das ganze Geld dieser Steuer, die hier aber gar keine Mehrheit gefunden hat, in den Jahren 2023 und 2024 aus und zahlen das dann ab 2026 mit der Vermögenssteuer, die keine Mehrheit gefunden hat, zurück. Jeder, glaube ich, erkennt, dass das wenig seriös und nicht besonders nachhaltig ist.

*(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)*

Was das Thema Notsituation, Schuldenbremse angeht – ich glaube, auch da ist DIE LINKE nicht ganz oben an der Spalte der Glaubwürdigkeit mit dem akkuratesten Umgang im System der Schul-

**(Thilo Kleibauer)**

denbremse; aber das hier in einer Zwei-Minuten-Debatte vielleicht nur kurz vor die Klammer gezogen –: Es gibt da in der Tat eine unterschiedliche Diskussions- und Beschlusslage in den verschiedenen Bundesländern. Herr Paustian-Döscher hat zu Recht darauf hingewiesen, dass man sich dann auch jeweils die Situation in den einzelnen Bundesländern angucken muss. Man muss sich im Übrigen auch die Situation Bundeshaushalt versus Landeshaushalte angucken. Denn es ist so: Auch viel von dem, was Sie krisenbedingte Belastungen oder auch Flüchtlingsbelastungen nennen, trägt durchaus der Bundeshaushalt und nicht die Länderhaushalte. Insofern muss man sich diese Situation angucken. Und wenn man sie sich für Hamburg anguckt, muss man sagen: Der Spielraum im Hamburger Haushalt, insbesondere für das Jahr 2023, ist aufgrund vielerlei Effekte sehr, sehr hoch, sodass aus heutiger Sicht auch für ein Krisenszenario ein großer Spielraum da ist.

Deshalb ist für uns sehr klar: Hamburg ist nicht in einer Notsituation, kein Grund, dieses jetzt zu beschließen. Mit dem Beschluss einer Notsituation sollte man auch nicht versuchen, politische Probleme im Tagesgeschäft oder langfristige Investitionsbedarfe, die schon länger feststehen, irgendwie zu lösen oder zu kaschieren. Das wäre der falsche Weg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält Herr Reich das Wort für die AfD-Fraktion.

**Thomas Reich** AfD.\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst Fakten: Ja, es ist Krieg in der Ukraine, und nein, es ist nicht Krieg bei uns. Sie scheinen etwas zu verwechseln.

(*Kazim Abaci SPD: Ja oder nein?*)

Nicht Deutschland oder speziell Hamburg wurde angegriffen, sondern die Ukraine. Es ist absurd und entbehrt jeglicher Vernunft, wegen des Krieges in der Ukraine für Hamburg eine Notsituation feststellen zu wollen. Aber ohne Frage sind unsere hier langlebigen Bürger in einem Notstand. Den hat unsere unsägliche Ampel- und Ihre Merkel-Vor-gängerregierung zu verantworten. Der rot-grüne Senat führt die desaströse Politik fort. Die Schuldenuhr über dem Eingang des Steuerzahlerbunds steht inzwischen auf über 2,46 Billionen Euro.

(*David Stoop DIE LINKE: Die Zahlen kennen Sie doch gar nicht!*)

– Nein, sollten Sie mal hören.

Dazu kommt das Schattenreich der sogenannten Sondervermögen, also Sonderschulden. Unsere Kinder und Enkel, die zukünftige Generation, wer-

den diese Zeche zahlen müssen. Mit diesem Antrag wollen Sie den Schuldenberg erhöhen. Unsere Kinder und Enkel sollen 50 Jahre zahlen. Jedes Baby, das heute geboren wird, soll praktisch sein ganzes Leben lang Schulden zahlen, die Sie hier mithilfe der Verfassung generieren wollen. Das ist beschämend.

Die Steuereinnahmen sprudeln trotz Energiekrise und Konjunkturflaute. Der Arbeitskreis Steuerschätzung rechnet bis 2026 mit Mehreinnahmen von 232 Milliarden Euro. Davon gibt es eine neue Beamtenstelle, ein neues Kanzleramt, Vorfeldorganisationen von SPD, GRÜNEN sowie linke NGO erhalten Milliarden Euro aus Demokratie-Förder töpfen. Statt die Steuern und Abgaben zum Beispiel im Energiebereich zu senken, schielt DIE LINKE auf ihr Lieblingsding, die Vermögenssteuer. Die Pandemie als Grund zur Einführung derselben fällt weg, nun ist die Ukraine dran.

(*Michael Gwosdz GRÜNE: Sie verwechseln da einiges!*)

Im Ergebnis ist das gleichgültig, hauptsächlich der solidarische Staat kassiert ein. Von diesen Sonderausgaben für vermeintlich Superreiche werden sehr schnell große Teile der Mittelschicht erfasst. Jeder Handwerksbetrieb wird praktisch mit seinem Firmenvermögen vermögenssteuerpflichtig.

Erstens: Hände weg von der Verfassung.

(*Glocke*)

**Vizepräsident Deniz Celik** (unterbrechend): Herr Reich ...

**Thomas Reich** AfD (fortfahren):\* Zweitens: Es braucht eine Ausgabenbremse. Wir lehnen den Antrag vollumfänglich ab. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Stoop für die Fraktion DIE LINKE.

**David Stoop** DIE LINKE.\* Die rechtlichen Voraussetzungen für die Schuldenbremse werden wir im Ausschuss diskutieren, darum nur ganz kurz noch eine Replik auf Herrn Paustian-Döscher. Wenn Sie uns hier die 8 Milliarden Euro vom letzten Mal vorlegen, dann müssen Sie schon genau sein. Es handelt sich dabei zum großen Teil um Investitionen, die selbstverständlich nicht in einem Jahr anfallen, beispielsweise in eine Elbquerung, die wir vorgeschlagen haben, oder Investitionen in eine Stadtbahn. Das sind nämlich genau die Investitionen in eine klimagerechte Zukunft, die aus unserer Sicht notwendig wären. Sie können gern Vorschläge für andere Investitionen machen, die Sie für sinnvoller halten. Aber das wäre etwas, was man genau aus einem solchen Transformationstopf be-

**(David Stoop)**

zahlen könnte. Das wäre sinnvoll, und darum finden wir, dass man das machen sollte. Aber da müssen Sie ehrlich sein und Investitionen als solche benennen und nicht so tun, als wären das konsumtive Ausgaben.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. – Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer also möchte den LINKEN-Antrag aus Drucksache 22/9965 an den Haushaltsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde der Antrag mit Mehrheit an den Haushaltsausschuss überwiesen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 55 aus Drucksache 22/9991 auf, Antrag der AfD-Fraktion: Hamburgs Platz ist endlich – keine weiteren Migranten, Flüchtlinge oder Asylbewerber für die Hansestadt.

**[Antrag der AfD-Fraktion:**

**Hamburgs Platz ist endlich – keine weiteren Migranten, Flüchtlinge oder Asylbewerber für die Hansestadt**

**– Drs 22/9991 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Innenausschuss überweisen.

Hier handelt es sich um eine Kurzdebatte, angemeldet von der AfD-Fraktion, sodass jedem zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Wer wünscht hierzu das Wort? – Herr Nockemann erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann AfD:**

*(Hansjörg Schmidt SPD: Das muss man sich nicht anhören!)*

– Gehen Sie doch raus, wenn Sie sich das nicht anhören wollen. Ziemlich unparlamentarisch, Herr Schmidt, dieselbe Arroganz, die Sie vorhin haben obwalten lassen, als der Kollege von der CDU gesprochen hat, nicht? Unglaublich.

(Beifall bei der AfD)

Beschämend ist das.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

*(Ekkehard Wysocki SPD: Sie können sich gern für Ihren Antrag entschuldigen!)*

– Ach, was haben Sie denn? Dann stellen Sie sich bitte da vorn hin und stellen eine Zwischenfrage, wenn Sie irgendetwas fragen wollen. Ansonsten lassen Sie mich bitte ausreden.

(Zuruf von Kazim Abaci SPD)

– Ja, Herr Abaci, Sie kommen ja auch noch.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Zuruf)

– Ich habe genug Redezeit, Sie haben genug Themen gestrichen, Frau Kollegin. Sie wollen hier ja nicht mehr reden, deswegen streichen Sie Ihre Debatten. Also ich habe so viel Zeit, alle Zeit der Welt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Migrationspolitik benötigen wir dringend eine Zeitenwende. Schon bis Oktober 2022 kamen mehr Flüchtlinge als während des großen Staatsversagens unter Frau Merkel 2015. Derzeit muss Hamburg rund 45 000 Flüchtlinge unterbringen, 45 000. Die Aufnahme- und Unterbringungskapazitäten Hamburgs seien erschöpft, sagte jüngst Innensenator Grote im Innenausschuss, aber bestimmte Leute von der SPD hier scheint das nicht zu interessieren. 129 Standorte der Flüchtlingsunterbringung gibt es in der Stadt, weitere Großunterkünfte kommen aktuell hinzu, beispielsweise Messehallen, Turnhallen und so weiter. Migranten, Flüchtlinge und Asylbewerber sind außerdem in 62 Hamburger Hotels untergebracht, und jetzt werden sogar noch Wohnwagen angemietet, um Flüchtlinge unterzubringen. Was für Verhältnisse. Hamburg und Deutschland haben sich selbstverschuldet in diese krisenhafte Situation gebracht. Frau Faeser allerdings sagt, es gebe überhaupt keine Krise. Nein, nicht nur, aber auch, weil Hamburg und Deutschland versagen, nämlich beim zweiten Teil des Asylverfahrens, bei der Abschiebung, sind wir in einer Krise. Aktuell leben in Hamburg 11 340 Ausreisepflichtige, darunter haben 3 940 Personen keine Duldung und sind somit unmittelbar ausreisepflichtig.

Die Zeit ist erst einmal abgelaufen, ich komme nachher wieder. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Herr Abaci für die SPD-Fraktion.

**Kazim Abaci SPD:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Deutschland ist ein Hoffnungsland, Hamburg ist ein sicherer Hafen. Die Menschen kommen zu uns, um zu leben, zu arbeiten, und sie suchen Schutz. Es gibt unterschiedliche Wege, nach Deutschland und nach Hamburg zu kommen. EU-Bürgerinnen und -Bürger haben ein verbrieftes Recht innerhalb der Europäischen Union, sich frei zu bewegen.

*(Dirk Nockemann AfD: EU-Bürger!)*

Auch ausländische Fachkräfte, auf die wir angewiesen sind, können nach Deutschland und nach Hamburg kommen, um zu arbeiten, und das ist gut so.

**(Kazim Abaci)**

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die Menschen müssen aber auch aufgrund des Krieges und der Verfolgung ihre Heimat verlassen. Auch heute tobts leider wieder ein Krieg auf europäischem Boden. Bisher sind etwa eine Million Menschen aus der Ukraine nach Deutschland geflohen, Zehntausende sind zu uns nach Hamburg gekommen. Wir werden diese Menschen nicht nur aus völkerrechtlicher Verpflichtung, sondern aufgrund unserer Geschichte und Erfahrung nicht abweisen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist klar, dass das für einen Stadtstaat wie Hamburg eine große Herausforderung ist. Aber diese Herausforderung haben wir mit der Hilfe unserer starken Zivilgesellschaft und mit einem guten Management unserer Behörden bisher ganz gut geschafft. Das werden wir auch weiterhin schaffen, und darauf können wir alle stolz sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –  
Dirk Nockemann AfD: Alles Quatsch, Herr Abaci!)

Allein der Titel des vorliegenden Antrags zeigt, dass politisch Stimmung gemacht und eine isolierte, geschlossene Gesellschaft propagiert wird. Das ist absurd.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Diese Forderung, Herr Nockemann, die Sie heute noch einmal dargestellt haben, ist entweder rechtlich nicht umsetzbar, nicht gut recherchiert oder schlicht nur Humbug. Wir werden Ihren Antrag in Gänze ablehnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort erneut Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann AfD:**

(Michael Gwosdz GRÜNE: Besser wird's trotzdem nicht!)

– Ja, das dann zur nicht vorhandenen Zeit.

Herr Abaci, was für einen Käse reden Sie denn da von völkerrechtlichen Verpflichtungen? Entschuldigung, das passt hier doch gar nicht.

(Michael Gwosdz GRÜNE: Völkerrecht ist Käse, ja, ja!)

Da, wo wir völkerrechtlich verpflichtet sind, nehmen wir die Leute auf. Da werden Sie auch bei der AfD niemanden sehen, der dagegen ist.

(Jan Koltze SPD: Er hat gesagt, nicht nur völkerrechtlich, sondern auch geschichtlich!)

– Und noch einmal: Wir haben auch keinen geschichtlichen Auftrag, jeden, der nach Deutschland kommt, aufzunehmen. Wo soll denn das hinführen? Wir überfordern unsere eigene Leistungsfähigkeit. Denken Sie doch einmal nach, bevor Sie darüber reden.

(Beifall bei der AfD)

Herr Abaci, gucken Sie sich einmal die anderen europäischen Länder an,

(Glocke)

**Vizepräsident Deniz Celik** (unterbrechend): Herr Nockemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin?

**Dirk Nockemann AfD** (fortfahrend): Nein, danke.

Gucken Sie sich doch einmal die anderen europäischen Länder an. Wer nimmt denn heute noch in dem Maße Flüchtlinge auf wie Deutschland? Hier wird doch alles über einen Kamm geschoren: Asylbewerber, Flüchtlinge, Migranten, alles nur noch Schutzsuchende. Da gibt es bei Ihnen gar keinen Unterschied mehr. Die vielen rechtlichen Voraussetzungen, die wir in Deutschland haben, interessieren Sie alle gar nicht. Sie werfen denen, die die Gesetze anwenden, Hetze vor. Nein, spalten tun Sie, indem Sie die Grenzen für alle offen machen.

(Glocke)

**Vizepräsident Deniz Celik** (unterbrechend): Herr Nockemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Herrn Grutzeck?

**Dirk Nockemann AfD** (fortfahrend): Nein, und wenn der halbe Saal aufsteht, nein.

Also wie gesagt, spalten tun Sie, indem Sie uns und die Behörden dazu zwingen wollen, geltende Gesetze nicht anzuwenden.

(Sören Schumacher SPD: Hier werden alle Gesetze angewendet!)

Es ist absurd, wenn Politiker in Deutschland darauf hoffen, dass andere europäische Länder uns Flüchtlinge abnehmen. Die alle machen nämlich den Irrsinn dieser deutschen Politik geschlossen nicht mehr mit.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Und weil wir eine irrsinnige Flüchtlingspolitik machen, leitet die Schweiz derzeit alle Flüchtlinge einfach durch nach Deutschland.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Sie möchte ich mal erleben, wenn Sie auf der Flucht sein müssten! Das ist ekelhaft!)

Wer will das denen denn verdenken? Hier werden die Pull-Faktoren gesetzt, hier werden Pässe ver-

**(Dirk Nockemann)**

ramscht, hier wird die Einbürgerung so leicht wie möglich gemacht, hier gibt es Bürgergeld, das die Leute aus allen Ländern dieser Welt anzieht. Gut, dass Sie das endlich ein ... Wir brauchen diese Pull-Faktoren nicht. Wir müssen eine Flüchtlingspolitik machen wie Großbritannien, wir müssen ein Rückführungsabkommen mit Ruanda schließen, die Dänen machen das mittlerweile auch, und warten Sie mal ab, die Italiener werden das auch machen.

So, die nächsten zwei Minuten sind wieder um. Ich kann jetzt auf meinen Platz zurück, aber ich kann auch gleich hier stehen bleiben.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Ihre Redezeit ist jetzt zu Ende. – Gibt es weitere Wortmeldungen? – Herr Nockemann, Sie erhalten das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Da bin ich wieder.

(Zuruf)

– Ja, das passt Ihnen nicht.

Eine Zeitenwende in der Migrationspolitik ist längst überfällig. Wir müssen die Grenzen für Illegale schließen. Wir brauchen keine weiteren deutschen Alleingänge in der Migrationspolitik, wir brauchen keine rechtswidrige Praxis hier in Deutschland bei den Abschiebungen.

(*Filiz Demirel GRÜNE*: Was ist daran rechtswidrig?)

Schleusern und Schleppern muss endlich das Handwerk gelegt werden. Wir brauchen eine Rückführung aller Schleuserboote einschließlich der Menschen, die da drinsitzen. Wir müssen die Förderung und Finanzierung von in Deutschland registrierten und tätigen Organisationen, die unter dem Deckmantel der Barmherzigkeit operieren und sich als Schlepper betätigen, unterbinden. Die finanziellen Anreize müssen beseitigt werden. Wer es einmal nach Deutschland geschafft hat, wird lebenslang auf hohem Niveau alimentiert. Deutschland ist deswegen das Hauptzielland für Migranten in Europa und zieht Binnenmigranten aus anderen Aufnahmeländern magnetisch an, und die Bundesregierung weitet derartige Anreize immer weiter aus.

(*Jan Koltze SPD*: Ist der jetzt fertig?)

Die Staatsbürgerschaft muss restriktiv verliehen werden, Asylbewerber und Flüchtlinge sollen künftig lediglich einen Anspruch auf Sachleistungen erhalten,

(Beifall bei der AfD – *Michael Gwosdz GRÜNE*: Das ist rechtswidrig!)

und das geltende Recht muss wieder konsequent angewandt werden, zum Beispiel das Dublin-Abkommen. Jemand, der aus einem sicheren Drittland nach Deutschland einreist, muss an der Grenze, so wie es das Gesetz und nicht Herr Nockemann fordert, zurückgewiesen werden. Was sagen Sie nun, Herr Abaci?

(*Michael Gwosdz GRÜNE*: Zurückweisungen an der Grenze sind rechtswidrig!)

– Ach, reden Sie doch nicht so einen Unfug.

Wir müssen das Asylrecht reformieren, insbesondere muss der deutsche Sonderweg beendet werden.

Ich danke Ihnen, ich habe noch ein paar Minuten, bis gleich. – Danke.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von *Filiz Demirel GRÜNE*)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen jetzt zu den Abstimmungen. – Okay, Herr Nockemann.

(Zuruf)

**Dirk Nockemann** AfD: – Auf Theater muss man mit Theater reagieren, tut mir leid. Wenn Sie meinen, Sie können die Debatte verhindern, dann muss ich hier halt noch mal reingehen.

(Beifall bei der AfD)

Wir brauchen keine inflationäre Ausweitung von Asyltatbeständen, sondern wir müssen sie entsprechend den internationalen Verpflichtungen deutlich reduzieren.

(*Michael Gwosdz GRÜNE*: Ja, wenn man die mal einhalten würde!)

– Bitte?

(*Michael Gwosdz GRÜNE*: Sie wollen ja keine Zwischenfragen, also reagieren Sie doch nicht!)

– Von Ihnen kann ich gern eine bekommen. Sie sind ein netter Kerl.

Humanitäre Hilfe ist vorwiegend vor Ort in den Nachbarländern, in den gleichen Kulturreihen zu leisten, aber es ist zu verhindern, dass sich Menschen auf einen gefährlichen Weg nach Deutschland machen, einen gefährlichen Weg,

(*Michael Gwosdz GRÜNE*: Deswegen brauchen wir sichere Fluchtwege!)

bei dem man leicht sein eigenes Leben verlieren kann.

(Zuruf)

– Nein, das hat etwas damit zu tun, dass die Kirchen gleichzeitig Schlepperboote unterstützen. Der

**(Dirk Nockemann)**

deutsche Staat, der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages, finanziert, obwohl er sich ja eigentlich für sichere Grenzen einsetzt, Flüchtlingsschiffe genau wie die Evangelische Kirche.

(Zuruf: Sagen Sie es doch einfach ins Mikro, Sie wollen, dass die Leute ertrinken!)

– Ach, Sie können mich doch gar nicht unterbrechen.

Und diese Organisationen setzen das schmutzige Handwerk der Schlepperorganisationen im Namen des deutschen Staates fort. Das ist unerträglich; deswegen fordern wir, diese Organisationen auszutrocknen.

So. Und nun denke ich, für uns alle zu sprechen: Es reicht jetzt. Bis zum nächsten Mal.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Wir kommen jetzt zu den Abstimmungen.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 22/9991 an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehrten mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen dann jetzt zur Abstimmung in der Sache.

Wer also möchte dem Antrag der AfD aus Drucksache 22/9991 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 57 auf, Drucksache 22/9993, Antrag der AfD-Fraktion: Wohnungsbau in Hamburg-Mitte – vergessene Nachverdichtungspotenziale – Stärkung der Innenentwicklung nach Paragraf 176 a BauGB.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Wohnungsbau in Hamburg-Mitte – vergessene  
Nachverdichtungspotenziale – Stärkung der Innenentwicklung nach Paragraf 176 a BauGB  
– Drs 22/9993 –]**

Die antragstellende Fraktion wünscht hier eine Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss.

Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte, zwei Minuten je Fraktion. Wer wünscht das Wort? – Herr Dr. Wolf erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf AfD:** Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Elbtower, Oberbillwerder, Neue Mitte Altona – spektakuläre große Projekte in aller Munde. Sie gehen aber häufig an den Bedürfnissen und Wünschen der Hamburger Bü-

ger vorbei. Es geht uns hier um die Bürger, um junge Familien, die sich Einfamilienhäuser mit Grün, mit Garten wünschen und aus Hamburg wegziehen, wenn wir ihnen diese Möglichkeit nicht bieten. Deutschland hat europaweit die wenigsten Hauseigentümer. Hamburg hat mit 23 Prozent innerhalb Deutschlands dabei noch eine der niedrigsten Wohnungseigentumsquoten.

(*Dirk Kienscherf SPD: Das ist auch nicht alles!*)

In Deutschland wohnen weniger als die Hälfte der Deutschen in einer eigenen Immobilie, im Vergleich: Rumänien 95 Prozent, Ungarn 90 Prozent, Polen 86 Prozent, Spanien 75 Prozent und so weiter. Die Liste ist lang, die sollten Sie sich einmal zu Gemüte führen, denn das hat wirklich etwas mit sozialer Nachhaltigkeit zu tun.

(*Dirk Kienscherf SPD: Rumänien!*)

Warum ist das so? Das sind nicht vom Himmel gefallende hohe Kosten, und auf Putin kann man das auch nicht schieben, sondern da kommen viele Fehlentscheidungen zusammen, auch und gerade rot-grüne Fehlentscheidungen hier in Hamburg. Rot-Grün spricht das Verbot des Einfamilienhauses ja sogar im Koalitionsvertrag Nord ausdrücklich aus. In Bebauungsplänen sollen keine Flächen mehr dafür ausgewiesen werden. Und was ist das Ergebnis dieser konsequenten Abneigung gegen und Ablehnung von Einfamilienhäusern?

"Die 30- bis 50-Jährigen ziehen eher ins Umland."

Das war ein Zitat von Professor Tobias Just an der Uni Regensburg, das uns zu denken geben sollte. Das haben wir zum Anlass genommen, einen konkreten Vorschlag für eine Nachverdichtung in Hamburg-Mitte zu machen. Mehr dazu im zweiten Teil. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Weinreich für die SPD-Fraktion.

**Michael Weinreich SPD:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Als ich mir den Antrag letzte Woche das erste Mal angesehen habe, dachte ich noch: Drei Seiten Prosa, Fußnoten und so weiter, vielleicht kommt da ja etwas Inhaltliches dazu. Und dann guckt man sich das Ganze an und stellt fest, dass dort so viele inhaltliche und rechtliche Fehler sind, dass ich mit dieser Kurzdebatte eigentlich gerade aufhören kann.

(*Dirk Nockemann AfD: Sie verstehen den Antrag eben nicht!*)

– Könnten Sie bitte aufhören?

**(Michael Weinreich)**

Bei der Fehlersuche könnte ich anfangen. Aber ich könnte jetzt leider so viele Fehler anführen, dass wir zu der großen Frage Einfamilienhäuser kaum kommen können. Ich fange mal damit an: Sie wollen den gesamten Wilhelmsburger Osten, das sind 1 700 Hektar, ins Bebauungsplanverfahren überführen. Die HafenCity hat 240 Hektar, Oberbillwerder 124 Hektar. Wir haben also die siebenfache Fläche der HafenCity, und die wollen Sie in einer Kurzdebatte mal kurz in den Bebauungsplan überführen. Dabei ignorieren Sie das Landschaftsschutzgebiet Wilhelmsburger Osten, die Rhee, den Heuckenlock, die ganzen Naturschutzgebiete – alles nicht in Ihrer Auflistung aufgeführt.

Dann reden Sie die ganze Zeit von Einfamilienhäusern. Wenn Sie sich ein bisschen vor Ort auskennen würden, würden Sie sehen, dass wir dort in großer Linie eine Doppelhausbebauung haben. Dann sagen Sie lapidar, es sei maßvoll, städtebaulich vertretbar, die Bebauung dort einfach komplett zu verdoppeln, vorne Haus, hinten das Doppelte. Das ist schon etwas, was man mit den Akteuren vor Ort diskutieren muss und bei dem man auch dafür sorgen muss, dass wir das im Konsens machen. Ich weiß, die Siedlervereinigungen in Wilhelmsburg lehnen das zurzeit kategorisch ab.

Die Fehler im Baurecht schaffe ich jetzt kaum in 30 Sekunden aufzuzählen, aber Sie wollen ja noch einmal reden, dann kann ich Ihnen das gern vorführen. Wir haben im Stadtentwicklungsausschuss angesprochen, wie man vernünftiges Baurecht schaffen könnte, wenn man an die alten Baustufenpläne herangeht. Was Sie machen, ist Wildwest, das hat nichts mit rechtsstaatlicher, vernünftiger Regierung zu tun. Denn wenn wir das machen, wüsste kein Bezirksamt mehr, was es dort eigentlich entscheiden sollte. Das kann ich Ihnen gern erklären, wenn Sie das noch weiterführen wollen. – Danke erst mal.

(Beifall bei SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält erneut Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Meine Damen und Herren! Vorab zum Kollegen der SPD, der eben sprach: Von dem, was Sie dort angeführt haben, war so vieles unsinnig und verdreht und falsch,

(*Sören Schumacher* SPD: In Ihrem Weltbild!)

darauf kann ich gar nicht eingehen, so verquer war das.

Wir sind beim Thema, warum junge Familien Hamburg verlassen. In Harburg zum Beispiel zieht sich die Herstellung von Baurecht für Einfamilienhäuser endlos hin. Schon elf endlose Jahre dümpelt der Bebauungsplantentwurf Neuenfelde 17, der Baurecht für 50 überschaubare Wohneinheiten in Form

von Einzel-, Doppel- und Reihenhäusern schaffen soll, vor sich hin. Die Begründung in der öffentlichen Auslegung statuiert zwar ganz deutlich einen spürbaren Bedarf für die Errichtung von Einfamilienhäusern, nur, es passiert nichts. Hier setzen wir an. Jede Fläche zählt. In jedem Jahr werden in jedem Bezirk die Potenzialflächen für Wohnungsbau akribisch ausgemacht und in den Wohnungsbauprogrammen festgehalten.

Streuflächen, wie man das nennt, unter 20 Wohnseinheiten werden regelmäßig nicht erfasst. Viele solcher Flächen der Einfamilienhausbebauung, dazu gehören auch Doppelhaushälften und Reihenhäuser in diesem Sinne, auf denen Nachverdichtung stattfinden könnte, befinden sich im Bezirk Mitte. In Kirchdorf, neun S-Bahn-Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, gibt es viele Grundstücke, die geteilt werden können und eine Nachverdichtung in zweiter Reihe erlauben. Wir haben dort mit Bürgern gesprochen, und gerade das war auch ein Anliegen. Viele Bürger, die seit Generationen dort leben, wünschen sich das. Familien wollen auf dem eigenen Grundstück ihren Traum vom eigenen Haus verwirklichen. Das ist nachhaltige Alterssicherung. Ähnlich übrigens auch die Steubensiedlung in Horn, auch Hamburg-Mitte, da gibt es die gleichen Ansätze, wie wir aus Gesprächen mit Bürgern erfahren haben. Ermöglichen Sie den Bau von mehr Einfamilienhäusern, und stellen Sie unsere Hamburger Bürger endlich wieder in den Mittelpunkt der Politik. Stimmen Sie unserem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – *Michael Gwosdz* GRÜNE: Lesen Sie mal Ihren Antrag!)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zu den Abstimmungen.

Wer nun zunächst die Drucksache 22/9993 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte, hebe die Hand. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehr wurde mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen jetzt in der Sache ab. Wer also möchte dem Antrag zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 43 auf, Drucksache 22/9988, Neufassung, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktionen: Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Kultur- und Tourismussteuer umsetzen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**(Vizepräsident Deniz Celik)**

**Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Kultur- und Tourismustaxe umsetzen – Drs 22/9988 (Neufassung) –]**

Wird hierzu das Wort gewünscht? Herr Pein erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

**Milan Pein** SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit die Kultur- und Tourismustaxe im Jahr 2012 in Hamburg eingeführt worden ist, muss man sagen, dass sich dieses Instrument bewährt hat. Es ist anerkannt, es hat nicht zu einem Rückgang des Tourismus geführt. Es hat auch nicht dazu geführt, dass weniger Menschen freudig nach Hamburg gereist sind, sondern es hat zu einer Stärkung von Kultur, Tourismus und auch des Sports in Hamburg geführt durch die Einnahmen, die dort erzielt worden sind. Deswegen ist die Geschichte der Kultur- und Tourismustaxe eine erfolgreiche Geschichte für die Stadt Hamburg und für alle Reisenden, die nach Hamburg kommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nun gab es ja nicht nur im Vorfeld Bedenken hinsichtlich der Frage, ob sich das lohnt, ob das nicht auch vielleicht dem Standort Hamburg schaden kann, sondern es gab auch rechtliche Bedenken. Es gab, glaube ich, zunächst eine Klage, etwas angeheizt durch eine Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts. Aber das Bundesverfassungsgericht hat jetzt klargestellt, dass die Kultur- und Tourismustaxe in Ordnung und verfassungsgemäß ist und hat darüber hinaus klargestellt, dass auch Geschäftsreisende eine Kultur- und Tourismustaxe entrichten können. Das ist eigentlich auch logisch, wenn man einmal darüber nachdenkt, denn auch Geschäftsreisende profitieren natürlich von dem kulturellen, dem touristischen und möglicherweise auch dem Sportangebot in Hamburg. Insofern ist das nicht von der Hand zu weisen. Und diese Möglichkeit, die die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts nun geschaffen hat, auch die Geschäftsreisenden in diese Kultur- und Tourismustaxe einzubeziehen, die wollen wir nutzen. Wir wollen sie aber nicht nutzen, um einfach Geld für den Staatshaushalt zu erzielen, es könnten bis zu 8,2, 8,3 Millionen Euro im Jahr sein, sagen die Berechnungen, sondern um weiter genauso gezielt in die Bereiche zu investieren, die wir schon vorher bedacht haben, also in die Kultur, in den Tourismus, in den Sport, um so auch den Standort Hamburg attraktiver zu machen. Ich glaube, es ist eine sehr kluge Idee, das an dieser Stelle zu machen, denn es führt ja sogar im Detail zu einigen Verwaltungsentlastungen bei den Hotels. Für die Geschäftsreisenden ist es ohnehin als Betriebsausgabe absetzbar. Insofern werden wir dort eine gute Mehreinnahme haben, die wir gewinnbringend einbringen können.

Ich bedanke mich im Übrigen auch bei einigen Mitgliedern hier im Haus. Vielleicht darf ich den Vorsitzenden des Haushaltsausschusses, Mathias Petersen, noch einmal besonders erwähnen, von dem ich weiß, dass er im Vorfeld mit vielen Beteiligten gesprochen hat und auch für Akzeptanz in dieser Sache geworben hat. Das ist gut, dass wir hier gemeinsam mit den Hotels, mit der Handelskammer, mit den Verbänden marschieren, und die sagen: So, wie ihr, Rot-Grün, es machen wollt, ist es eine gute Entscheidung. So, wie ihr das Geld wieder zurück in die Stadt investiert, ist es gut. Deswegen bitte ich um Ihre Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf. Es ist eine gute Sache für Hamburg. – Danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Herr Paustian-Dösscher erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Dennis Paustian-Dösscher** GRÜNE: Vielen Dank, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat, der Kollege Pein hat es angeführt, der Beginn der Kultur- und Tourismustaxe war eher eine Geschichte voller Missverständnisse: Das Missverständnis, dass der Tourismus und die Kultur in Hamburg leiden würden, wenn man das einführt, und auch diese klaren verfassungsrechtlichen Bedenken, die ins Feld geführt worden sind.

Die gute Nachricht ist: Der Tourismus lebt nicht nur noch, sondern er ist seit 2012 sehr viel stärker geworden, und auch verfassungsmäßig ist all das, was wir gemacht haben, in Ordnung. Deswegen kann man jetzt heute, zehn Jahre später, sagen: Die Geschichte der Kultur- und Tourismustaxe ist bislang ein großer Erfolg, und diese Geschichte wollen wir fortsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nun muss man schauen, was man bisher damit erreicht hat. Tourismus hat man gefördert, die Kultur, den Sport, meist mit überregionalem Renommee. Um ein paar Beispiele zu nennen: Das Reeperbahn-Festival, 48 Stunden Wilhelmsburg, das Internationale Kurzfilm-Festival, den Haspa-Marathon, um nur einige aus den unterschiedlichen Bereichen aufzuführen. Und es ist für alle gut, für die Touristen, die in die Stadt kommen und hier zu Gast sind, aber auch für die Geschäftstreibenden. Sie alle sind darauf angewiesen, dass Hamburg eine florierende Stadt im Kultur- und Tourismusbereich ist, und genau das wollen wir auch so fortsetzen.

Auch ich möchte mich beim Haushaltsausschussvorsitzenden bedanken. Lieber Mathias, danke für die Gespräche, die geführt worden sind. Denn wenn es um Mehreinnahmen geht, ist es nicht selbstverständlich, dass es mit den Kammern, die dann natürlich vielleicht auch Bedenken äußern

**(Dennis Paustian-Döscher)**

und nicht in Jubel ausbrechen, hier in einem möglichen Einvernehmen vonstatten geht. Aber gerade für den Hotel- und Gaststättenverband ist es natürlich nicht nur eine Mehreinnahme, sondern vor allem ein Abbau an Bürokratie, weil künftig eben nicht mehr unterschieden werden muss, ob ein Guest ein Geschäftsreisender ist oder privat reist. Genau dieser Abbau von zusätzlicher Bürokratie ist auch ein Vorteil dieses Gesetzentwurfs.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Was machen wir jetzt? Wir werden jetzt Planungssicherheit schaffen. 2023 für den Ausgaberaum von circa 20 Millionen Euro, 2024 für 24 Millionen Euro. Das bedeutet, einer Branche, die natürlich besonders gebeutelt wurde, nach der Pandemie wieder auf die Beine zu helfen. Wir werden dieser Branche genau die Unterstützung geben, die sie jetzt braucht. Genau das ist auch die Aufgabe der Bürgerschaft, und da wollten wir mithelfen.

Aber klar ist auch, Haushaltssmittel sind endlich, und es ist am Ende eine Gemeinschaftsaufgabe, dass die Beteiligten ebenfalls ihren Beitrag dazu leisten müssen. Deswegen ist der Aufwand, den wir hier jetzt schaffen, beziehungsweise sind die Mehrbelastungen, die hier jetzt entstehen, sehr vernünftig. Wir schaffen es, dass die Tourismustaxe in der Höhe insgesamt stabil bleibt, das mittlerweile übrigens seit zehn Jahren. Auch das ist ein sehr großer Vorteil. Wenn man all das perspektivisch betrachtet, ist dieser Entwurf, den wir Ihnen heute vorlegen, ausgewogen. Er schafft zwar mehr Belastungen, die aber für die Geschäftstreibenden am Ende auch einen Mehrwert bringen. Genau deswegen ist er maßvoll, und ich bitte um Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Erkalp für die CDU-Fraktion.

**David Erkalp CDU:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburgs Tourismusbranche hat schwer unter den Auswirkungen der Coronapandemie gelitten. Das dürfte jedem in diesem Hause klar sein. Dazu hatte ich auch im August eine Anfrage gestellt, die Antworten zeichnen da ein deutliches Bild: So brachen die Übernachtungszahlen im Jahr 2020 um über 55 Prozent ein. Und selbst im Mai 2022, also noch vor wenigen Monaten, war die Bettenauslastung mit knapp 55 Prozent noch immer unter den Werten der Jahre 2017 bis 2021. Rund 30 Prozent der Hamburger Pensionen haben die Pandemie nicht überlebt. Das Jahr 2022 war in der Gesamtschau betrachtet tatsächlich besser als die Jahre 2020 und 2021, keine Frage, aber jetzt von Entspannung zu sprechen wäre falsch. Die Situation ist für viele Betriebe immer noch prekär. Hotels und Geschäftsreisende jetzt weiter zu belasten und das noch unter

dem Deckmantel einer angeblich verwaltungstechnischen Erleichterung, ist aus Sicht der CDU nicht ehrlich und der völlig falsche Weg. Genauso könnten Sie auch andersherum Wege suchen, wie man diesen aufwendigen Verwaltungsakt zum Beispiel einfacher gestalten könnte, aber auf diese Idee kommen Sie leider nicht. Stattdessen verkaufen Sie uns, man kann quasi sagen, die Katze im Sack und geben den Menschen noch einen Tritt in den Hintern. Es fehlt eigentlich nur noch, dass Sie das Ganze als nachhaltig verkaufen. Deswegen lehnen wir als CDU diesen Antrag hier heute ab.

Auch das Argument der geringen Last durch kleine Eurobeiträge, die abzuführen seien, blendet die Realität von Firmen aus. In Hamburg zahlt man beispielsweise bei 50 Euro für ein Hotelzimmer einen Euro Taxe. Im Durchschnitt kostet ein Zimmer derzeit 200 Euro in einem Mittelklassehotel. Das wären mal eben pro Guest 4 Euro pro Nacht.

(Zuruf)

Für Außendienstmitarbeiter bedeutet das eine Mehrbelastung von mehreren Hundert Euro und vielleicht sogar noch mehr. Da ist es absolut kontraproduktiv, insbesondere in Zeiten hoher Inflation und explodierender Energiepreise, jetzt über neue Belastungen für Hotels und ihre Gäste nachzudenken.

Aus dem Antrag geht klar hervor, dass der Senat überhaupt nicht weiß, ob und inwiefern sich die Steuererhebung auf das Reiseverhalten von Geschäftsreisenden auswirkt. Es heißt lediglich, ich zitiere:

"Da die Einführung der KTT keinen negativen Einfluss auf touristische Attraktivität beziehungsweise auf die Übernachtungszahlen hatte, wird die weiterhin sehr moderat ausgestattete Steuer ebenso keinen negativen Einfluss auf die beruflich und betrieblich veranlassten Übernachtungen in Hamburg haben. Dies gilt umso mehr, da die KTT gegebenenfalls als Werbungskosten beziehungsweise Betriebsausgaben steuermindernd berücksichtigt werden kann."

Das ist nichts als reine Mutmaßung. Meine Empfehlung: Untersuchen Sie doch die Auswirkungen auf das Verhalten von Geschäftsreisenden erst einmal empirisch, bevor Sie schnellstmöglich neue Steuern erheben, um Ihren Haushalt aufzupfen.

Was wir aus meiner Anfrage wissen, ist erstens: Etwa ein Drittel der Hamburger Gäste kommen als Geschäftsreisende, insbesondere als Messegäste nach Hamburg. Zweitens: MICE-Reisende geben etwa das Doppelte von dem aus, was private Touristen in Hamburg ausgeben. Wir müssen also sehen, wie wir den Aufenthalt für Geschäftsreisende attraktiver machen, und das geschieht sicher nicht durch weitere Abgaben.

**(David Erkalp)**

Auch das angeblich grundsätzliche gemeinsame Verständnis zwischen dem Senat, Handelskammern und den Verbandsvertretern ist für mich unverständlich. Der DEHOGA hat sich bereits direkt nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts klar gegen die Einführung der Bettentaxe für Geschäftsreisende ausgesprochen, aber Ihre Politik ist eben nicht im Interesse der Hotellerie.

Als CDU-Bürgerschaftsfraktion unterstützen wir natürlich die Ausgaben für die Kulturbranche in Hamburg, selbstverständlich, aber die geplanten Gelder dürfen nicht auf Kosten der Wirtschaft und Hamburgs Hotellerie gehen. Sehen Sie doch einfach zu, dass Sie besser haushalten

(Zuruf: Aha!)

und Gelder aus anderen Bereichen in die Kulturbranche verlagern. Das wären zum Beispiel die Kosten Ihrer völlig übertriebenen Fahrradprojekte und sinnlosen Baustellen oder die Ausgaben für die Vernichtung von Zighausenden Parkplätzen in der Stadt und so weiter, und so weiter. Das sind Probleme, die die Menschen interessieren und auch bewegen, und die Ihnen wahrscheinlich auch bei der nächsten Wahl auf die Füße fallen werden. – Vielen Dank. Wir lehnen den Antrag ab.

(Beifall bei der CDU und bei *Olga Petersen AfD*)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Jetzt erhält das Wort Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Meine Damen und Herren! DIE LINKE, wie Sie sich das schon denken können, unterstützt dieses Vorhaben. Ich möchte auch gern noch einmal zu den Argumenten von Herrn Erkalp sagen: Mir ist nicht klar geworden, sind Sie jetzt gegen die Kultur- und Tourismustaxe insgesamt,

(*David Erkalp CDU: Nein!*)

oder sind Sie gegen diese Veränderung? Denn diese Veränderung, jetzt auch die Gewerblichen mitzunehmen und nicht nur die Touristenströme, ist doch eigentlich eine Gerechtigkeitssache, die vernünftig und klug ist.

(*Zuruf von David Erkalp CDU*)

Und vor allen Dingen, um auch das Argument von Herrn Pein noch einmal aufzunehmen, sie sind in der Lage, das in der Regel sogar noch steuerlich gut abzusetzen und sind von daher gar nicht so stark betroffen wie die anderen. Dieses Argument finde ich nicht richtig und finde, das reicht auch nicht aus.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Zweite: Ich will Ihnen deutlich sagen, dass durchaus das Argument des Abbaus der Bürokrat-

tie in dem Zusammenhang stimmt. Und so haben wir 2012, als sie eingeführt worden ist, kräftig für diese Tourismustaxe und die Bettentaxe gestritten und haben das auch richtig gefunden, dass sie kommt. Von daher könnte man sagen, jetzt sei alles eitel Sonnenschein, aber wir sind die LINKEN, wir sind die Opposition, wir haben die kritischen Punkte dazu noch einmal zu sagen.

Was Sie aufgeführt haben als Argument für diese Steuer, für die Kultur- und Tourismustaxe, sind lauter kulturelle Projekte. Das finde ich auch richtig. Nur das, was Sie vorschlagen, ist ja, dass auch viele andere Projekte unterstützt werden sollen, und das muss man natürlich noch einmal kritisch diskutieren. Ist es denn vernünftig und klug, einen großen Teil der Gelder dafür auszugeben, dass Werbemaßnahmen überall in der Welt dafür stattgefunden haben, dass noch mehr Touristen nach Hamburg kommen? Ist das eine vernünftige Verteilung? Kann man bei den Touristen dafür werben, so nach dem Motto "Ihr zahlt deswegen Tourismustaxe, damit ich noch mehr Touristen hierherhole"? Das ist kaum ein richtiges Argument, finde ich. Und ich finde, das ist eine gute Begründung, den Kultursenator zu stärken, und ihm 100 Prozent der gesamten Sachen zu geben. Das wäre der richtige Schritt.

(Beifall bei der LINKEN – *Juliane Timmermann SPD: Nee, nee, nee, nee!*)

Ich will Ihnen deutlich sagen, was wir dort gegenwärtig machen: Onlinemarketing für den Tourismusstandort Hamburg und Stärkung des Kongressstandorts. Diese beiden Punkte bekommen fast so viel Geld wie der gesamte Kulturetat in dem Bereich. Das ist unvernünftig und unlogisch, und das sollte man kritisch hinterfragen. Ich will Ihnen auch sagen, das Galopp-Derby, was damit immer unterstützt wird und bestimmte Sachen, die Herr Grote im Sportbereich nicht richtig unterstützt, das sind doch nicht die großen Maßnahmen, die man in dem Bereich stärken und unterstützen sollte. Sie haben das völlig richtig gemacht in Ihrer Argumentation, die Kulturprojekte vorangetrieben, das ist auch unsere Meinung. Mit Herrn Brosda, finde ich, sollte man das dort zu 100 Prozent stärken. Das zu meiner Wertung dazu.

Ich will aber noch dazu sagen, weil Sie so viel gesprochen haben von den sparsamen Vorgaben im Haushaltsbereich: Herr Pein war gestern Abend dabei, als wir im Haushaltssausschuss über einen Punkt gesprochen haben, Sie alle haben die Situation miterlebt, dass wir gegenwärtig natürlich knapp mit Mitteln sind. Viele Debatten, die wir vorhin hier in der Bürgerschaft hatten, haben das deutlich gezeigt. In dieser Zeit, in der Sie alle angehalten werden, kräftig zu sparen und nicht mehr Geld auszugeben, gibt der Finanzsenator gleichzeitig eine Milliarde Euro zum Schuldenabbau zurück – in einer Situation, in der es uns kritisch geht,

### (Norbert Hackbusch)

in der Sie 50 000 Euro für verschiedenste kleine Sachen nicht ausgeben sollen. Das sollten Sie einmal in Vorbereitung auf die Debatten in 14 Tagen mit dem Finanzsenator besprechen, wie das sein kann. Er hat eine Milliarde zu viel, und Sie müssen sparen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und Zuruf von Sören Schumacher SPD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf AfD:** Hohes Präsidium, meine Damen und Herren! Vorab ein Wort zu der letzten Aussage des Kollegen von der LINKEN: Wenn der Finanzsenator eine Milliarde zur Schuldenrückführung verwendet, dann hat er nicht eine Milliarde zu viel, sondern dann zeigt das, dass der Staat an der Stelle verantwortlich handelt. Das ist verantwortliche Politik gegenüber den nachfolgenden Generationen, Schulden zu reduzieren und nicht Geld zu verpulvern und zu behaupten, es ist da, also können wir es auch ausgeben und am liebsten noch mehr.

(Beifall bei der AfD)

Wir stehen hier für diesen vernünftigen Ansatz als Partei der Steuerzahler gegen dieses linke Geld für alles.

(*Dr. Adrian Hector GRÜNE:* Nein, das sind Sie nicht!)

Jetzt zum eigentlichen Antrag: Beenden wir die Augenwischerei, die hier mit dem Antrag selbst und von den meisten Vorrednern der vereinigten rot-grünen Seite hier betrieben wurde. Es geht schlicht und einfach um eine Steuererhöhung. Wer beruflich oder geschäftlich in einem Hamburger Hotel übernachtet, ist bislang von der Übernachtungssteuer ausgenommen. Das wollen Sie jetzt ändern. Jetzt sollen alle Hotelgäste zur Kasse gebeten werden, auch die, die nicht zu Ihrem Privatvergnügen reisen. Schlicht eine Steuererhöhung. Unverfroren. Die Begründung, mit der das geschehen soll, grenzt an gezielte Desinformation. Außerhalb dieses Hauses würde man von Volksverböldung sprechen.

Da wird im Antragstitel die Unwahrheit gesagt, wenn Rot-Grün schreibt: "Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Kultur- und Tourismustaxe umsetzen." Ganz so, als ob Karlsruhe Ihnen den Auftrag erteilt hätte, die Steuern zu erhöhen. Mitnichten. Das Bundesverfassungsgericht hat lediglich festgestellt, dass Städte wie Hamburg eine Übernachtungssteuer erheben können, aber nicht müssen.

(Zuruf: Doch!)

Diese Steuererhöhung ist also nicht Ausfluss eines verfassungsgerichtlichen Diktats, wie hier vorge-

ben wird, sondern allein Ergebnis des Steuererhöhungswillens rot-grüner-linker Politik.

Negative Auswirkungen deklarieren Sie als unwahrscheinlich. Und jetzt kommen wir zum zweiten interessanten Punkt, weil der Antrag nämlich ein Lehrstück sozialdemokratischen Verständnisses von Marktwirtschaft ist. Er zeigt jedem, der sehen will, dass Sozialdemokraten, anders als oft behauptet wird, von Marktwirtschaft eben nichts verstehen. Denn man muss sich das einmal logisch durch den Kopf gehen lassen, weil, Zitat:

"Die Steuer ist so angelegt, dass sie an die Gäste weitergegeben werden kann."

Deswegen soll es keine Auswirkungen haben? Darauf muss man tatsächlich erst einmal kommen. Weil die Steuer am Ende die Menschen trifft, die in den Hotels übernachten, und nicht die Hotels selbst, sind negative Einflüsse auf die touristische Attraktivität und die Übernachtungszahlen unwahrscheinlich? Ganz so, als ob die Gesamtkosten für eine Hotelübernachtung für Kunden keine Rolle spielen. Aber solche logischen Verrenkungen in Steuersachen dürfen wir wahrscheinlich von Sozialdemokraten nicht erwarten. Marktwirtschaft ist eben doch ein komisches Fremdwort für eingefleischte Sozialisten.

(Zurufe von der SPD: Oh! – *Ksenija Bekeris* SPD: Langweilig!)

Wenn Hamburg weiterhin Kongress- und Messestadt sein will, dann werden die Übernachtungskosten inklusive Übernachtungssteuer selbstverständlich einen negativen Einfluss auf die Übernachtungszahlen haben.

(Zurufe)

Vielleicht nicht in dem Umfang, wie Sie ihn durch Ihre Lockdown-Politik hervorgerufen haben, aber allein zu leugnen, dass höhere Kosten für eine geringere Nachfrage sorgen, widerspricht schlicht und einfach Marktgesetzen.

Wir sagen ganz klar, Finger weg von unserem Hotel- und Beherbergungsgewerbe. Sie haben durch Ihre Corona-Lockdown-Politik der letzten zweieinhalb Jahre gerade dieser Branche entsetzliche Härten aufgebürdet, indem Reisen und Tourismus zeitweise richtiggehend verboten waren. Viele Betriebe haben sich noch nicht davon erholt. Wenn man ausgerechnet in einer solchen Situation die Daumenschrauben weiter anspannt

(*Juliane Timmermann SPD:* Welche Daumenschrauben?)

und jetzt auch noch anfängt, Geschäftsreisende abzukassieren,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Kennen Sie eigentlich den Hotelmarkt?)

**(Dr. Alexander Wolf)**

die dank Ihrer Lockdown-Exzesse überhaupt die einzigen Kunden waren, mit denen die Branche in der Zeit noch Umsatz erwirtschaftet hat, das ist unverantwortlich, und es zeigt, dass die Wirtschaft gerade auf Sie nicht bauen sollte.

Sie sollten einmal klassisch sparen, den Rotstift ansetzen, statt das Geld für Ihre in dem Antrag erwähnten Projekte auszugeben, das Hamburg International Queer Film Festival und so weiter und so fort. Sie bauen den Steuerstaat aus, wir sagen: Nein. Wir sagen: Halt. Wir sagen: Sparen im Sinne der Steuerzahler. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Musa.

**Sami Musa** fraktionslos: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte meine Rede bewusst mit einem Zitat beginnen. Vielleicht kann das der eine oder andere der GRÜNEN Fraktion zuordnen:

"Es ist unmöglich, dass nur 50 Prozent der Einnahmen für die Kultur verwendet werden."

So kritisierte sie damals die Mogelpackung.

Liebe GRÜNE, das sagte Christa Goetsch, kulturpolitische Sprecherin der GRÜNEN Fraktion, 2012 bei der Einführung der Kulturtaxe. Sie sprach sich gegen die Abgabe aus. Wo stehen wir jetzt? Zehn Jahre später ist der Wandel vollzogen, und die GRÜNEN setzen andere Prioritäten,

(Zuruf von Kazim Abaci SPD)

ungeachtet steigender Inflation und enormer Energiekosten, ungenutzt der Sorge der Bürger und der Unternehmen erhöht man in Zeiten der Krise die Abgaben. Das ist nicht nur ein Fakt der Sinnlosigkeit, sondern auch ein Fakt der Unmoral. Steigende Kosten, steigende Mieten, keine Lösung und Konzepte vonseiten des Senats. Kurz gesagt, das Geld wird knapp, oder gar, das Geld reicht nicht mehr. Doch die rot-grüne Musterlösung ist schon da: Abgaben erhöhen. Lieber Senat, Ihre Politik des Tiefer-in-die-Tasche-Greifens führt dazu, dass ein großer Teil derer, die in den vergangenen Jahren unter Corona litten, wieder leiden. Herr Erkalp hat es vorhin gesagt, die Zahlen sind in der Hotellerie runtergegangen. Die rosigen Zeiten der Hotellerie sind nicht mehr da. Die Ausweitung der Kulturtaxe ist nicht sexy, sie ist abschreckend. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts wäre eine ideale Möglichkeit gewesen, die Kulturtaxe komplett abzuschaffen,

(Milan Pein SPD: Warum denn?)

um die Stadt für Hamburg-Reisende nicht noch teurer zu machen. Das wäre, zumal im Jahr der

Bundesratspräidentschaft und im Hinblick auf die Einheitsfeier 2023 in Hamburg, ein Zeichen der Willkommenskultur. Stattdessen bitten Sie Hamburger Besucherinnen und Besucher noch stärker zur Kasse. Auf Bundesebene wird es uns doch regelrecht vorgemacht. Hat nicht der Bundesfinanzminister mit seinem Kabinett ein Belastungsmoratorium vereinbart? Eine Maßnahme für Unternehmen in Krisenzeiten, so kommt man gut durch die Krise. Ich will an dieser Stelle betonen, dass mehr Geld für die Kultur richtig und wichtig ist, doch muss dies durch Einsparungen an anderer Stelle erfolgen.

(Zuruf: Ja!)

Weitere Abgaben und das Schaffen unnötiger Bürokratie – und da widerspreche ich Herrn Paustian-Döscher, das ist eine unnötige Bürokratie, die hier geschaffen wird – sind definitiv nicht die Lösung. Ignorieren Sie nicht die Stimmen der Unternehmen. Nicht ohne Grund äußerte sich beispielsweise der DEHOGA wie folgt:

"Bemerkenswert ist, dass nun auch beruflich veranlasste Übernachtungen mit einer Bettentsteuer belegt werden dürfen. Vor ein paar Jahren hatte das Bundesverwaltungsgericht dies noch ausgeschlossen."

Die Ausweitung der Kultur- und Tourismustaxe kommt zu Unzeiten und sollte deshalb gestoppt werden. Anstatt Unternehmen in Zeiten von Inflation und Energiepreisschocks weiter zu belasten, sollte der Senat Entlastungsmaßnahmen vornehmen.

Für mich wird wieder einmal mehr deutlich, dass lediglich die Liberalen und die CDU Entlastungen von Verbrauchern und Unternehmen auf der Agenda haben.

(Zurufe von der SPD)

Der rot-grüne Drang nach immer mehr Steuern und Abgaben kennt scheinbar keine Grenzen. – Vielen Dank.

**Vizepräsident Deniz Celik:** Jetzt erhält Herr Senator Brosda das Wort.

**Senator Dr. Carsten Brosda:**\* Sehr verehrter Herr Vizepräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Michael Westhagemann hatte ja heute schon seinen fulminanten Auftritt, deswegen hat er mich gebeten, kurz noch etwas zu sagen.

(Zuruf: Wollen Sie auch aufhören?)

– Nein, nein, nein, keine Sorge.

Zum einen den Hinweis: Es handelt sich ja gar nicht um eine Steuererhöhung, sondern um eine Verbreiterung der Bemessungsgrundlage. Also, wenn wir hier schon einmal anfangen, dann wollen wir das bitte an der Stelle auch korrekt halten. Die

**(Senator Dr. Carsten Brosda)**

Sätze bleiben nämlich so, wie sie sind. Sie werden nur in Fällen angewendet, in denen sie vorher nicht angewendet wurden. Das ist tatsächlich die Verfahrensvereinfachung, der Bürokratieabbau, den wir an der Stelle nämlich handhaben können, weil ich nicht mehr unterscheiden muss, welche Form von Übernachtung das ist. Und das ist tatsächlich ein substanzialer Abbau. Ich würde mich zum zweiten Punkt ...

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Man kann natürlich immer, wenn man einen Po-panz aufbauen will, alte Presseerklärungen, die unmittelbar nach einem Urteil geschrieben wurden, hervorholen. Ich kann Ihnen allerdings versichern, wir haben intensiv mit der Tourismuswirtschaft in der Stadt gesprochen. Das, was hier jetzt beschlossen oder zum Beschluss vorgelegt wird, ist eine Vereinbarung mit den Kammern,

(*Dennis Thering CDU:* Aber sehr unglücklich!)

mit den Tourismusverbänden, mit der Hotellerie, die tatsächlich gemeinsam sagen: Das ist ein vernünftiger Weg, weil auch Vereinbarungen getroffen worden sind, wie ihnen beispielsweise bei Digitalisierungsprojekten, bei künftigen Akquisen von Messen und Konferenzangeboten zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden, sodass das tatsächlich gezielte Stärkungen auch in den touristischen Standort Hamburg sind. Das muss man an der Stelle festhalten.

Drittens gibt das Perspektive für die Kultur. Wenn wir tatsächlich – darüber ist viel gesprochen worden – über einen Bereich von Wirtschaft reden, der noch stärker getroffen wurde als die Reisewirtschaft, dann ist das die Kultur. Ausweislich einer europäischen Studie gab es 90 Prozent Umsatzeinbruch in der Veranstaltungswirtschaft in den letzten Jahren. Und an der Stelle die Mittel zu haben, gezielt dabei zu helfen, dass wir da wieder auf die Beine kommen,

(*David Erkarp CDU:* Müssen wir doch gar nicht!)

ist nicht nur für den Tourismusstandort relevant, sondern tatsächlich auch dafür, dass wir in der Zukunft eine lebenswerte Stadt sein wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Insofern abschließend, sozusagen aus dem Mund desjenigen, der knapp über 50 Prozent des Geldes ausgeben kann – was übrigens vernünftig ist, dass es diese Summe ist, weil nur so auch der Konsens mit der Tourismuswirtschaft möglich ist und die Verfassungsgemäßigkeit dieser Abgabe möglich ist, dass eben auch Mittel in den Tourismus zurückfließen –: Wer 100 Prozent fordert, kriegt am Ende 0 Prozent an der Stelle – übrigens auch eine politische Erfahrung, die der eine oder andere in diesem Saal vielleicht an anderer Stelle

schon einmal gemacht haben dürfte. Es ist eine vernünftige Entscheidung, das so zu machen, und deswegen mein Dank allen, die mitgeholfen haben, die heute diesen Beschluss herbeigeführt haben; Mathias Petersen ist mehrmals erwähnt worden, ich will das auch noch einmal tun. Der Kultursenator freut sich immer, wenn er zusätzliches Geld bekommt – wenn der Haushaltsausschuss dabei mithilft, dann gleich noch einmal besonders, weil der sonst immer besonders kritisch herguckt. Das ist eine gute Sache, und das wird Hamburg für alle attraktiver machen. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Jetzt erhält das Wort Herr Paustian-Döscher für die GRÜNE Fraktion.

**Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:**\* Vielen Dank, Herr Präsident. – An zwei Punkten möchte ich dann doch mit einer Mär aufräumen: Herr Musa, Herr Erkarp, Sie haben beide gesagt, dass es eine schwere Hypothek für die Geschäftsreisenden ist. Herr Erkarp hat einen Preis von 200 Euro für eine Nacht aufgerufen. Das heißt, es wäre ungefähr für eine Nacht eine Mehrbelastung von 4 Euro – pro Nacht, wohlgemerkt. Aber das heißt, wenn man so zwei, drei Tage unterwegs ist, sind wir 10, 12 Euro vor Steuern, weil – Herr Pein hat es ja richtig ausgeführt – am Ende auch ein Betriebsausgabenabzug und ein Vorsteuerabzug dabei sind und so weiter und so fort. Wenn man sich das alles anschaut, dann muss das Geschäft, das man hier in Hamburg abgeschlossen hat, schon sehr schlecht sein, dass sich das am Ende nicht lohnt, in Hamburg diese Nacht in einem Hotel zu verbringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Man muss am Ende feststellen, dass sowohl die Handelskammer als auch die DEHOGA deutlich weiter sind als die rechte Seite dieses Hauses.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Denn wenn man sich am Ende noch einmal zu Gemüte führt, was das für ein kleiner Beitrag oder verhältnismäßig kleiner Beitrag ist, dann, glaube ich, sind, wenn man jetzt einmal eine Woche nimmt, 20 Euro Beitrag vor Steuern nicht deutlich unangenehmer im Vergleich zu einem Kongressförderpot, der dafür sorgt, dass diese Stadt auch weiterhin ein guter und nachgefragter Messestandort ist.

Erzählen Sie mir also nichts von Marktwirtschaft. Das, was Sie hier erzählt haben, ist alles andere, aber ganz bestimmt nicht wirtschaftlich. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen jetzt zu den Abstimmungen.

Wer möchte nun zunächst dem Antrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/9988, Neufassung, folgen und das darin aufgeführte Gesetz zur Änderung des Hamburgerischen Kultur- und Tourismustaxengesetzes beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz in erster Lesung so beschlossen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Ich sehe, das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer also möchte das soeben in erster Lesung gefasste Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zu dem im Antrag enthaltenen Ersuchen. Wer dem Ersuchen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch das Ersuchen angenommen worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 23 aus Drucksache 22/9960 auf: Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen: Digital Hub Logistics unterstützen und weiter ausbauen.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 2. Juni 2021: "Digital Hub Logistics unterstützen und weiter ausbauen" (Drucksache 22/4413)**

**– Drs 22/9960 –]**

Die Fraktionen haben einvernehmlich beschlossen, auf die Debatte zu verzichten.

Dann gehen wir direkt dazu über, diese Drucksache 22/9960 zur Kenntnis zu nehmen. Das ist jetzt der Fall, genau.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 42 auf, Drucksache 22/9987, Antrag der Fraktionen SPD und GRÜNE: Fortführung des Programms "Frei\_Fläche: Raum für kreative Zwischennutzung" in 2023.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Fortführung des Programms "Frei\_Fläche: Raum für kreative Zwischennutzung" in 2023**

**– Drs 22/9987 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion federführend an den Kultur- und Medienausschuss sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. Darüber hinaus möchte ich vorab noch einmal darauf hinweisen, dass es sich um eine Kurzdebatte handelt, also zwei Minuten Redezeit je Fraktion.

Wer wünscht das Wort? – Das Wort erhält Frau Vértes-Schütter für die SPD-Fraktion.

**Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD:**\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Programm Frei\_Fläche ist ein vergleichsweise junges Erfolgsmodell, und mit unserem Antrag wollen wir gewährleisten, dass dieses Modell in die Verlängerung gehen kann. Hierfür wollen wir die erforderlichen Mittel in die Hand nehmen; schließlich gibt es weiterhin gute Gründe. Das Programm hilft nicht nur, Leerstand in Einkaufsquartieren zu reduzieren und innerstädtische Räume zu beleben, die auch infolge veränderter Konsumgewohnheiten Veränderungen brauchen. Vor dem Hintergrund der bekannten Diskussion um Räume ist das Programm ein echter Zugewinn für Kreative und Kulturschaffende, die Gelegenheit bekommen, ihre Arbeiten zu präsentieren, und das auf bezahlbaren Flächen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Viele von denen, die diese Chance ergriffen haben, waren zudem als Freischaffende und Solo-selbstständige durch die Pandemie schwer belastet. Die Nachfrage auch nach temporären Flächen ist ungebrochen. Auch wenn das frühere Karstadt-Sport-Gebäude heute symbolisch für den Bedarf steht: Projekte, Vorhaben und Ideen gibt es in nahezu allen Bezirken.

Wenn heute vielleicht nicht mehr die Zeit ist, vertieft darüber zu sprechen, welche langfristigen Effekte und Kooperationsbeziehungen zu erhoffen sind – im Kulturausschuss haben wir dann Gelegenheit dazu. Unsere Einschätzung ist: Indem wir Immobilienwirtschaft mit Kreativen und Kulturschaffenden zusammenbringen, sind wir hier schon einmal auf einem sehr vielversprechenden Weg. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Gögge für die GRÜNE Fraktion.

**René Gögge GRÜNE:** Herr Präsident, liebe Kolleg:innen! Ungenutzte Geschäftsräume öffnen, die vielfältige Kreativwirtschaft einlassen und so unsere Stadt beleben: Das ist die Kurzfassung des Programms Frei\_Fläche.

**(René Gögge)**

Zwei Problemstellungen haben wir nämlich als Chance erkannt: Erstens benötigen Kultur- und Kreativwirtschaft nicht nur kluge Köpfe, sondern eben auch geeignete und bezahlbare Räume. Zweitens erleben wir einen Leerstand an Gewerbeträßen, also einen Überschuss des begehrten Gutes Raum. Diese beiden Bedarfe bringt die Kreativ Gesellschaft als Vermittlerin kompetent und mit großem Erfolg unter einen Hut. In den vergangenen anderthalb Jahren hat sie vielen Kreativen einen passenden Ort vermittelt; wir haben schon vom Beispiel Karstadt Sport, heute Jupiter, gehört.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Ich will noch das Beispiel KREATIV KLIMAAKTIV im CCB Bergedorf nennen. Von diesen kreativen Zwischennutzungen profitiert am Ende die gesamte Stadtgesellschaft angesichts belebter Gegenen.

Der Bedarf an Kreativträßen zu geeigneten Konditionen ist weiterhin hoch, und wir wollen ihm bestmöglich begegnen. Daher ist es nur folgerichtig, dass wir das Erfolgsprogramm Frei\_Fläche im kommenden Jahr fortführen und mit zusätzlichen 4,3 Millionen Euro ausstatten, weil wir so aus Orten des Leerstands weiterhin Orte der Inspiration machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Dilemma von Urbanisierung und damit einhergehenden hohen Kosten für dringend benötigte Kreativträßen hat sich dadurch natürlich noch nicht erledigt, aber wir sind dran. Anders als viele andere Städte in Deutschland hat Hamburg mit diesem Programm ein Ausrufezeichen gesetzt, und damit machen wir weiter. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Dr. Frieling hat das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dr. Anke Frieling CDU:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um es vorab zu sagen: Wir werden dem Antrag zustimmen, auch wenn wir bis jetzt noch nicht erkennen können, dass das Förderprogramm wirklich erfolgreich ist. Da sind wir auch gar nicht allein, denn im September dieses Jahres habe ich mich beim Senat nach dem Programm Frei\_Fläche erkundigt und gefragt, wie der Erfolg so eingeschätzt wird. Die Antwort war, dass sich eine Bewertung erst nach dem Abschluss des Projekts Ende 2022 vornehmen lässt. Aber Rot-Grün hat offensichtlich schon einmal selbst eine kleine Bewertung vorgenommen.

(Ksenija Bekeris SPD: Ist doch gut so!)

Schaut man auf die Zahlen, sieht man 89 bewilligte Anträge – es läuft nicht, die Zeit hier läuft nicht –, die meisten im innerstädtischen Bereich. Das Fi-

nanzvolumen wurde bei Weitem nicht ausgeschöpft: 1,8 Millionen Euro aus dem Gesamttopf von 9,05 bewilligten Millionen Euro, also gerade einmal 20 Prozent. Der Topf sieht übrigens auch eine halbe Million Euro für die Programmabwicklung vor: Das heißt, pro bewilligten Antrag fallen ungefähr 5 000 Euro Kosten an. Das ist zumindest für die Kreativ Gesellschaft ein Erfolg – und für die Kreativen, sagen Sie, wohl auch.

Warum Sie jetzt 4,3 Millionen Euro für nächstes Jahr fordern, erschließt sich mir nicht, und es geht aus Ihrem Antrag auch nicht hervor. Aus heutiger Sicht würde die Hälfte dafür reichen. Aber offensichtlich hoffen Sie auf den großen Durchbruch des Programms, und dann drücke ich uns allen einmal die Daumen.

Wie gesagt, hat das bis jetzt niemand systematisch bewertet, und strukturierte Befragungen haben auch nicht stattgefunden. Aus dem Einzelhandel – und das ist die andere Seite der Medaille – hören wir eher, dass die Wirkungen hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. Wer im Sommer einmal im ehemaligen Karstadt Sport war, wird sofort verstehen, warum. Damit kritisiere ich jetzt ausdrücklich nicht die Künstler oder die Kunst, die dort ausgestellt wird, sondern es ist einfach die Art der Präsentation, die das Publikum einer Einkaufsstraße in dieser Form nicht anspricht. Um die Leute anzulocken, müsste man es vielleicht einmal cooler und attraktiver gestalten; dafür braucht man aber dann andere Förderbedingungen. Deshalb wäre es doch gut gewesen, die Evaluation abzuwarten.

Wie gesagt, ich warte dringend auf die Auswertung,

(Glocke)

aber in der Zwischenzeit werden wir Ihrer unsystematischen Förderpolitik nicht im Weg stehen. Dafür ist die Lage in der Innenstadt viel zu ernst. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Hackbusch das Wort.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:**\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Sie können sich denken: Wir sprechen auch für diesen Antrag und werden ihm zustimmen.

Es gilt, damit zwei Probleme zu lösen. Das eine Problem ist das Flächenproblem im Zusammenhang mit kulturellen Einrichtungen. Das andere Problem, auf das ich jetzt ein bisschen stärker eingehe, ist natürlich das Problem der Innenstadt, das wir gegenwärtig haben, und wie wir eigentlich in der Lage sind, dieses zu lösen und dort praktisch zu einer gewissen Aktivierung zu kommen. Dafür

### (Norbert Hackbusch)

ist es eben absolut notwendig – und das zeigt die gegenwärtige Innenstadt und dass wir darüber diskutieren müssen –, dass Freiflächen katastrophal für die weitere Entwicklung sind. Wir haben dort Karstadt Sport, das glücklicherweise gerade genutzt wird, aber nebenan mehrere freistehende Gebäude, bei denen wir nicht wissen, was damit geschieht. Dementsprechend ist es entscheidend wichtig, zu experimentieren, was man dort eigentlich an neuen Sachen machen kann. Dementsprechend ist das, was im Jupiter-Haus geschieht, für uns eine sehr wichtige und gute Möglichkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu will ich einige Punkte nennen, die wir dann aber natürlich genauer besprechen müssen. Wir haben bei der Nutzung das Problem gehabt, dass dort viele Schallprobleme existierten. Jeder, der einmal am Abend, wenn es ein bisschen lebendiger war, drin war, hat das gemerkt. Da sind etliche zusätzliche Ausgaben zu tätigen gewesen.

Es gibt viele andere kleine Punkte, die man dort auch ansprechen kann, aber es gibt zwei kritische Punkte, die mir unklar sind: Warum steht in diesem Antrag, das Programm "um den Förderzeitraum des Jahres 2023 einmalig zu verlängern"? Diese Formulierung ist mir völlig unklar geblieben. Wir haben eine Aufgabe für die nächsten Jahre und nicht für eine einmalige Situation nur 2023, um das einmal deutlich und kritisch zu sagen.

Das Zweite, das ist besonders für Frau Frieling: Für die weitere Entwicklung der Innenstadt sehen wir doch gegenwärtig, welch ein riesiges Problem wir haben, dass dort Innenstadtgebäude privat vorhanden sind, die eben nicht in Erbpacht gegeben werden. Wie schlimm ist es für diese Innenstadt, sich nicht weiterentwickeln zu können? Erbpacht brauchen wir mehr, keine privaten Gebäude mehr in der Innenstadt. Das wäre die beste Möglichkeit, um die Krise der Innenstadt zu bewältigen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Wolf hat das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Meine Damen und Herren, sehr geehrtes Präsidium! Das war geradezu eine Steilvorlage, Herr Hackbusch.

(*Norbert Hackbusch DIE LINKE: Extra für Sie!*)

Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: Keine privaten Gebäude mehr in der Innenstadt, und das als Wunschvorstellung, als Traum der politischen Linken hier. Uns das so unverblümmt zu sagen – ich glaube, das muss man erst einmal sacken lassen und ein bisschen überlegen, welche Konsequenzen man daraus zieht.

(*Milan Pein SPD: Okay! Dann kommen Sie nachher wieder!*)

Wir reden hier über ein Programm, mit dem Steuermittel verwendet werden, um leer stehende Flächen in der Innenstadt sogenannten Kreativkünstlern zur Verfügung zu stellen. Die Änderung des Einkaufsverhaltens durch den Einzug des Internets und Corona haben der Wirtschaft und dem Einzelhandel schwer zugesetzt. Die Spuren sind mehr als deutlich: Dass GALERIA Karstadt Kaufhof insolvent ist – oder, wie der Bundeswirtschaftsminister sagen würde: nicht insolvent, sie hören nur auf zu produzieren –, sehen wir alle.

(*Dominik Lorenzen GRÜNE: Oh!*)

Dazu kommen die politischen Maßnahmen, die der Mönckebergstraße zugesetzt haben: anderthalb Jahre den Verkehr umzuleiten, dann die Straße durch hässliche Klimaaktivistensprüche zu beschädigen. Dann noch diejenigen, die dort aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklungen und ihrer politischen Maßnahmen ihren Arbeitsplatz verloren haben: Ich frage mich, ob die sehr viel Verständnis dafür aufbringen, dass Sie jetzt dort weiterhin Steuerzahlermittel einsetzen wollen, um Kreativkünstler anzusiedeln. Ich halte das für nicht vermittelbar. Aus der Perspektive der Kreativwirtschaft mag das vielleicht wünschenswert sein – aus der Sicht der steuerzahlenden Hamburger Bürger eher nicht. Das ist aus deren Sicht, meine ich, ein Desaster.

Sparen wir ein, geben wir das Geld nicht aus, sondern führen wir Schulden zurück. Das ist im Interesse der Hamburger Steuerzahler. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt n... – Herr Kultursenator, Herr Dr. Brosda, Sie haben das Wort.

**Senator Dr. Carsten Brosda:**\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vieles ist richtigerweise schon gesagt worden. Vielleicht aber noch einmal ins Gedächtnis rufend: Mit dem Programm kriegen Kreativschaffende selbst keinen Cent Geld in die Hand, sondern es geht darum, dass wir die Kosten decken, die bei der Nutzung der Flächen bei den Immobilienbesitzern anfallen – und zwar die Verbrauchskosten, die anfallen, keine zusätzliche Miete. Diejenigen, die auf diese Flächen gehen, zahlen 1,50 Euro den Quadratmeter an Miete, die sie auch noch aufbringen müssen. Das ist durchaus etwas, das an der einen oder anderen Stelle kritisch angemerkt wird, aber es ist ein wesentlicher und wichtiger Punkt. Das heißt, diejenigen, die die Flächen nutzen, beteiligen sich auch in einem sehr geringen Maße, aber die Alternative wäre, dass diese Flächen leer stehen, und das muss man immer dagegenhalten.

**(Senator Dr. Carsten Brosda)**

Gemessen daran ist es ein Experimentierfeld, in dem wir gucken wollen: Was kann dort gehen? Wir haben über 50 Flächen auf diese Art und Weise aktiviert, teilweise mit Nutzungsdauern von fast einem Jahr. Das sind über 20 000 Quadratmeter, die wir damit insgesamt an den verschiedenen Orten aktiviert haben, nicht nur in der Innenstadt, sondern tatsächlich auch in den Bezirklichen Zentren; die Beispiele sind genannt worden.

Wir haben es vor allen Dingen geschafft – und das ist der für mich fast wichtigste Punkt an dieser Stelle –, in einen Dialog mit der Immobilienwirtschaft, mit den Immobilienbesitzerinnen und -besitzern dieser Stadt zu kommen, denn natürlich kann das kein Programm sein, bei dem wir dauerhaft aus öffentlichen Geldern die Nutzung von Flächen in zentralen, hochfrequentierten Lagen subventionieren. Das ist auch nicht das Ziel.

Die Frage ist aber: Wie kommen wir dahin – in einer Zeit, in der wir bei Zentren- und bei City-Politik nicht mehr darüber reden, dass man ausschließlich über Einzelhandelsnutzung mit hohen und Höchstmieten in den Häusern klarkommen kann, sondern durch Nutzungsmix und damit auch durch Querfinanzierung von Flächen, die unter Umständen nicht die gleiche Miete erbringen, wie es eine Modeboutique mit hochpreisigen Designerklamotten kann –, neue Modelle der Wirtschaftlichkeit solcher Immobilien, Investitionen und Immobilien Nutzung hinzukriegen, dafür einen Zeitraum zu schaffen, auszuprobieren, wie das gehen kann, und dafür auch die Lust und die Leidenschaft bei den Immobilienbesitzern zu wecken? Das ist ehrlicherweise der mittel- bis langfristige Kern, der hinter diesem Programm steht. Dass wir Kreativen damit kurzfristig helfen können, auf Flächen zu kommen, die sie sonst nicht haben, und es schaffen, Leerstände zu vermeiden, beugt dem Wertverlust vor, aber auch der üblichen Eskalationsspirale, die wir kennen, wenn sich Leerstände an bestimmten Stellen erst einmal verfestigen.

Aber der Kern ist: Was macht künftig unsere Zentren attraktiv? Wie schaffen wir Nutzungsmixe, in denen klar ist, dass es nicht mehr ausschließlich um Einkaufen und Einzelhandel, sondern um Mischungen geht? In diesen Mischungen sind Nutzungen dabei, die nicht in der Lage sind, die Mieten zu zahlen, die man in 1a- oder in 1b-Lagen momentan zahlt. Das am Ende wirtschaftlich – und zwar privatwirtschaftlich – hinzubekommen ist die Aufgabe.

Deswegen geben wir das Jahr 2023 noch Zeit, diesen Wechsel, auch im Mindset, hinzubekommen und das weiter miteinander deutlich zu machen. Sie können sich sicher sein, wir werden unsere Partnerinnen und Partner aus der Immobilienwirtschaft weiterhin fürsorglich belagern, dass dieser Wechsel funktioniert, damit wir auch künftig attraktive Zentren haben, die von tatsächlich belebten

Nutzungen geprägt sein können. Insofern eine gute Sache. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Vielen Dank. – Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Ich frage Sie, wer dem Überweisungsbegehr der CDU-Fraktion folgen möchte, die Drucksache an den Kulturausschuss zu überweisen. – Das ist die CDU-Fraktion selbst und auch die Fraktion DIE LINKE. – Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen und auch die AfD-Fraktion. – Dann ist das Überweisungsbegehr abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache über den Koalitionsantrag ab. Wer möchte ihm die Zustimmung geben? – Da sehe ich Zustimmung bei LINKEN, GRÜNEN, SPD-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. – Und die CDU-Fraktion enthält sich. – Dann ist der Antrag mehrheitlich so beschlossen worden.

Es gibt nun noch den Wunsch auf nachträgliche Überweisung an den Kultur- und Medienausschuss. Wer möchte so beschließen? – Das sind die Koalitionsfraktionen, auch die Linksfaktion,

(Zuruf: Zustimmung!)

Zustimmung auch bei der CDU-Fraktion. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die AfD hat dagegen gestimmt. Dann nehmen wir das so zur Kenntnis und haben den Antrag mit großer Mehrheit nachträglich so überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 26, was eine Unterrichtung der Präsidentin ist: Bürgerschaftliches Ersuchen: "Anfänger-Schwimmintensivkurse für Hamburger Kinder 2022".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:  
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2021:  
"Anfänger-Schwimmintensivkurse für Hamburger Kinder 2022" (Drucksache 22/6747)  
– Drs 22/9994 –]**

Hier gibt es seitens der CDU-Fraktion den Überweisungswunsch an den Sportausschuss.

Da die Debatte entfällt, kommen wir direkt zu den Abstimmungen.

Und ich frage Sie, wer entsprechend überweisen möchte. – Das ist die CDU-Fraktion selbst, die Linksfaktion auch. Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehr? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Haben wir keine. Dann ist das Überweisungsbegehr abgelehnt.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Wir kommen zu Punkt 9, das sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 22/9950 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 22/9951 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 22/9952 –]**

Wir starten mit dem Bericht 22/9950.

(Zuruf)

– Warum? – Gut, dann immer noch der Bericht 22/9950.

Wer möchte sich den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 999 aus 2021 und 782 aus 2022 abgegeben hat? – Da sehe ich Zustimmung bei den Koalitionsfraktionen, CDU und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen keine. Dann haben wir das mehrheitlich so beschlossen.

Wer gibt ihre/seine Zustimmung zu den übrigen Eingaben? – Da sehe ich Zustimmung bei allen Fraktionen. Dann ist das einstimmig so erfolgt.

Wir kommen zum Bericht 22/9951.

Wer schließt sich der Empfehlung zur Eingabe 1113/22 an? – Alle Fraktionen außer der Fraktion DIE LINKE. Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wie sieht es mit den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben aus? Wer ist dafür? – Keine Gegenstimmen oder Enthaltungen. Dann ist das einstimmig so erfolgt.

Nun noch der Bericht 22/9952. Hier gibt es nur einstimmige Empfehlungen.

Stimmt jemand nicht zu? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann frage ich noch nach der Zustimmung. – Alle dabei, wunderbar. Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zur

**Sammelübersicht<sup>2</sup>**

Die haben Sie in einer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass Sie die Drucksachen unter A zur Kenntnis genommen haben.

Und ich frage Sie nach den Überweisungen unter B.

Wer ist dafür? – Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir das alles entsprechend einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 16, das ist eine Senatsmitteilung: Hamburger Klimaplan – Zwischenbericht zum Umsetzungsstand 2022.

**[Senatsmitteilung:  
Hamburger Klimaplan – Zwischenbericht zum  
Umsetzungsstand 2022  
– Drs 22/9804 –]**

SPD, GRÜNE, LINKE möchten federführend an den Umweltausschuss und mitberatend an Stadtentwicklung, Verkehr und Wirtschaft überweisen. Die CDU-Fraktion wünscht Überweisung der Drucksache nur an den Umweltausschuss.

Ich frage Sie zunächst nach dem letzten Überweisungswunsch der CDU-Fraktion.

Wer möchte nur an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen? – CDU- und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Die übrigen Fraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte dann federführend an Umwelt, Klima und Energie und mitberatend an Stadtentwicklung, Verkehr und Wirtschaft und Innovation überweisen? – Koalitionsfraktionen, Linksfraktion, AfD-Fraktion. Gegenprobe. – CDU-Fraktion. Dann ist dieser Überweisungswunsch mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 29, was ein Bericht des Haushaltsausschusses ist: Haushaltspol 2021/22, Einzelplan 7.1, Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO: Einrichtung einer Einzelinvestition "Neuordnung und Grundinstandsetzung Max-Brauer-Allee zwischen Goetheallee und Eggerstedtstraße".

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die  
Drucksache 22/9668:  
Haushaltspol 2021/22, Einzelplan 7.1 Behörde  
für Verkehr und Mobilitätswende, Nachbewilligung  
nach § 35 LHO: Einrichtung einer Einzel-  
investition "Neuordnung und Grundinstandset-  
zung Max-Brauer-Allee zwischen Goetheallee  
und Eggerstedtstraße (M20/25)" (Senatsantrag)  
– Drs 22/9877 –]**

<sup>2</sup>Sammelübersicht siehe Seite 4317 f.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer folgt der Ausschussempfehlung und beschließt den Senatsantrag aus Drucksache 22/9668? – Da sehe ich CDU-, SPD-, GRÜNE und Linksfraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei der AfD-Fraktion. Keine Enthaltungen. Dann haben wir das so beschlossen.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen.

Dann frage ich Sie, ob Sie den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchten. – Wiederum LINKE, GRÜNE, SPD- und CDU-Fraktion. Gegenprobe. – Bei der AfD-Fraktion. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen und im Übrigen Kenntnis genommen.

Punkt 30 ist ebenfalls ein Bericht des Haushaltungsausschusses: Restitution von Kulturgut und Rückgabe der Benin-Bronzen aus dem Treuhandvermögen der FHH aus der Sammlung der "Stiftung Museum am Rothenbaum Kulturen und Künste der Welt" im Zuge der Aufarbeitung des kolonialen Erbes und bilateraler Abstimmungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Bundesrepublik Nigeria.

**[Bericht des Haushaltungsausschusses über die Drucksache 22/9486:**

**Restitution von Kulturgut und Rückgabe der Benin-Bronzen aus dem Treuhandvermögen der Freien und Hansestadt Hamburg aus der Sammlung der "Stiftung Museum am Rothenbaum Kulturen und Künste der Welt" (MARKK) im Zuge der Aufarbeitung des kolonialen Erbes und bilateraler Abstimmungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Bundesrepublik Nigeria (Senatsantrag)**

**– Drs 22/9878 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und den Senatsantrag, der ihr zugrunde liegt, beschließen? – Da sehe ich Zustimmung bei der Linksfraktion, GRÜNEN, SPD- und CDU-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. Es gibt keine Enthaltungen. Dann haben wir das mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wir benötigen auch hier eine zweite Lesung,

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.),

die wir sogleich durchführen können, da ich auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen sehe.

Deswegen frage ich Sie, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Das sind

dieselben Mehrheiten wie eben. Gegenprobe. – Das ist wiederum die AfD-Fraktion. Dann haben wir das mit großer Mehrheit so beschlossen und im Übrigen auch hier Kenntnis genommen.

Wir kommen zu einem Bericht des Verkehrsausschusses, Punkt 37: Vierundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes.

**[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 22/9274:  
Vierundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes (Senatsantrag)  
– Drs 22/9919 –]**

Wer folgt der Ausschussempfehlung und beschließt das Vierundzwanzigste Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes aus Drucksache 22/9274? – Ich sehe alle Fraktionen außer der AfD-Fraktion. Gibt es Gegenstimmen? – Nein. Enthaltungen? – Bei der AfD-Fraktion. Dann haben wir das einstimmig in erster Lesung so beschlossen.

Wir benötigen auch hier eine zweite Lesung,

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

mit der der Senat einverstanden ist. Es gibt auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen.

Dann frage ich Sie, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Da sehe ich wiederum das Verhalten wie eben. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen bei der AfD-Fraktion. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig und einstimmig beschlossen und auch hier im Übrigen Kenntnis genommen.

Es gibt einen Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses unter Punkt 39 zur Ergänzung des Untersuchungsauftrags des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses "Cum-Ex Steuergeldaffäre" und: Untersuchungsauftrag des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses "Cum-Ex-Steuer-Geldaffäre" erweitern: Parteispenden aus dem Umfeld der Warburg-Bank an SPD, CDU und FDP unter die Lupe nehmen.

**[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksachen 22/9009 (2. Neufassung) und 22/9143:**

**Ergänzung des Untersuchungsauftrages des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses (PUA) "Cum-Ex Steuergeldaffäre" – Bürgerschaftsdrucksachen 22/1762 und 22/1924 (Antrag der Fraktionen der CDU und DIE LINKE sowie Antrag der Abg. Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein (fraktionslos (FDP)) und**

**(Präsidentin Carola Veit)**

**Untersuchungsauftrag des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses "Cum-Ex-Steuer-geldaffäre" erweitern: Parteispenden aus dem Umfeld der Warburg-Bank an SPD, CDU und FDP unter die Lupe nehmen (II) (Antrag der AfD-Fraktion)**

**– Drs 22/10005 –]**

Ich frage Sie hier zu diesen beiden Punkten, wer Punkt A der Ausschussempfehlungen folgen möchte. – Da sehe ich Zustimmung bei allen Fraktionen, Gegenstimmen oder Enthaltungen nicht. Dann ist der Punkt angenommen und die Ergänzung des Untersuchungsauftrags unseres PUA einstimmig beschlossen worden.

Und ich frage Sie dann noch, wer sich der Ausschussempfehlung unter B anschließt. – Da sehe ich Zustimmung bei den beiden Koalitionsfraktionen, CDU- und Linksfraktion. Gegenprobe. – Das ist die AfD-Fraktion. Keine Enthaltungen. Dann ist auch Punkt B der Ausschussempfehlung angenommen worden.

Vielen Dank.

Wir kommen zu Punkt 40, das ist ein Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Die sozialen Folgen der Corona-Pandemie bekämpfen: Hamburg braucht endlich eine behördenübergreifende Anti-Armutsstrategie und: Nicht nur klein-klein: Hamburg braucht einen regelmäßigen integrierten und handlungsorientierten Armuts- und Reichtumsbericht sowie: Armut und Reichtum in Hamburg.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 22/5481: Die sozialen Folgen der Corona-Pandemie bekämpfen: Hamburg braucht endlich eine behördenübergreifende Anti-Armutsstrategie (Antrag der Fraktion DIE LINKE), 22/950: Nicht nur klein-klein: Hamburg braucht einen regelmäßigen integrierten und handlungsorientierten Armuts- und Reichtumsbericht (Antrag der Fraktion DIE LINKE) sowie 22/8170: Armut und Reichtum in Hamburg (Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE)**

**– Drs 22/9937 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Die zukünftige Sozialberichterstattung in Hamburg – übersichtlich, kontinuierlich, digital verfügbar und mit besonderem Fokus**

**– Drs 22/10073 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Koalitionsfraktionen.

Und ich frage Sie zunächst, wer sich diesem anschließen möchte. – Das sind die Koalitionsfraktionen und auch alle übrigen Fraktionen. Oder gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Das ist bei-

des nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zum Ausschussbericht.

Und ich frage Sie, wer sich zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen anschließen möchte. – Da sehe ich die Koalitionsfraktionen und auch die CDU- und die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen sehe ich keine. Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden, und ich stelle fest, dass die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme durch uns dann jetzt erfolgt ist.

Wir kommen zu Punkt 44, was ein Antrag der CDU-Fraktion ist: Freikarten über Freikarten: Mehr Rechtssicherheit für Repräsentationsaufgaben schaffen!

**[Antrag der CDU-Fraktion: Freikarten über Freikarten: Mehr Rechtssicherheit für Repräsentationsaufgaben schaffen!**

**– Drs 22/9978 –]**

Hier gibt es den Überweisungswunsch an den Verfassungs- und Bezirksausschuss.

Wer folgt dem Überweisungsbegehr? – Die CDU-Fraktion selbst und auch die Fraktion DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei den Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Keine. Dann ist das Überweisungsbegehr abgelehnt.

Wir stimmen über den CDU-Antrag in der Sache ab.

Wer stimmt ihm zu? – Die CDU-Fraktion selbst und die AfD-Fraktion ebenfalls. Gegenstimmen. – Bei den Koalitionsfraktionen. Und die Fraktion DIE LINKE enthält sich. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 45 ist ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Kurzzeitiges kostenloses Parken an der Außenalster ermöglichen!

**[Antrag der CDU-Fraktion: Kurzzeitiges kostenloses Parken an der Außenalster ermöglichen!**

**– Drs 22/9979 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Die antragstellende Fraktion und auch die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die übrigen Fraktionen. Keine Enthaltungen. Dann ist der Antrag mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wir kommen zu Punkt 47, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Für eine bessere Resozialisierung: "Jugendstrafvollzug in freien Formen" prüfen!

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Für eine bessere Resozialisierung: "Jugendstrafvollzug in freien Formen" prüfen!  
– Drs 22/9981 –]**

Die antragstellende Fraktion wünscht Überweisung an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz.

Wer möchte das auch? – CDU- und AfD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE. Gegenprobe. – Bei den Koalitionsfraktionen. Keine Enthaltungen. Dann ist das Überweisungsbegehr abgelehnt.

Ich frage Sie, wer dem Antrag in der Sache zustimmen möchte. – CDU- und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen bei der Fraktion DIE LINKE. Dann ist der Antrag auch in der Sache ohne Mehrheit geblieben.

Wir kommen zu Punkt 48, was ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion ist: Endlich alle Nachwuchskräfte der Hamburger Verwaltung mit digitalen Endgeräten ausstatten und Prüfungen digital durchführen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Endlich alle Nachwuchskräfte der Hamburger Verwaltung mit digitalen Endgeräten ausstatten und Prüfungen digital durchführen  
– Drs 22/9982 –]**

Die Linksfraktion wünscht separate Abstimmung von Ziffer 2.

Deswegen frage ich Sie zunächst, wer sich Ziffern 1, 3 und 4 des CDU-Antrags anschließen möchte. – Das sind die antragstellende Fraktion selbst und auch die Fraktion DIE LINKE. Gegenstimmen. – Bei den Koalitionsfraktionen und Enthaltungen bei der AfD-Fraktion.

Wer stimmt dann noch Ziffer 2 zu? – Auch hier Zustimmung bei der CDU-Fraktion. Gegenprobe. – Da sehe ich alle übrigen Fraktionen und keine Enthaltungen. Dann sind alle Ziffern im Ergebnis ohne Mehrheit geblieben und der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 49. Auch dies ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Abwärme der stadteigenen Rechenzentren für Nahwärmesysteme nutzbar machen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:****Abwärme der stadteigenen Rechenzentren für Nahwärmesysteme nutzbar machen**

**– Drs 22/9983 –]**

Wer schließt sich diesem Antrag an? – CDU- und AfD-Fraktion und auch die Fraktion DIE LINKE. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei den Koalitionsfraktionen und keine Enthaltungen. Dann ist der Antrag in der Sache abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 50, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Altonaer Kinderkrankenhaus retten, Hamburgs Sicherheit garantieren – endlich ausreichend Parkraum für Mitarbeiter im Schichtdienst sicherstellen!

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Altonaer Kinderkrankenhaus retten, Hamburgs Sicherheit garantieren – endlich ausreichend Parkraum für Mitarbeiter im Schichtdienst sicherstellen!  
– Drs 22/9984 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Die CDU-Fraktion und die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die drei übrigen Fraktionen und keine Enthaltungen. Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zu Punkt 54 und damit zu einem Antrag der Fraktion DIE LINKE: Ein Veranstaltungskalender für alle!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Ein Veranstaltungskalender für alle!  
– Drs 22/9966 –]**

Die Linksfraktion wünscht Überweisung an den Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung.

Wer möchte so entscheiden? – Die Linksfraktion selbst und auch CDU- und AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehr abgelehnt.

Wir stimmen über den Linksantrag in der Sache ab, und ich frage Sie, wer ihn beschließen möchte. – Die Linksfraktion selbst und auch die AfD-Fraktion. Gegenprobe. – Die Koalitionsfraktionen und die CDU-Fraktion. Dann ist er abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 56, das ist der Antrag der AfD-Fraktion zum Thema Pubertätsblocker endlich verbieten.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Pubertätsblocker endlich verbieten**

**(Präsidentin Carola Veit)****– Drs 22/9992 –]**

Hier gibt es den Überweisungswunsch federführend an den Gesundheits- und mitberatend an den Familienausschuss.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehr folgen? – Die AfD-Fraktion selbst. Gibt es Gegenstimmen? – Ja, bei allen übrigen Fraktionen. Dann ist das Überweisungsbegehr abgelehnt worden.

Es gibt den Wunsch auf einen Dreiminutenbeitrag aus den Reihen der AfD-Fraktion. – Frau Petersen, Sie haben das Wort für maximal drei Minuten nach Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung.

**Olga Petersen** AfD: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Geschlechtsverändernde Therapien und Operationen an Minderjährigen sind in Deutschland auf dem Vormarsch. So waren bis vor Kurzem auf dem Regenbogenportal des deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend folgende Sätze zu lesen:

"Bist du noch sehr jung? Und bist du noch nicht in der Pubertät? Dann kannst du Pubertätsblocker nehmen. So hast du mehr Zeit zum Nachdenken und kannst in Ruhe überlegen: Welcher Körper passt zu mir?"

Während in Schweden im Mai 2022 Pubertätsblocker verboten wurden, Frankreich und Finnland auf Psychotherapie statt Hormonbehandlung und chirurgischer Eingriffe setzen, Großbritannien wegen Gesundheitsrisiken die Tavistock-Klinik, die auf Geschlechtsumwandlungen bei Minderjährigen spezialisiert ist, schließt, werden in Deutschland an Minderjährigen chirurgische Eingriffe wie Brustamputationen durchgeführt sowie Pubertätsblocker und Hormone verabreicht. Laut dem Verband für Evidenzbasierte Gendermedizin, GMS EbGM, führen Pubertätsblocker und geschlechtsübergreifende Hormone zu irreversiblen Langzeitfolgen. Dazu gehören unter anderem massive Auswirkungen auf das Wachstum, brüchige Knochen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Unfruchtbarkeit. Normale Vorgänge wie die körperliche und geschlechtliche Verunsicherung während der Pubertät werden vorschnell zu Transidentität erklärt, Namensänderungen, Hormontherapien und Operationen folgen. Eltern, welche dem Geschlechtswechsel kritisch gegenüberstehen, werden massiv unter Druck gesetzt.

Unser gesellschaftliches Klima, das Geschlechtsumwandlung als völlig normal und als teils befreienden Schritt zur Selbstbestimmung verklärt, verunsichert junge Menschen in ihrer Identitätsentwicklung. Dabei bewegt sich die Anzahl jener Menschen, die rein biologisch zu viele Hormone des anderen Geschlechts besitzen, im Promillebereich. Wir dürfen unsere Kinder nicht dem Genderkult opfern.

(Zurufe: Oh, oh!)

Das alles hat mit Selbstbestimmung nichts zu tun, sondern dient nur einer kranken Ideologie, die die biologischen Tatsachen negiert. Wie sollen minderjährige Mädchen und Jungen, welche sich noch inmitten der Entwicklung befinden, in der Lage sein, solche gravierenden Entscheidungen zu treffen, die ihr ganzes Leben verändern und irreversibel sind? Alarmierend ist bereits auch die wachsende Zahl von Betroffenen, die ihren Geschlechtswechsel bereuen. Deshalb fordern wir umgehend ein gesetzliches Verbot des Einsatzes von Pubertätsblockern, Hormonbehandlungen und chirurgischen Eingriffen im Hinblick auf einen Geschlechtswechsel bei Minderjährigen. Daher bitte ich Sie: Stimmen Sie unserem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD-Fraktion)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Hector hat das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Dr. Adrian Hector** GRÜNE: Sehr geehrte Präsidentin, liebe alle! Pubertätsblocker werden hauptsächlich bei cisgeschlechtlichen Kindern eingesetzt, die ansonsten zu früh in die Pubertät kommen würden, um die Pubertät noch ein paar Jahre hinauszögern. Bei transgeschlechtlichen Kindern können Pubertätsblocker nach Indikationsstellung genau so zum Herauszögern der Pubertät eingesetzt werden. Zugang zu Pubertätsblockern ist ein Segen für transgeschlechtliche Kinder. Sie ermöglichen den Jugendlichen noch einmal ein, zwei Jahre Zeit, um in Ruhe darüber nachzudenken, was für sie selbst das Richtige ist und wie sie ihren Weg weitergehen wollen. Pubertätsblocker halten lediglich die Pubertät auf, und man hat mit ihnen im Anschluss die Wahl: Möchte ich eine cisgeschlechtliche Pubertät durchleben, oder beginne ich gleich mit meiner Transition und nehme gegen geschlechtliche Hormone?

In den Niederlanden werden Pubertätsblocker schon seit über 30 Jahren erfolgreich bei transgeschlechtlichen Kindern eingesetzt, und eine im Oktober erschienene Studie kommt zu dem Ergebnis, dass 98 Prozent der Kinder und Jugendlichen im Anschluss an die Pubertätsblocker mit einer gegengeschlechtlichen Hormonersatztherapie beginnen – 98 Prozent –, dass es aber die richtige Entscheidung war für die Jugendlichen.

Pubertätsblocker sind reversibel, Brustwachstum, der Stimmbruch und Bartwachstum sind es nicht und auch nicht das seelische Leid und der Vertrauensverlust, den ein Mensch erleidet, der ganz genau weiß, dass er trans ist, der klar kommuniziert: Ich bin trans, Mama, Papa, helft mir, ich will diese cisgeschlechtliche Pubertät nicht durchleben, der weiß, dass es eine sichere Lösung für seine Situation gibt, und dann erlebt, wie Erwachsene aus ideologischen Gründen ihn zu dieser falschen Pu-

(Dr. Adrian Hector)

bertät zwingen und ihm nicht helfen. Ich möchte bezweifeln, dass das genauso reversibel ist wie der Einsatz von Pubertätsblockern. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann können wir über diesen Antrag abstimmen.

Wer stimmt ihm zu? – Das ist die AfD-Fraktion selbst. Gegenstimmen. – Sehe ich bei allen übrigen Fraktionen und keine Enthaltungen. Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind am Ende unserer Sitzung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

**Ende: 18.37 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Julia Barth-Dworzynski, Maryam Blumenthal, Matthias Czech, Gabi Dobusch, Dr. Carola Ensslen, Alske Freter, Eckard Graage, Nils Hansen, Astrid Henries, Jennifer Jasberg, Stephan Jersch, Sandro Kappe, Sina Aylin Koriath, Simon Kuchinke, Claudia Loss, Iftikhar Malik, Zohra Mojadeddi, Lisa Maria Otte, Cansu Özdemir, Frank Schmitt, Insa Tietjen und Krzysztof Walczak

**Anlage 1**

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter  
für die Kommission für Stadtentwicklung**  
**Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Dr. Alexander Wolf		95	12	80	1	2
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Dirk Nockemann		95	14	79	0	2

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder  
für die Härtefallkommission**  
**Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Olga Petersen		95	14	79	1	1
b)	Stellvertretende Mitglieder					
Thomas Reich		95	16	74	5	0
Krzysztof Walczak		95	12	82	1	0

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft**  
**Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Thomas Reich		95	18	66	8	3

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission  
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
<b>Vorschlag der AfD-Fraktion:</b>						
a)	Mitglied					
Thomas Reich		94	18	64	10	2
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak		94	13	78	1	2

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung  
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
<b>Vorschlag der AfD-Fraktion:</b>						
Krzysztof Walczak		94	11	82	1	0

**Anlage 2**

**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO  
für die Sitzung der Bürgerschaft am 30.11.2022

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
22	9995	Änderung der Geschäftsordnung des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg
25	9962	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 1. Juni 2022: "8. Mai als offizieller Gedenktag in Hamburg" – Drs. 22/8241
28	9876	Bericht des Haushaltsausschusses
31	9967	Bericht des Haushaltsausschusses
32	9895	Bericht des Kultur- und Medienausschusses
33	9896	Bericht des Kultur- und Medienausschusses
34	9897	Bericht des Kultur- und Medienausschusses
35	9989	Bericht des Kultur- und Medienausschusses
36	9990	Bericht des Kultur- und Medienausschusses
38	9920	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
41	9954	Bericht des Sportausschusses

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs.-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
15	9943	Gesetz über die Hamburgische Beauftragte oder den Hamburgischen Beauftragten für Opfer von Terror- und Großschadensereignissen und deren Angehörige (Hamburgisches Opferbeauftragtengesetz – HmbOBG)	SPD, GRÜNEN, CDU	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
17	9898	Straßenzustandsbericht 2022	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Verkehrsausschuss
18	9899	Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der November-Steuerschätzung 2022	SPD, GRÜNEN, CDU	Haushaltsausschuss
19	9929	Bericht zum 3. Quartal 2022 sowie Bericht über übertragene Mittel aus den zentralen Ansätzen zur Bewältigung der COVID-19-Pandemie sowie neu geschaffene und verlängerte Stellen auf Basis von Artikel 9 Nummer 44 Haushaltsbeschluss 2019/2020 bzw. Artikel 9 Nr. 16 des Haushaltsbeschlusses 2021/2022	SPD, GRÜNEN, CDU	Haushaltsausschuss
20	9944	Hamburger Integrationskonzept 2017 "Wir in Hamburg! Teilhabe, Interkulturelle Öffnung und Zusammenhalt" (Drucksache 21/10281) Bericht über den Umsetzungsstand – Ergebnisse 2021	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration (f), Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung, Ausschuss für Wirtschaft und Innovation, Familien-, Kinder- und Jugendausschuss, Gesundheitsausschuss, Haushaltsausschuss, Innenausschuss, Kultur- und Medienausschuss, Schulausschuss, Sportausschuss, Stadtentwicklungs-ausschuss, Verfassungs- und Bezirksausschuss, Wissenschafts-ausschuss
21	9945	Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Hamburg Werbefrei"	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Verkehrsausschuss
27	10001	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. April 2020: "Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische Kontrolle sicherstellen" – Drs. 22/111 hier: Oktober 2022	SPD, GRÜNEN	Haushaltsausschuss
46	9980	Von der Stadtreinigung-App lernen – App mit Geodatenübermittlung auch für den Melde-Michel einführen	SPD, GRÜNEN, CDU	Haushaltsausschuss